

„Jede Zeit hat ihre Flucht aus der Wirklichkeit“

Hermann Hesse

Kapitel 3. Geoökonomie des Weltenergiemarkts: Können Marktsegmente wie die Kaspische Region den internationalen Energiemarkt regulieren?

3.1. Einführung

Seit 1973 reagiert der Ölpreis traditionell sehr empfindlich auf aktuelle politische und finanzpolitische Ereignisse. Während der Ölpreis von 1945 bis 1972 bedingt durch das relativ stabile Währungssystem zwischen 1,60 und 1,90 Dollar variierte, stieg er fast zeitgleich mit der Weltwährungskrise und dem Zerfall des Bretton-Woods-Systems im Jahre 1972 und auf Grund des israelisch-arabischen Krieges im Oktober 1973 sowie des darauf folgenden Öl-Embargo auf ca. elf Dollar.

Der Ölpreis stieg im Jahre 1980 auf Grund des iranisch-irakischen Krieges erneut auf über 40 Dollar. Nur dank der Sättigung des Marktes durch Steigerung der saudischen Ölproduktion konnte sich der Markt beruhigen, was im Jahre 1986 über eine Überschussproduktion einen Verfall der Rohölpreise bewirkte. Dies geschah auf Geheiß der Reagan Administration.⁵⁴⁷

Zu diesem Preisverfall hatte die Einführung von „Netbackpricing“ durch Saudi-Arabien wesentlich beigetragen. Dabei werden die Rohölpreise aus der Differenz der Produktpreise, die die Raffinerien erzielen können, und einem fixen Gewinn abgeleitet. Die Raffinerien waren daher an einem möglichst großen Absatz interessiert, und zwar unabhängig von dem Preis, der dabei erzielt werden konnte. Das führte in kurzer Zeit zu einer Überproduktion und zu einem drastischen Preisverfall. Obwohl Saudi-Arabien seine Preispolitik danach korrigierte, wurden die alten Preisstände bis zur Invasion des Irak in Kuwait im Jahr 1990 nicht mehr erreicht.⁵⁴⁸

Folglich hatten sich die Ölpreise bis Mitte der 90er Jahre – von wenigen kurzen Vorkommnissen, wie der Invasion des Iraks in Kuwait im Jahre 1990 abgesehen – in einer Spanne zwischen 15 und 20 Dollar je Barrel bewegt. Aufgrund der Asienkrise fiel jedoch der Ölpreis von Mitte 1996 bis Ende 1998 erneut drastisch. Ölschwemme und tiefes Absinken der Ölpreise kennzeichneten das dramatische Öljahr 1998. Das OPEC-Kartell zeigte sich

547 Vgl. Schweizer, Peter; Victory: The Reagan Administration's Secret Strategy That Hastened the Collapse of the Soviet Union; New York (The Atlantic Monthly Press); 1994; S. 128-149.

548 Vgl. World Oil Market and Oil Price Chronologies: 1970-2003; in: Energy Information Administration; <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/chron.html>; March 2004 u. BP Statistical Review of World Energy; June 2004; S. 14.

zerstritten und verschärft durch die Asienkrise bauten sich übergroße Lagerbestände an Rohöl und Mineralölprodukten auf. Ende 1998 waren die Ölpreise dann mit weniger als 10 Dollar auf ein Allzeittief seit 1973 eingebrochen und die Gewinne der Ölindustrie zusammengeschrumpft.⁵⁴⁹

1999 kehrte sich die Situation, durch Verminderung des Weltenergieverbrauchs, gänzlich um. Die OPEC entschied sich für deutliche Förderkürzungen und führte das Preisband-System von 22 bis 28 Dollar pro Barrel ein. Die Mitgliedsländer hielten sich diszipliniert an die beschlossenen Quoten. Dadurch kletterten die Weltmarktpreise unaufhaltsam von 10 Dollar auf 25 Dollar pro Barrel Rohöl.⁵⁵⁰

In Jahre 2000 erhöhte die OPEC vier Mal die Förderquoten und produzierte schließlich mit der Rekordmenge von 29,5 Mill. Barrel pro Tag. Die durch gute weltwirtschaftliche Konjunktur bedingte hohe Nachfrage zwang die Rohölpreise aber stets wieder in neue Aufwärtsschübe. Nachdem zeitweise sogar die 35 Dollar Marke übersprungen wurde, pendelte sich der Ölpreis oberhalb von 30 Dollar ein. Erst im Dezember 2000 fielen die Notierungen schlagartig wieder steil zurück.⁵⁵¹

2001 gelang es der OPEC bis zum Monat September das Preisbandziel von 22 bis 28 Dollar pro Barrel sehr gut umzusetzen. Man beschloss drei Mal eine Fördermengendrosselung von insgesamt 13 %, während gleichzeitig die GUS-Staaten ihre Produktion um 9 % steigerten. Mit der sich anbahnenden rezessiven Stimmung der Weltwirtschaft und schließlich den verheerenden Terroranschlägen vom 11. September 2001 brach der Ölverbrauch weiter ein. Die OPEC schob zunächst eine Produktionsverdrosselung hinaus und suchte dazu nach Unterstützung durch die freien Ölförderländer, insbesondere um nicht weitere Lieferanteile am Weltölmarkt einzubüßen. Erst zum Jahreswechsel 2001/2002 konnte eine entsprechende Kürzungsallianz mit Russland, Norwegen und Mexiko vereinbart werden, nachdem die Rohölpreise bereits unter 17 Dollar je Barrel gesunken waren.⁵⁵²

2002 begann mit fester notierenden Ölpreisen, gestützt durch die Erwartung einer sich erholenden Weltkonjunktur. Ab März notierten die Rohölpreise wieder innerhalb der OPEC-Wunschspanne von 22 bis 28 Dollar pro Barrel, bekamen jedoch über die Sommermonate

549 Vgl. World Oil Market and Oil Price Chronologies: 1970-2003; in: Energy Information Administration; <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/chron.html>; March 2004. u. BP Statistical Review of World Energy June 2004; S. 14.

550 Ebenda.

551 Ebenda.

552 Ebenda.

durch die Kriegsgefahr USA-Irak Aufwind. Die „Kriegsrisikoprämie“ betrug bis zu fünf Dollar pro Barrel. Die OPEC behielt ihre Plan-Förderquoten auf Niedrigstand bei, allerdings verfiel deren Quoteneinhaltung und man förderte im Herbst um 10 bis 15 % über Quote. Ein Ölarbeiter-Streik im OPEC-Land Venezuela ließ die Ölpreise zum Jahresende weiter klettern.⁵⁵³

2003 war in der ersten Jahreshälfte geprägt vom Irak-Krieg. Im Vorfeld des Angriffskrieges der USA – ohne UN-Mandat – waren die Ölpreise erheblich angestiegen. Mit Kriegsbeginn fielen die Notierungen aber schnell auf Normalniveau zurück. Im zweiten Halbjahr reduzierten die US-Ölfirmen deren Lagerbestände auf ein kritisch niedriges Level, wodurch die US-Ölpreise auf sehr hohem Niveau notierten. Für Europa schaffte der starke Euro Ausgleich und hielt die Ölpreise noch auf mittelhohem Niveau. Die OPEC verfolgte 2003 eine Politik des mäßigen Ölpreises, so dass sich der Ölpreiskorb im Jahresdurchschnitt auf rund 28 Dollar pro Barrel einpendelte.⁵⁵⁴

2004 startete mit niedrigsten US-Bestandszahlen für Rohöl. Die Raffinerien fuhren an der unterster Versorgungsgrenze. Dies leitete im ersten Quartal eine nachhaltige Ölverteuerung ein, die im August in historisch hohen Ölpreisen gipfelte. Der Höhenflug des Ölpreises erreichte an der New Yorker Nymex den neuen Höchststand über der 55 Dollar Marke, während die OPEC für das Rohöl einen Preiskorridor von nur 22 bis 28 Dollar je Barrel anstrebte.⁵⁵⁵ Überraschenderweise stieg der Ölpreis stetig an, obwohl die OPEC-Mitglieder durch mehrfache Produktionssteigerungen erheblich mehr Rohöl gewannen als verbrauchten.

Teurer als derzeit war Erdöl zuletzt Anfang der 80er Jahre. In realer Betrachtung, also bereinigt um die allgemeine Konsumteuerung, ist Erdöl heutzutage auch nach den starken Preissteigerungen der letzten Jahre allerdings noch immer viel billiger als in den 70er und 80er Jahren. Zu heutigen Preisen wurde nach der islamischen Revolution im Iran ein Barrel Rohöl 1980 um rund 67 Dollar gehandelt, heute liegt der Durchschnittspreis bei rund 40 Dollar.⁵⁵⁶ Außerdem wurde der Preisanstieg 2002 und 2004, wird er in Euro gerechnet, durch die Schwäche des Dollars gedämpft. Dies steht im Gegensatz zur Ölpreishausse von

553 Vgl. World Oil Market and Oil Price Chronologies: 1970-2003; in: Energy Information Administration; <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/chron.html>; March 2004. u. Vann, Bill; Venezuela: Bereitet die CIA einen neuen Putschversuch vor?; in: World Socialist Web Site; <http://www.wsws.org/de/2002/dez2002/vened17.shtml>; 17.12.2002.

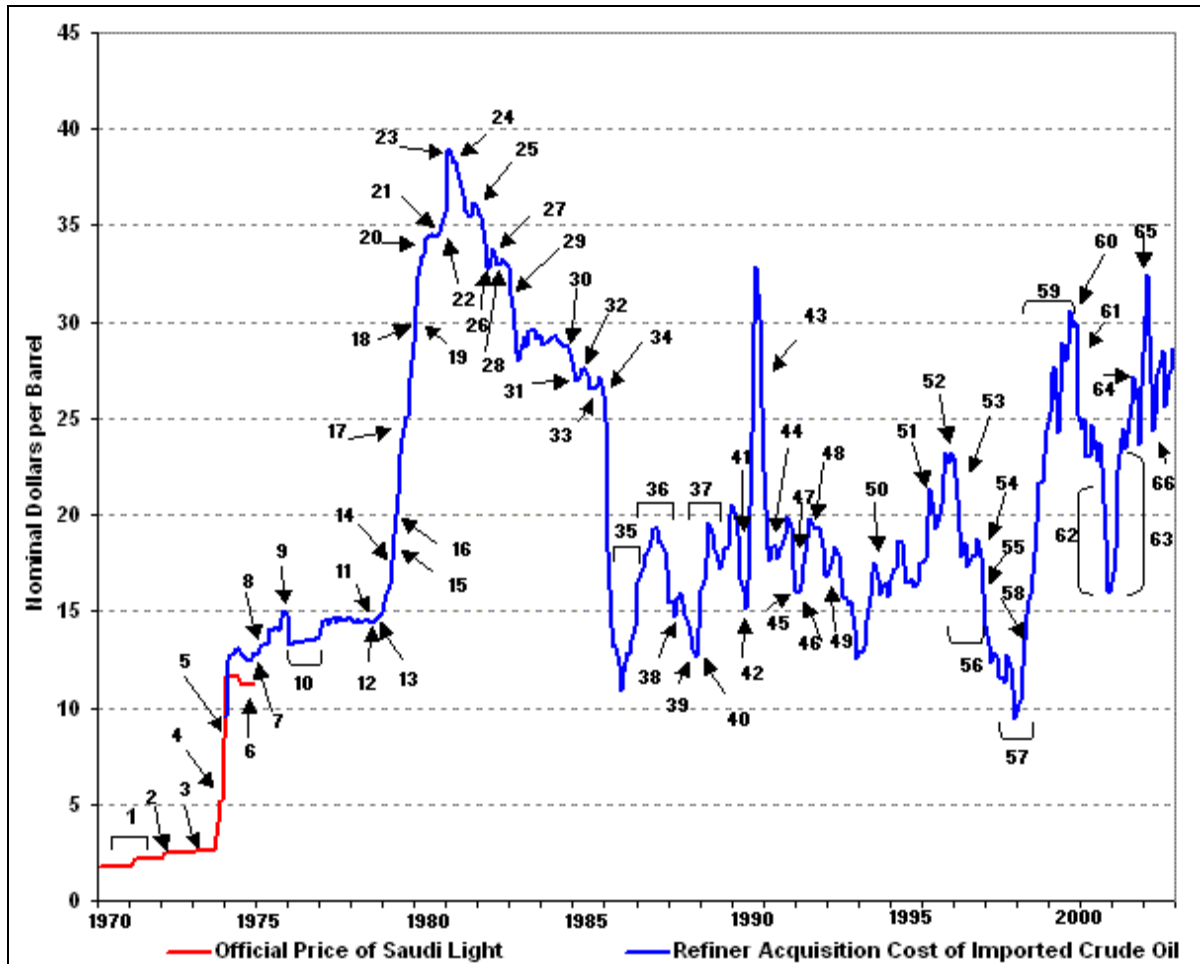
554 Vgl. Crude Oil Prices since 1998 (US dollars per barrel); in: Energy Information Administration; <http://www.eia.doe.gov/emeu/international/Crude1.xls>; 20.08.2004.

555 Vgl. Autor unbekannt; Keine Entspannung am Ölmarkt 2005; in: der Standard Online; <http://derstandard.at/?url=/?id=1830492>; 20.10.2004.

556 Ebenda.

1999/2000, als infolge der damaligen Dollarstärke der Preisanstieg in Euro wesentlich ausgeprägter ausgefallen war. (Abb. 16)

Abbildung 16: Nominale Erdölpreise seit 1973 (Dollar pro Barrel Brent)



Quelle: World Oil Market and Oil Price Chronologies: 1970 – 2003; in: EIA Online; <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/chron.html>; March 2004.

Der Erdölpreisanstieg der letzten Jahre vollzog sich in einem Umfeld allgemein anziehender Rohstoffpreise. Dabei schienen sich jedoch bestimmte Preisreaktionen im Laufe der vergangenen Jahrzehnte herausgebildet zu haben. Alle paar Jahre entsteht das gleiche Bild: Jede Steigerung des Ölpreises wurde seit 1973 mit der Rolle des OPEC-Kartells für die Ölpreisbildung in Verbindung gebracht. Wenn die Ölpreise auf einen neuen Rekordwert klettern, sorgen sich Wirtschaftspolitiker um die Konjunktur. Sobald der Ölpreis wieder sinkt, folgen dem monatelangen Aktivismus Jahre der Untätigkeit.

Dabei verkündeten die westlichen Industriestaaten, für die Erlangung eines stabilen, bezahlbaren Ölpreises, jedes Mal die Strategie der Diversifizierung der Öllagerstätten, welche von hektischen Debatten begleitet war und zum Ziel hatte, die Monopolstellung der OPEC zu durchbrechen. Nach dem israelisch-arabischen Krieg im Oktober 1973 und dem darauf

folgenden Öl-Embargo kam der Nordsee mit ihren Ölvorkommen diese Rolle zu.⁵⁵⁷ Seitdem die Ölreserven der Nordsee jedoch zur Neige gehen, hat das Kaspische Becken diese Rolle übernommen. Da die Erdölvorkommen im Kaspischen Meer, abgesehen vom Iran, eine Quelle außerhalb der OPEC darstellen, soll quasi die Ölproduktion aus der Kaspischen Region die Diversifizierung des Erdölangebotes für die westlichen Länder ermöglichen und somit auch den Einfluss der OPEC schmälern. Die Länder der Kaspischen Region sollen in der Funktion eines „Market Cutter“ über den Export ihres „billigen Öls“ die Preispolitik der OPEC beeinflussen.⁵⁵⁸ Zudem – so wird argumentiert – habe billiges Öl einen positiven Einfluss auf die Konjunktur.

Auch wenn dies die Wichtigkeit der Energie für die heutige Ökonomie deutlich unterstreicht, scheint die Politik den Ölmarkt in seiner Gesamtheit nicht empirisch betrachtet zu haben. Allein die Tatsache, dass der Anteil der OPEC-Länder an der Weltproduktion bei rund 40 % liegt und dort immer noch über 75 % der nachgewiesenen konventionellen Weltölreserven lagern, provoziert mehrere Fragen, die nur im Rahmen der Analyse des Weltenergiemarktes zu beantworten sind.

Erstens ist zu klären, in welchem Ausmaß der Ölpreis tatsächlich das Wachstum der Wirtschaft der Industrienationen beeinflusst. Zweitens soll dargelegt werden, inwiefern das OPEC-Kartell für die Ölpreiserhöhung verantwortlich ist. Drittens stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Akteure vom Ölmarkt profitieren. Viertens ist zu erläutern, nach welchen gesetzmäßigen Normen sich der Ölmarkt regelt. Und schließlich wird geklärt, ob die vermehrte Produktion in einem kleinen Marktsegment wie der Kaspischen Region – exklusive Russland und Iran – den Ölmarkt so beeinflussen kann, dass die Preise radikal reduziert werden. Eine solche Analyse ist dann möglich wenn, der Ölmarkt in seiner Gesamtheit und seiner globalen Gestalt analysiert wird.

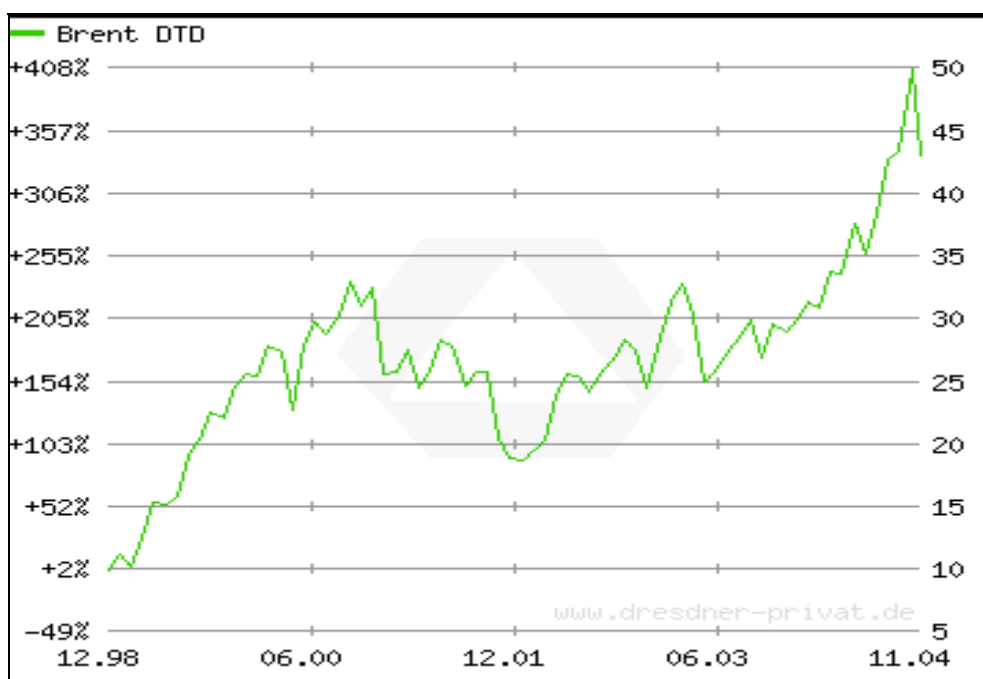
557 Vgl. Classen, Dieter; Großbritannien geht langsam das Öl aus; in: Frankfurter Rundschau Online; http://www.fr-aktuell.de/ressorts/wirtschaft_und_boerse/wirtschaft/?cnt=487634; 16.08.2004.

558 Vgl. Arnold, Zoe; Öl-Staaten bohren um die Wette; in: Credit Suisse, emagazine; <http://emagazine.credit-suisse.com/article/index.cfm?fuseaction=OpenArticle&aoid=9439&lang=DE>; 08.06.2002.

3.2. Konjunkturbremse Ölpreissteigerung: Mythos oder Realität?

Zurückblickend ist seit der Asienkrise 1999 eine anhaltende Steigerung des Ölpreises zu beobachten.⁵⁵⁹ In Folge dieser Entwicklung ist der Preis für ein Barrel Rohöl (159 Liter) an der New Yorker Rohstoffbörse bis Mitte Oktober 2004 auf zuletzt fast 55 Dollar gestiegen und lag damit so hoch wie nie seit Beginn des Terminhandels an der Nymex im Jahr 1983.⁵⁶⁰ Das entspricht einer Preissteigerung seit Anfang 2003 von 31 Dollar je Barrel um 77 %. Ende April 2004 sagten 26 von 38 internationalen Ölanalysten in einer Umfrage von Bloomberg, dass sie ein Verharren auf diesem Niveau oder weitere Steigerungen erwarten. (Abb. 17)⁵⁶¹ Die Preisentwicklung des Jahres 2004 bestätigte diese Prognose. Die Ölpreisanalysen werden indes ständig nach oben revidiert. Das gegenwärtige Preisniveau beim Rohöl sei das höchste seit über vier Jahren.

Abbildung 17: Ölpreisentwicklung von 1998 bis 2004



Quelle: Kurse und Märkte; in: Dresdner Bank-Privatkundenportal; www.dresdner-privat.de; 04.11.2004.

In Anbetracht der Entwicklung des Ölpreises wurde in den meisten Analysen die OPEC für den Anstieg verantwortlich gemacht. Angeblich ist das Kartell in der Lage, größere Mengen

559 Vgl. Crude Oil Prices since 1998 (US dollars per barrel); Energy Information Administration; <http://www.eia.doe.gov/emeu/international/Crude1.xls>; 20.08.2004.

560 Vgl. Autor unbekannt; Preis für leichtes US-Öl auf neuem Rekordstand; in: Nachrichtenagentur Reuters; <http://www.reuters.de/newsPackageArticle.jhtml?type=economicsNews&storyID=608462§ion=news>; 25.10.2004.

561 Vgl. Autor unbekannt; Rohölpreis kratzt an der 40-Dollar-Marke; in: Der Standard; <http://derstandard.at/?url=/?id=1638904>; 22.04.2004.

Öl zu produzieren, schmalere jedoch zum Zwecke der Ölpreiserhöhung absichtlich die Produktion. Diese unangemessene Preisentwicklung solle das Wachstum der Wirtschaft negativ beeinflussen.

Dementsprechend warnte der Direktor der EZB Jean-Claude Trichet in einem Gespräch mit der „Financial Times Deutschland“, der starke Anstieg des Ölpreises sei mit Blick auf das globale Wachstum und die Inflation „höchst unwillkommen“. An die OPEC gerichtet, wies er darauf hin, „dass jeder Partner in der derzeitigen globalen Wirtschaft seiner Verantwortung voll und ganz nachkommen sollte.“⁵⁶²

Ebenso hat der deutsche Finanzminister Hans Eichel die OPEC Ende April 2004 in ungewöhnlich deutlicher Form aufgefordert, mehr Öl zu fördern. Er fürchtet, dass die hohen Treibstoffpreise sonst den schwächlichen Aufschwung abwürgen könnten. „Die OPEC-Staaten müssten ihrer Verantwortung für die Weltwirtschaft gerecht werden. Sollte Erdöl auf längere Sicht so teuer bleiben wie jetzt, könnte dies die beginnende Konjunktur-Erholung in Deutschland und ganz Europa gefährden. Der jüngste Beschluss, die Ölförderung zu drosseln, sei damit nicht zu vereinbaren.“⁵⁶³

Da die Experten auch in den USA vor zu hohen Energiepreisen und deren negativen Auswirkungen auf die Belebung der Konjunktur in den USA warnen, ist die Bush-Regierung über den steigenden Ölpreis ebenfalls beunruhigt. Folglich hat sich Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice eingeschaltet und bei einem Treffen mit dem saudischen Botschafter Prinz Bandar bin Sultan auf die Senkung des Ölpreises gedrängt. Das Treffen mit dem Prinzen war aus US-Sicht offenkundig erfolgreich. Der Botschafter sagte bei einem Auftritt vor Journalisten, „sein Land werde eine Verknappung des Rohöls auf den internationalen Märkten vermeiden. Sonst werde die Weltwirtschaft geschädigt, worunter auch Saudi-Arabien leiden würde.“ Der saudische Diplomat teilte weiter mit, „er habe eine Botschaft vom saudiarabischen Kronprinzen Abdullah an Bush überbracht. Sie stünden schon seit längerem wegen der Entwicklung der Ölpreise in direktem Kontakt miteinander. Beide beobachteten die Marktentwicklung sehr sorgfältig und würden dies auch in nächster Zukunft weiter tun.“⁵⁶⁴

Diese Warnungen basieren auf der Grundannahme, dass es sich beim steigenden Ölpreis um eine Angebotsknappheit handelt. Obwohl Finanzminister Hans Eichel, EZB-Präsident Jean-

562 Vgl. Krosta, Andreas / Major Tony: Trichet sieht in Ölpreis Gefahr für Wachstum; in: Financial Times Deutschland; <http://www.ftd.de/pw/eu/1082182999906.html?nv=se>; 03.04.2004.

563 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis-Sorgen; Eichel knöpft sich die Scheichs vor; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,296587,00.html>; 22.04.2004.

564 Ebenda.

Claude Trichet und US-Präsident Bush zu denen gehören, die SOS vom Konjunkturschiff funken und glauben in der knappen OPEC-Rohölproduktion einen Schuldigen ausgemacht zu haben, scheinen die Befürchtungen der Warner übertrieben zu sein.

Mit rund 40 bis 50 Dollar je Barrel ist das Öl zwar teuer, bisher deutet aber wenig darauf hin, dass dies die Weltkonjunktur abwürgt. Gerade in den USA, wo die gestiegenen Kosten in den vergangenen zwölf Monaten voll durchschlugen, blühte nach Aussage der US-Regierung anscheinend die Wirtschaft. Außerdem wurde in Europa die Wirkung des hohen Ölpreises bislang durch den starken Euro gedämpft, denn die Ölimporte werden in Dollar bezahlt.⁵⁶⁵

In der Tat wird seit der vom Jom-Kippur-Krieg ausgelösten ersten Ölkrise im Jahre 1973, als sich der Rohölpreis plötzlich vervielfachte, und es zu einer globalen Rezession in Industrieländern kam, in der geläufigen neoliberalen Wirtschaftstheorie der Ölpreis als einer der Gründe der internationalen Wirtschaftskrise betrachtet. Die Verdoppelung des Ölpreises in Folge der zweiten Ölkrise 1979-1981 während des irakisch-iranischen Krieges, der zur Schwächung des Wirtschaftswachstums in den USA, Japan und Deutschland führte bestätigt scheinbar die Besorgnisse dieser Ökonomen.

Aufgrund der veränderten Verhältnisse des Ölanteils im Gesamtverbrauch der Industrieländer wirkt heutzutage die Erhöhung des Ölpreises auf die Entwicklung des Wachstums tatsächlich nur marginal. De facto sind für die Schwäche oder Stärke des Wachstums in den heutigen Ökonomien der Radius der weiteren Produktionsfaktoren, wie Arbeit und Kapital in ihrer Gesamtheit wesentlich bedeutender als der Preis der Energieressourcen.

Da im Rahmen des neoliberalen Wirtschaftsmechanismus gewinnmaximierende Höchstwerte des Kapitals durch den technologischen Faktor gekennzeichnet seien, seien andere Faktoren und Preise der Produktionsfaktoren wie Energie in der Analyse der Marktbedingungen zu relativieren. „Im resultierenden Produktionsmodell müssen deshalb die Gewichte, mit denen die Faktoren zur physischen Entstehung der Wertschöpfung beitragen, d.h. die Produktionselastizitäten der Faktoren, gleich ihren Kostenanteilen sein. Diese Kostenanteile sind in den entwickelten Volkswirtschaften etwa wie folgt verteilt: Arbeit ca. 0,7, Kapital ca. 0,25, Energie ca. 0,05. Dann hätten in einem neoklassischen Gleichgewicht die Produktionselastizitäten der Faktoren, die – grob gesprochen – die prozentuale Änderung der Wertschöpfung bei einprozentiger Faktoränderung angeben, eben diese Werte zu haben: die

565 Autor unbekannt; Leitartikel: OPEC-Öl ins Feuer; Financial Times Deutschland Online; <http://www.ftd.de/pw/in/1083070796416.html?nv=tn-rs>; 28.4.2004.

der Arbeit etwa 0,7, die des Kapitals 0,25 und die der Energie 0,05. Damit könnte ein Rückgang des Energieeinsatzes um bis zu 7%, wie nach der ersten Ölkrise zwischen 1973 und 1975 in den Industrieländern beobachtet, nur einen Rückgang der Wertschöpfung in Höhe von 0,05 mal 7%, also 0,35 % erklären.“⁵⁶⁶

Die tatsächlich beobachteten konjunkturellen Einbrüche und der Rückgang des Wirtschaftswachstums in USA, Japan und Deutschland sind jedoch rund zehn Mal größer.⁵⁶⁷ Demgemäß beweist der Ökonom E.F. Denison, dass bspw. der amerikanische Konjunktureinbruch 1973-1975 nicht mit der in dieselbe Zeit fallenden Ölpreisexplosion zusammenhängen könnte. Er schreibt: „...the value of primary energy used by non-residential business can be put at \$ 42 billion in 1975, which was 4.6 percent of a \$ 916 billion non-residential business national income ... if the weight of energy is 5 percent, a 1-percent reduction in energy consumption with no change in labour and capital would reduce output by 0.05 percent.“⁵⁶⁸

Ein höherer Ölpreis dämpft in einem ersten Schritt die Kaufkraft und die Produktion. In einem zweiten Schritt dürfen zumindest die klassischen Exportländer jedoch ein Ausfuhrplus erwarten, wenn die Ölförderländer die höheren Dollareinnahmen in Nachfrage umsetzen.⁵⁶⁹ Wie stark würde das Wirtschaftswachstum leiden, wenn der Ölpreis hoch bleibt? Volkswirte scheuen vor groben Faustregeln zurück. Zu viele Faktoren gehen in allfällige Schätzungen ein. Einige Hinweise geben Simulationsrechnungen.

Die deutschen Forschungsinstitute haben im März 2003 berechnet, dass ein dauerhafter Anstieg des Ölpreises um 40 % das Wachstum in Deutschland und im Euro-Raum im ersten und im zweiten Jahr um jeweils 0,2 Prozentpunkte senken würde. In den Vereinigten Staaten fiel der Wachstumsschock etwas geringer aus. Die Inflationsrate würde im Euro-Raum im ersten Jahr nach dem Ölpreisanstieg um 0,4 Prozentpunkte steigen. Diese Simulation unterstellt allfällige Reaktionen der Geldpolitik und ist nur als Beispielrechnung zu verstehen, mahnten damals die deutschen Ökonomen. Als vergleichsweise sicher gilt, dass die

566 Vgl. Lindenberger, Dietmar; Eichhor, Wolfgang; Kümmel, Reiner; Energie, Innovation und Wirtschaftswachstum; in: Zeitschrift für Energiewirtschaft (ZfE); Nr.4/2001; S. 274.

567 Ebenda; S. 277-279.

568 Denison, E.F.; Explanations of Declining Productivity Growth, in: Survey of Current Business 59, Nr. 8/1979; S. 1-24. Zitiert nach Lindenberger, Dietmar; Eichhor, Wolfgang; Kümmel, Reiner; Energie, Innovation und Wirtschaftswachstum; in: Zeitschrift für Energiewirtschaft (ZfE); Nr.4/2001; S. 274.

569 Vgl. Grömling, Michael; OPEC-Gewinne landen nicht unter Matratzen; in: tagesschau.de; http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID3325698_REF4_NAVSPM11180~3379128~3325476,00.html; 03.06.2004.

amerikanische Volkswirtschaft weniger stark unter einem Ölpreisanstieg leidet als diejenige im Euro-Raum. Darauf deuten auch Beispielrechnungen der OECD hin.⁵⁷⁰

Nach Modellrechnungen dämpft ein Ölpreis, der länger auf einem deutlichen höheren Niveau liegt als angenommen, das Wachstum nur um 0,25 bis 0,5 Prozentpunkte, meint Michael Grömling, Konjunkturexperte des Instituts der deutschen Wirtschaft in Köln (IW). Er ist außerdem der Meinung, dass die erdölexportierenden Staaten durch Überschüsse, die sie durch Ölpreissteigerung erwerben, einen Beitrag für Konjunkturerholung in Industrieländern leisten, indem sie das Geld nehmen und dort Maschinen, Fahrzeuge und andere Industriegüter kaufen. Das heißt ein großer Teil der Mehrausgaben der Industrieländer wird von den OPEC-Staaten „recycelt“. So wird die „Exportkonjunktur durch die Shopping-Tour der Ölscheiche etwas gestärkt.“⁵⁷¹

„Industrie und Haushalte haben aus den Ölkrisen gelernt“, sagte Grömling, im Interview mit der Tagesschau. Zum Beispiel ist der Energieverbrauch in Deutschland nach Untersuchungen des Statistischen Bundesamts und des IW deutlich rückläufig. Besonders deutlich wird das, wenn man den Energieverbrauch dabei ins Verhältnis zum erwirtschafteten Bruttoinlandsprodukt setzt. Rund ein Drittel weniger Energie verbrauchte die Wirtschaft 1999 im Vergleich zu 1970. Deutschland zählt zu den Ländern mit überdurchschnittlich stark sinkenden Energieintensitäten. Die Industrie hat dabei ihren Energieverbrauch noch wesentlich deutlicher eingeschränkt als die privaten Haushalte. Im internationalen Vergleich liegt Deutschland dabei auf einem guten Mittelplatz.⁵⁷²

Außerdem kostete ein Barrel Erdöl Anfang der 80er Jahre inflationsbereinigt bereits einmal ca. 68 Dollar, weitaus mehr als jetzt. 1998 rutschte der Preis auch schon mal unter 10 Dollar, woran der saudi-arabische Ölminister Ali al-Naimi angesichts des jüngsten Preisschubs erinnerte. Jedoch hatte weder das teure Öl die Konjunktur entschieden gebremst noch das billige Ende 90er die Konjunktur besonderes begünstigt.⁵⁷³

570 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Hoher Ölpreis belastet amerikanische Wirtschaft weniger; in: FAZ; Nr. 76; 30.03.2004; S. 12.

571 Vgl. Grömling, Michael; OPEC-Gewinne landen nicht unter Matratzen; in: tagesschau.de; <http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID3325698,00.html>; 03.06.2004.

572 Vgl. Grömling, Michael; OPEC-Gewinne landen nicht unter Matratzen; in: tagesschau.de; <http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID3325698,00.html>; 03.06.2004 u. Autor unbekannt; „Wir haben aus den Ölkrisen gelernt“; in: tagesschau.de; http://pda.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID3326166_TYP8_MOD1,00.html; 10.08.2004.

573 Vgl. Autor unbekannt; „Wir haben aus den Ölkrisen gelernt“; in: tagesschau.de; http://pda.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID3326166_TYP8_MOD1,00.html; 10.08.2004.

Klaus Zimmermann, Chef des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), sieht bei einem anhaltend hohen Ölpreis zwar Gefahren für die Wirtschaft. „Wenn der Ölpreis über 50 Dollar steigt, wird sich das negativ auf die Konjunktur auswirken.“ Die Schwäche der Binnennachfrage werde verlängert. Dennoch habe der deutsche Aufschwung, getragen vom Export, klar begonnen und setze sich fort. Die Auswirkungen hoher Ölpreise seien auch deshalb nicht mehr so gefährlich für die Konjunktur.⁵⁷⁴

Nach Einschätzung des Wirtschaftsweisen Peter Bofinger wird der Ölpreisanstieg das deutsche Wachstum in diesem Jahr kaum bremsen. „Ich sehe derzeit keinen Anlass, die Wachstumsprognosen vom Frühjahr zu senken“, sagte Bofinger. Der Ölpreis sei schon zum Zeitpunkt der Prognose relativ hoch gewesen. „Außerdem ist der Ölpreis ähnlich wie der Euro-Wechselkurs eine schwankungsanfällige Größe“, sagte Bofinger weiter.⁵⁷⁵

Wie sich der Anstieg der in Dollar bewerteten Ölpreise auf die europäische Wirtschaft auswirkt, hängt auch von der Währungsentwicklung ab. Starke Währungsschwankungen können das Bild deutlich verändern, wie sich gerade in den letzten Jahren gezeigt hat. So hat die Dollarschwäche der Jahre 2002/2003 die Auswirkungen des gestiegenen Ölpreises für die europäische Wirtschaft gemildert, weil der Preisanstieg in Euro geringer ausfiel. Im Gegensatz dazu war die Ölpreishausse von 1999/2000 von einem steigenden Dollar begleitet gewesen, wodurch sich die Auswirkungen für die Euro verstärkten. Der Ölpreis in Euro vervierfachte sich damals nahezu, worin sich der negative „terms of trade“ Effekt manifestierte. 2002 und 2003 waren die Effekte in Euro dagegen erheblich geringer.⁵⁷⁶

Wie stark diese Schwankungen auf Firmen und Konsumenten wirkten, sei Bofinger zur Folge kaum exakt vorherzusagen. Derzeit rechnen die Wirtschaftsweisen, wie auch die meisten anderen Volkswirte und die Regierung, mit einem Wirtschaftswachstum um 1,8 % für dieses Jahr in Deutschland.⁵⁷⁷ Außerdem hält das IW trotz des hohen Ölpreises an seiner Konjunkturprognose für 2004 und 2005 fest.⁵⁷⁸

574 Vgl. Autor unbekannt; Experten uneins über Auswirkungen des hohen Ölpreises; in: Der Tagesspiegel Online; <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/>; 21.08.2004.

575 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Ölpreise geben nach Rekordmarken etwas nach; in FAZ Online; <http://www.faz.net/s/RubC8BA5576CDEE4A05AF8DFEC92E288D64/Doc~ED2B4CB720DB14B43ABCD03D2E874932C~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 20.08.2004.

576 Vgl. Staatssekretariat für Wirtschaft, Direktion für Wirtschaftspolitik – Informationsnotiz; Erdölpreise; April 2004; S. 9.

577 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Ölpreise geben nach Rekordmarken etwas nach; in FAZ Online; <http://www.faz.net/s/RubC8BA5576CDEE4A05AF8DFEC92E288D64/Doc~ED2B4CB720DB14B43ABCD03D2E874932C~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 20.08.2004.

578 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis; Weltwirtschaft verwundbar wie nie; in: manager-magazin.de, <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,311578,00.html>; 04.08.2004.

Gemäß der Berechnungen des Staatssekretariat für Wirtschaft der Schweizer Regierung dürften die negativen Auswirkungen höherer Ölpreise auf die Konjunktur nur geringfügig spürbar sein und sollten daher die Fortsetzung der Erholung der Wirtschaft in Europa nicht gefährden.⁵⁷⁹

Obwohl Jean-Claude Trichet Anfang April 2004, als der Ölpreis um 34 Dollar variierte, von schwerwiegenden Folgen der Ölpreissteigerung warnte, demonstrierte er einen Sinneswandel als sich Ende August 2004 der Ölpreis der 50 Dollar Marke annäherte.

„Alle anderen Dinge unverändert vorausgesetzt, sind die hohen Ölpreise grundsätzlich nicht gut für das Wachstum, und sie sind nicht gut, was den Preisanstieg angeht, die Situation sei aber nicht vergleichbar mit den Energiekrisen der siebziger und achtziger Jahre. Der Anstieg der Preise sei viel geringer und die Volkswirtschaften seien weitaus besser gegen stark schwankende Ölpreise gewappnet,“ sagte Trichet in einem Interview Ende August 2004. Er sagte weiter: Alles in allem gehe er nicht davon aus, dass „die Wachstumsprognosen für die Euro-Zone deswegen nach unten revidiert werden müssten“. Er bleibe auch zuversichtlich, dass die Inflationsrate kommendes Jahr unter zwei % fallen werde, auch wenn sie derzeit leicht darüber liege.⁵⁸⁰

Nach den Worten Trichets kann sogar ein Ölpreis, der die Rekordhöhe von 54,60 Dollar pro Barrel erreichte, die Konjunkturerholung im Euroraum nicht gefährden, weil die Wirtschaft heute weniger anfällig für steigende Ölpreise sei als früher. Die EZB bleibe aber sehr wachsam.⁵⁸¹

Ebenso sagte ein hoher Regierungsbeamter in Berlin, dass er nicht mit negativen Einflüssen auf das Wachstum der Weltwirtschaft rechne, da die Terrorängste in Preis- und Wachstumsprognosen im Voraus berücksichtigt worden seien. „Der Preisanstieg folge der starken Nachfrage wegen des anziehenden Wachstums, vor allem in Asien und Amerika. Das ist ein Marktprozess, den man nicht durch politische Erklärungen verändern kann.“ Die

579 Vgl. Autor unbekannt; Informationsnotiz: Steigende Erdölpreise – ein Risiko für die Konjunkturerholung in der Schweiz? in: Staatssekretariat für Wirtschaft der Schweizer Regierung; http://www.seco.admin.ch/imperia/md/content/publikationenundformulare/regelmaessigepublikationen/info_flas_h_oelpreis_formatiert_d_f.pdf; 12.07.2004.

580 Vgl. Hoher Ölpreis; Trichet sieht keine Gefahr für das Wachstum; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,314862,00.html>; 25.08.2004.

581 Vgl. Autor unbekannt; Leitzinsen: EZB bleibt trotz Rekord-Ölpreis ruhig; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,321958,00.html>; 07.10.2004.

Terrorängste wurden ferner in den Wachstumsschätzungen des IWF berücksichtigt, der für 2004 weltweit ein Plus von 4,6 % und für 2005 eine Rate von 4,4 % erwartete.⁵⁸²

Ferner sieht die EU-Kommission in den Ölpreisen nur ein begrenztes Risiko für das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum. „Wir sind nicht in Alarmstimmung“, sagte der Sprecher des für Wirtschafts- und Währungsfragen zuständigen EU-Kommissars Joaquín Almunia. Ihrer letzten Prognose von 1,7 % Wachstum im Euro-Raum 2004 hatte die Kommission einen Ölpreis von 31 Dollar je Fass im Jahresschnitt zugrunde gelegt. Wie in Berlin wurde in Brüssel darauf verwiesen, dass der Einfluss des Preisanstiegs auf die Konjunktur im Euro-Raum geringer sei als bei früheren Ölpreisschocks. Falls Ölpreis und Wechselkurse für den Rest des Jahres auf dem jetzigen Niveau blieben, müsste diese Prognose nur um 0,2 Prozentpunkte nach unten korrigiert werden.⁵⁸³

Diese Argumente deuten daraufhin, dass über die konjunkturelle Rolle des Ölpreises maßlos übertrieben wird. So entpuppt sich die konjunkturbremsende Rolle der Ölpreissteigerung nur als ein psychologisches Instrument, um die OPEC zur Erhöhung der Produktion zwingen zu können, wenn es nötig ist. Die Frage ist aber, ob die OPEC wirklich so entscheidend ist, wie behauptet wird.

3.3. Wenn sich die OPEC als hilflos demaskiert

Trotz dieser marginalen Rolle des Ölpreises auf das Wachstum bemühten sich die OPEC-Mitglieder seit Anfang 2004 durch erhöhte Produktion die Zunahme des Preises zu bremsen; mit wenig Erfolg. Die OPEC, die rund ein Drittel der Weltförderung beherrscht, erwägt seit Juni bis Ende August 2004 eine Ausdehnung ihrer offiziell beschlossenen Fördermenge von 23,5 auf 29,52 Mio. Barrel pro Tag. Laut dem amtierenden OPEC-Präsidenten, dem Indonesier Purnomo Yusgiantoro, will das Kartell zusätzlich rasch in neue Kapazitäten investieren; noch 2005 sollen 2,5 bis 3,0 Mio. Barrel pro Tag zusätzlich verfügbar sein.⁵⁸⁴

582 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Terrorangst treibt den Ölpreis; in: FAZ; Nr. 126; 02.06.2004; S. 13.

583 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Terrorangst treibt den Ölpreis; in: FAZ; Nr. 126; 02.06.2004; S. 13.

584 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Terrorangst treibt den Ölpreis; in: FAZ; Nr. 126; 02.06.2004; S. 13. u.

Autor unbekannt; OPEC hat die Macht über die Preise verloren; in: NZZ Online;

<http://www.nzz.ch/2004/07/23/wi/page-article9QVQ6.html>; 23.06.2004; Autor unbekannt; OPEC-Ölproduktion im Juli deutlich ausgeweitet; in: Der Standard Online; <http://derstandard.at/?url=/?id=1748887>; 11.08.2004; u.

Autor unbekannt; Ölkartell öffnet sich der Konkurrenz; in: Welt Online;

<http://www.welt.de/data/2004/08/10/317176.html>; 10. 08.2004.

Und das, obwohl sich laut dem IEA-Monatsbericht⁵⁸⁵ von Juli 2004 nicht nur im Jahre 2004 sondern auch 2005 an der ausreichenden Versorgung mit Erdöl nichts ändern dürfte. Demnach wird die Nachfrage 2005 von heutigen 81,4 um 2,2 % auf 83,2 Mio. Fass je Tag steigen. Daraus errechnen die Pariser Experten für die OPEC einen zusätzlichen Bedarf von nur 200.000 Barrel pro Tag nach einer durchschnittlich Erhöhung von 800.000 Fass 2004.⁵⁸⁶ Wenn man bedenkt dass die OPEC die Produktion innerhalb kurzer Zeit von 25 auf 29,59 Mio. Barrel erhöhte, dann ist der Markt mit weit mehr Öl versorgt, als der reale Bedarf darstellt. Das heißt die Weltproduktion ist insgesamt von 80 auf 84,5 Mio. Barrel gestiegen.

„Die elf Opec-Staaten pumpen nach eigenen Angaben schon heute rund 30 Mio. Barrel Rohöl täglich an die Oberfläche. Neben zwei Mio. an Überproduktion fördert auch der Irak rund zwei Mio. Barrel täglich. Das Opec-Mitglied ist schon seit Jahren nicht in das Quotensystem eingebunden. Außerdem hatte Opec-Präsident Purnomo Yusgiantoro schon vor Tagen angekündigt, dass die Organisation bis zum Jahresende ihre Produktion noch einmal um eine Million Barrel ausweiten möchte.“⁵⁸⁷

Selbst wenn der Markt in den vergangenen Monaten von großer Nervosität geprägt war, ist nach Einschätzung der IEA die Rohöl-Versorgung auf dem Weltmarkt gesichert. „Die Nachfrage nach Rohöl steige, die Fördermenge aber ebenso“, stellte die IEA in einem Bericht am Ende August 2004 fest. Im August seien täglich 300.000 Barrel mehr gefördert worden als im Vormonat. Dabei habe die Förderung in den OPEC-Staaten besonders stark zugenommen. Spitzenreiter war Saudi-Arabien mit einer Förderleistung von 9,5 Mio. Barrel pro Tag, wohingegen die Förderung im Irak leicht sank und nur noch 1,8 Mio. Barrel betrug. In den OECD-Staaten nahmen die Ölvorräte im Juli um 18 Mio. Barrel auf 2,58 Mrd. Barrel zu. Sie lagen damit auf einem Niveau, das dem Mittelwert der vergangenen fünf Jahre entspricht.⁵⁸⁸

Trotz einem deutlich ausreichenden physischen Angebot und vollständiger Versorgung des Ölmarktes stieg der Ölpreis Mitte Oktober 2004 weiter auf mehr als 55 Dollar je Barrel. Der Ölpreis sank auch nicht nach der Ankündigung der OPEC, dass sie grundsätzlich bereit sei, 1,5 Mio. Barrel pro Tag zusätzlich zu fördern, um durch Überangebot die Preise zu

585 Die IEA ist eine autonome Unterorganisation der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) mit Sitz in Paris.

586 Vgl. Autor unbekannt; OPEC hat die Macht über die Preise verloren; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/2004/07/23/wi/page-article9QVQ6.html>; 23.06.2004.

587 Vgl. Autor unbekannt; Ölmarkt: Opec erhöht Förderquote; in: FTD; <http://www.ftd.de/bm/ma/1094894183128.html?nv=cptn>; 16.09.2004.

588 Vgl. Autor unbekannt; Energie-Agentur sieht Ölversorgung gesichert; in: Der Bund; http://www.bund.ch/artikel_38176.html; 10.09.2004.

reduzieren.⁵⁸⁹ Außerdem bezifferte der OPEC-Präsident das weltweite Überangebot an Rohöl gegenwärtig auf 1,5 Mio. Barrel pro Tag. Die OPEC-Staaten produzieren derzeit täglich rund 30 Mio. Barrel Öl, rund vier Mio. Barrel mehr als die offizielle Quote von 26 Mio. Barrel.⁵⁹⁰

Obwohl Politiker und führende Analysten der Energiemärkte bisher immer die OPEC für die Preiserhöhung die Schuld gegeben hatten, demaskiert sich so die OPEC, jetzt wo trotz erhöhter Produktion die Preise unverhältnismäßig gestiegen sind, als hilflos. Ganz offensichtlich kann die OPEC den Erdölpreis nicht mehr nach Belieben diktieren. Vor dem Irak-Krieg hätte man wohl eine derart starke Ausweitung der OPEC-Förderung als Vorboten eines Preisverfalls wie zuletzt im Jahre 1998 gedeutet. Heute jedoch bestimmen andere Faktoren den Erdölpreis bzw. die Richtung, in die sich dieser entwickelt.

3.4. Teures Öl: Eine temporäre, psychologische Übertreibung?

Michael Hüther, Direktor des IW, hält die jüngsten Ölpreissteigerung für „eine temporäre, psychologische Übertreibung wegen Terrorangst.“ Da die Produktion den Konsum übersteigt, hält er einen von Experten ins Spiel gebrachten lang anhaltenden künftigen Ölpreis von 50 Dollar je Barrel aufgrund der Marktbedingungen für nicht plausibel. „Das würde voraussetzen, dass es zu wirklichen politischen Eruptionen kommt, etwa ein erneuter Krieg im Nahen Osten.“⁵⁹¹

Dieser psychologische Faktor beherrscht die Analyse der meisten Experten. Bspw. hält der Ölexperte des Hamburgischen Welt-Wirtschaftsarchiv (HWWA) Klaus Matthies angesichts des fehlenden Förderpolsters der OPEC die Weltwirtschaft über explodierende Ölpreise derzeit für „so verwundbar wie noch nie.“ Obwohl die OPEC permanent die Produktion erhöht, habe laut Matthies die OPEC kurzfristig keine freien Förderkapazitäten mehr. „Das ist noch nie da gewesen“, sagte Matthies.⁵⁹²

Obwohl die OPEC angekündigt hat ihre Produktion im Jahre 2005 in Höhe von 2,5 bis 3,0 Mio. Barrel je Tag zusätzlich zu erhöhen,⁵⁹³ zweifelt Peter Beutel, Präsident der

589 Vgl. Autor unbekannt; Ölkartell öffnet sich der Konkurrenz; in: Welt Online; <http://www.welt.de/data/2004/08/10/317176.html>; 10. 08.2004.

590 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis: OPEC rechnet mit weiter fallenden Preisen; in: manager-magazin.de, <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,316818,00.html>; 06.09.2004.

591 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis; Weltwirtschaft verwundbar wie nie; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,311578,00.html>; 04.08.2004.

592 Ebenda.

593 Vgl. Autor unbekannt; OPEC hat die Macht über die Preise verloren; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/2004/07/23/wi/page-article9QVQ6.html>; 23.06.2004; Autor unbekannt; OPEC-Ölproduktion im Juli deutlich ausgeweitet; in: Der Standard Online; <http://derstandard.at/?url=/?id=1748887>; 11.08.2004 u.

Energieberatung Cameron Hanover, daran, wie weit die OPEC ihre Förderkapazitäten kurzfristig ausweiten kann. „Es kann mehrere Jahre dauern, bis signifikante neue Kapazitäten in Zentralasien oder vor der Küste Westafrikas aufgebaut sind. Denken Sie daran, dass die globale Nachfrage in dieser Zeit ebenfalls ansteigen wird,“ warnt er. Ähnlich sorgenvoll äußerte sich Phil Flynn von der Alaron Trading Corporation in Chicago. Seiner Analyse zufolge wurden die Produzenten von dem großen Nachfrageschub Chinas und der USA überrascht. „Es muss nun schon einiges richtig laufen, um einen Barrelnpreis von 50 Dollar zu vermeiden“, so der Analyst.⁵⁹⁴

Jurg Kiener von Swiss Asia Capital weist gegenüber der Nachrichtenagentur Bloomberg darauf hin, dass „es da draußen keine freien Kapazitäten gibt.“ „Die Russen fördern alles, was sie haben. Der Output in der Nordsee wird voll genutzt.“ Saudi-Arabien seien „kurzfristig die Hände gebunden.“ Man könne das Angebot an Öl aufstocken, „aber das kann nicht sofort passieren, es braucht Zeit.“⁵⁹⁵

Ein Kommentator der „Neuen Zürcher Zeitung“ hält die erhöhte Alarmbereitschaft der Vereinigten Staaten gegenüber Terroranschlägen Anfang August 2004 als Triebkraft der jüngsten Erhöhung des Erdölpreises.⁵⁹⁶

„Sollte die weltweite Terrorangst weiterhin groß bleiben, könne der Preis für den Liter Superbenzin erstmals bis auf 1,30 Euro steigen.“⁵⁹⁷ Experten wie Klaus Matthies halten es sogar für möglich, dass die Fasspreise bis an die 60-Dollar-Marke steigen, wenn sich die Sicherheitslage im Nahen Osten weiter verschlechtert. „Ein Horrorszenario wäre, wenn Saudi Arabien zum bevorzugten Ziel von Terroristen würde und die Ölversorgung von dort ernsthaft gefährdet würde.“⁵⁹⁸

Solch extremen Horrorszenarien wurzeln in der Einschätzung des britische Ölfachmanns Colin Campbell. Er behauptet seit Jahren, dass nicht nur die Produktion des Rohöls seine

Autor unbekannt; Ölkartell öffnet sich der Konkurrenz; in: Welt Online;
<http://www.welt.de/data/2004/08/10/317176.html>; 10.08.2004.

594 Vgl. Autor unbekannt; Hohe Ölpreise: OPEC-Präsident sorgt für Entspannung; Spiegel Online;
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,311627,00.html>; 05.08.2004.

595 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffmärkte: Ölpreis steigt auf 21-Jahres-Hoch; Spiegel Online;
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,311391,00.html>; 03.08.2004.

596 Vgl. Autor unbekannt; Erneut steigende Erdölnotierungen; in: NZZ Online;
<http://www.nzz.ch/2004/08/03/bm/page-article9RKGX.html>; 03.08.2004.

597 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffmärkte: Ölpreis steigt auf 21-Jahres-Hoch; Spiegel Online;
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,311391,00.html>; 03.08.2004.

598 Vgl. Ginten, Ernst August; Panik macht sich breit, OPEC beschwichtigt die Märkte - Konjunkturerholung steigert die Ölnachfrage - Industriestaaten bunkern Vorräte; in: Die Welt Online;
<http://www.welt.de/data/2004/05/06/274004.html>; 06.05.2004.

Grenzen erreichte, sondern auch die Reserven ihren Höchstwert.⁵⁹⁹ Damit schwindet die Basis der – übrigens keineswegs maßgeblichen, dafür aber meistverbreiteten – Lehre von Campbell und Laherre. Beide folgen mit ihren Prognosen weitgehend der Tradition, die M. King Hubberts mit seinen Arbeiten in den 50er/60er Jahren begründet hat. Die von ihm entworfene „Hubbert-Kurve“ stellt vereinfacht ein symmetrisches glockenförmiges Förderprofil dar, anhand dessen jederzeit der Förderhöhepunkt errechnet werden könne. Gewiss, für einzelne Ölfelder oder Ölprovinzen mit einem bestimmten Förderprofil, etwa für die so genannten Lower 48 in den USA, hat sie relative Aussagekraft.⁶⁰⁰ Aber selbst hier nehmen die Prognoseabweichungen mit jedem Jahr zu. Es ist übrigens Campbells Co-Autor Laherre selbst, der die Hubbert-Kurve als taugliches Prognoseinstrument verabschiedet.

Wer heute den Ölpreis und Energiemarktentwicklung untersucht, gerät auf die Fährten der psychologisch wirkenden Argumentation des Geologen Colin Campbell. Er behauptet, dass der aktuelle Preisschub und geowissenschaftliche Untersuchungen beweisen, dass die lange befürchtete Verknappung der Weltölreserven endgültig eingetreten ist. Man müsse deshalb die verbleibenden Ölressourcen schützen und sich vor allem aus der damit verbundenen wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit befreien.

Basierend auf obiger Annahme warnt Colin Campbell seit Jahren vor dem Ende des Ölzeitalters. Vor zwei Jahren schätzte er, dass um das Jahr 2005 herum, spätestens aber bis 2010 die Hälfte der globalen, leicht förderbaren Erdölvorräte – bezogen auf die Ausgangsmenge seit Beginn des Ölzeitalters – verbraucht sein. Dann sei der Höchstpunkt erreicht oder anders ausgedrückt sei „das Glas nur noch halb voll.“⁶⁰¹ Er hatte in seiner aktualisierten Prognose zur weltweiten Erdölförderung, die ansteigenden Ölpreise mit knappem Angebot basierend auf abnehmenden Reserven in Verbindung gebracht. „Es sieht so aus, als ob wir im nächsten Jahr den Höhepunkt erreichen“, ist der Peak erreicht, wird die Erdölproduktion kontinuierlich um mehr als 2 % jährlich abnehmen, sagt Campbell. Gemäß dieser Theorie wird die globale Erdölproduktion nach jahrzehntelangem Anstieg bald ihr Maximum erreichen und dann gleichmäßig zurückgehen. Er hat vor Jahren für 1989 den Peak vorausgesagt, dann für 1995, dann für 1998, dann für 2002. In seiner aktuellen „Peak

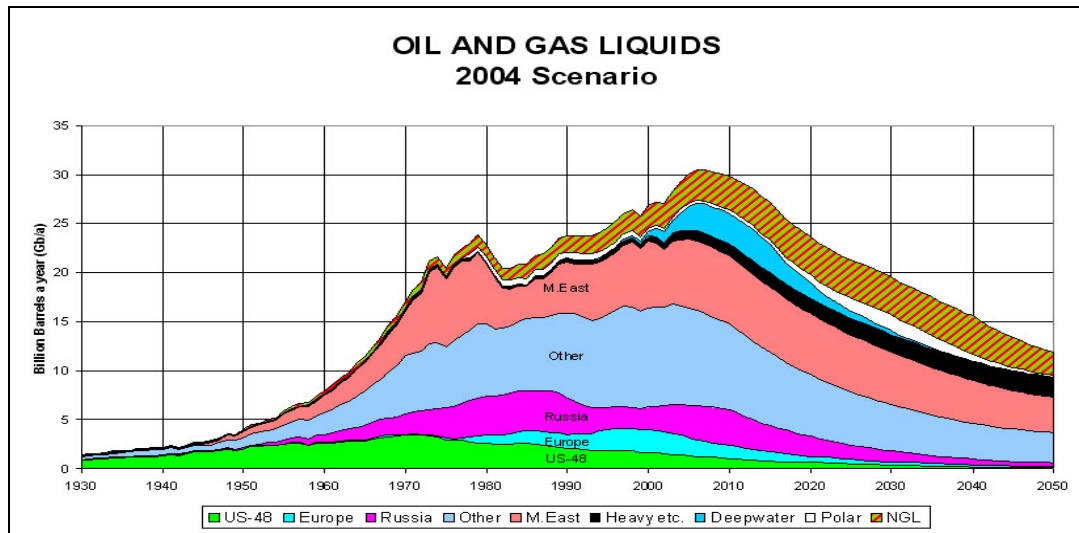
599 Vgl. von Mester, Volker; Fährte die Welt schon auf Reserve?; in: Hamburger Abendblatt Online; <http://www.abendblatt.de/daten/2004/05/26/299031.html>; 26.05.2004.

600 Vgl. Campbell, Colin J.; Laherrère, Jean H.; The End of cheap Oil; in: Scientific American, March 1998; <http://www.dieoff.org/page140.htm>; 05.09.2004.

601 Vgl. Campbell, Colin J. et. al; Ölwechsel: Das Ende des Erdölzeitalters und die Weichenstellung für die Zukunft; München(Deutscher Taschenbuch Verlag); 2002; S. 73 ff.

Prognose“, die Campbell im Mai 2004 veröffentlichte, sah er den „Peak“ noch um das Jahr 2010 herum. (Abb. 18)⁶⁰²

Abbildung 18: Die Entwicklung der Ölproduktion nach Campbell



Quelle: Campbell; Colin J.; Oil and Gas Liquids 2004 Scenario; in: Uppsala Hydrocarbon Depletion Study Group; <http://www.peakoil.net/uhdsg/Default.htm>; 15.05.2004.

Campbell zufolge wird nach Erreichen des höchsten Punktes der Produktion die Fördermenge unausweichlich und stetig sinken, die Preise werden weiter steigen, die Weltwirtschaft wird in eine Krise geraten und der Kampf um die schwindenden Ressourcen wird mit voller Härte geführt werden. Er sagt voraus, dass es demnächst nicht nur mit der Produktion abwärts geht sondern auch mit der Entdeckung neuer Vorkommen.⁶⁰³

Dies zeigt sich laut Campbell in der jüngsten Ölpreiskrise. Im Prinzip wird Erdöl an der Börse gehandelt. Die aktuelle Preisbildung erfolgt wie bei jedem börsengehandelten Wert aus dem aktuellen Verhältnis zwischen Nachfrage und Angebot. Hier spielen kurzfristige Aspekte wie z.B. plötzlicher Nachfrageanstieg, Versorgungsengpässe aufgrund eines technischen Defektes, politische Ereignisse, Befürchtungen, etc. die wichtigste Rolle. Diese kurzfristige Preisbildung wird im Wesentlichen durch Markteinschätzungen der Akteure bestimmt, wie z.B. ob im nächsten Monat die Weltproduktion eher zu oder abnimmt, ob die OPEC ihre Förderquoten erhöhen wird, ob der Winter sehr kalt werden wird, etc. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, dass viele der täglich verstreuten Meldungen über Ölvorräte und

602 Vgl. Campbell; Colin J.; Oil and Gas Liquids 2004 Scenario; in: Uppsala Hydrocarbon Depletion Study Group; <http://www.peakoil.net/uhdsg/Default.htm>; 15.05.2004 u. Läubli, Martin; Interview mit Colin Campbell; Wir stehen vor einer Energiekrise; in; Tagesanzeiger Online; <http://www.tagesanzeiger.ch/dyn/leben/wissen/361213.html>; 26.03.2004.

603 Vgl. Frebe, Richard; Endgültig Schluss mit Lustig? in: Frankfurter Allgemeine Sonntagzeitung; Nr. 21; 23.05.2004; S. 67.

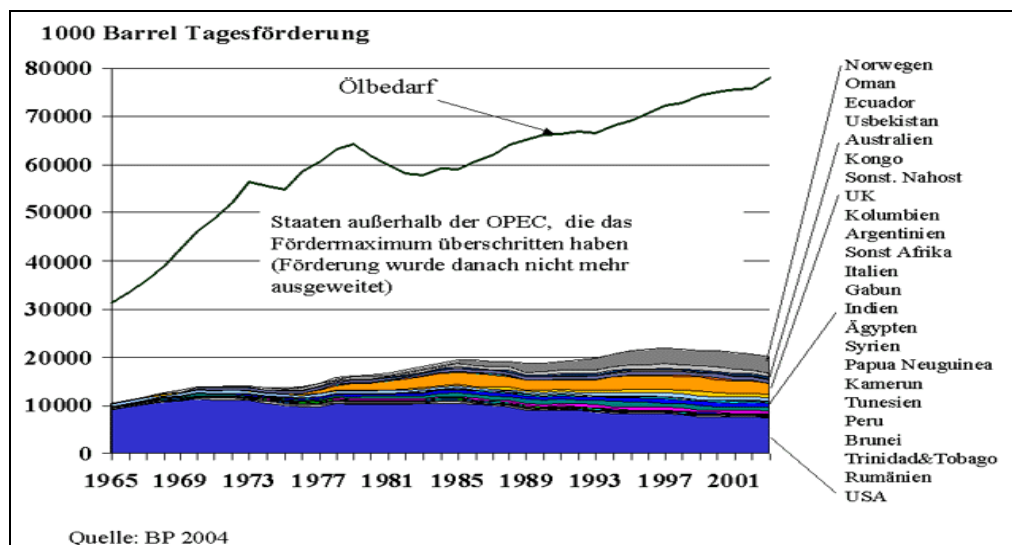
Lieferfähigkeit bewusst zur Beeinflussung der Preisbildung gestreut werden. Heute herrscht die Meinung vor, dass die Bereitstellung von Erdöl nur durch politisch auferlegte Förderbeschränkungen der OPEC selbst gedrosselt wird. Erst dann, wenn die Bereitstellung von Erdöl strukturell die Nachfrage nicht mehr befriedigen kann, wird die Reservelage den Rohölpreis beeinflussen oder sogar dominieren. Langfristig führt die Verknappung der Energieträger Öl oder Gas zu deren Verteuerung. Nach allgemeiner Einschätzung ist dieser Zeitpunkt jedoch noch weit entfernt. Campbell glaubt allerdings, gestützt auf seine Analysen, dass wir heute diesem Zeitpunkt sehr nahe sind, da die Ölproduktion aufgrund geologischer und technischer Gegebenheiten nicht mehr erhöht werden kann. Und bereits in Kürze wird die steigende Nachfrage nach Öl nicht mehr zu befriedigen sein; die Preise werden weiter steigen. Möglicherweise befinden wir uns jetzt am Beginn dieser Phase. Daher sei die Politik aufgerufen, den Ölverbrauch zu drosseln und so die ökonomische dringliche Energiewende zu erzwingen.⁶⁰⁴

Als der amerikanische Ölkonzern Esso im Jahre 2003 angesichts der Erschließung neuer Quellen in absehbarer Zeit die Befürchtung über ein Ende der Ölreserven für nicht tragbar erklärte, meldete sich Kjell Aleklett ebenfalls von The Association of Peak Oil & Gas (Aspo) zur Wort. Er erklärte, dass die Reserven nicht so wichtig seien wie die Förderkapazitäten: Je älter die Ölfelder, desto schwieriger sei es, das Öl zu fördern. „In älteren Ölfeldern ist es nicht möglich, mehr Öl aus dem Boden zu pumpen, nur weil man mehr Reserven in einen Bericht schreibt“, so Aleklett. „Wir können heute nicht so schnell pumpen wie vor 20 Jahren.“ Die Förderung werde demnach 2008 ihren Gipfel erreichen.⁶⁰⁵ Grundlage von diesen Einschätzungen sind die Abnahme der Ölproduktion in kleineren ölproduzierenden Ländern außerhalb der OPEC – wie USA, Argentinien, Indonesien, Peru, Rumänien –, die das Fördermaximum überschritten haben, und deren Ölförderung danach nicht mehr ausgeweitet wurde. (Abb. 19)

604 Vgl. Heller, Andreas; Dietrich, Andreas; Interview mit Campbell, Colin; Sorry, leider beginnt schon die zweite Halbzeit; in: NZZ Folio Nr. 9/04; <http://www-x.nzz.ch/folio/archiv/2004/09/articles/interview.html>; 22.10.2004.

605 Hawley, Charles; Mehr Öl als vergangenes Jahr; in: taz; Nr. 7391; 24.6.2004; S. 7.

Abbildung 19: Degressive Ölproduktion in Ländern außerhalb der OPEC



Quelle: Blandow, Volker; Zittel, Werner; Schindler, Jörg; Förderstaaten außerhalb der OPEC, die das Maximum überschritten haben; in: Energiekrise.de; <http://www.energiekrise.de/>; 23.10.2004.

Bis zu einem gewissen Grad haben Campell und Aleklett Recht, wenn sie das Ende der Ölzeitalter proklamieren, denn Rohöl ist eine beschränkte Ressource und jedes verwendete Barrel heißt ein Barrel weniger. Jedoch, und dies ist der wichtigere Faktor, so schnell, wie wir das Rohöl verbrauchen, so schnell finden wir auch heute neue Lagerstätten und entwickeln neue Technologien, die es den großen Ölgesellschaften ermöglichen, mehr aus bekannten Feldern zu extrahieren und neue Regionen effizienter zu erschließen. Daher ist es unwahrscheinlich, dass die weltweite Nachfrage, im Juni 2004 bei 81 Mio. Barrel pro Tag, unsere Vorräte übersteigen wird.⁶⁰⁶ Sogar wenn in Zukunft keine neue Öllagerstätte gefunden wird, kann mit den bekannten Weltvorräten die Nachfrage auf heutigem Niveau für mindestens weitere 50 Jahre gedeckt werden. Auch wenn Campbell gerne anderes hören möchte, sind die Ölreserven nach einer neuen Studie des italienischen Forschers Leonardo Maugeri noch lange nicht am Ende. Ihm zufolge lassen neue Technologien zur Erschließung der Vorkommen und steigende Ölpreise die Quellen noch Jahrzehnte sprudeln.⁶⁰⁷

Maugeri, der als Wissenschaftler in Diensten des italienischen Energiekonzerns Eni arbeitet, hat die Erdölprognosen der vergangenen 100 Jahre genauer untersucht und ein vernichtendes Fazit über Campbells These gezogen. Demnach sind die Berechnungen über das Ende des Ölzeitalters von Hysterie geprägt, wie zum Beispiel nach Ende des Ersten Weltkriegs. Der

⁶⁰⁶ Vgl. Sucher, Jörn; Ölmärkte: „Die kommenden Dekaden werden schwierig“; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,304425,00.html>; 28.06.2004.

⁶⁰⁷ Vgl. Maugeri Leonardo; Oil: Never Cry Wolf--Why the Petroleum Age Is Far from over; in: Science Magazine Online Nr. 304; http://www.sciencemag.org/cgi/collection/geochem_phys; 21.05.2004.

Chef des renommierten US Geological Survey Marion King Hubbert stellte 1919, unterstützt von vielen Kollegen, eine dramatische Vorhersage auf: Innerhalb von neun Jahren würden den USA das Öl ausgehen. Heutzutage sind zwar die Methoden, mit denen solche Prognosen berechnet werden, deutlich genauer geworden, die Warner aber gehen, so Maugeri, noch immer von falschen Grundvoraussetzungen aus. Sie nähmen bspw. an, dass die geologische Struktur unseres Planeten so gut erforscht und verstanden sei, dass die Entdeckung neuer, bislang unbekannter Ölquellen höchst unwahrscheinlich wäre.⁶⁰⁸

Laut Maugeri basierten die Berechnungen der Pessimisten ebenfalls auf einer nicht sonderlich überzeugenden Statistik. Mit der hätte sich zwar die Erdölförderung in den USA in den letzten Jahrzehnten korrekt vorhersagen lassen, doch in weniger gut erkundeten und erschlossenen Regionen der Welt dürfte die Statistik versagen. Außergewöhnliche Vorkommen wie der kanadische Ölsand oder Schweröl aus Russland und Venezuela würden erst gar nicht berücksichtigt, obwohl die Ressourcen riesig seien und die Kosten für ihre Erschließung ständig sanken. Er schätzt, dass Weltweit das Volumen allein der 186 bekannten größten Ölfelder zwischen 1981 und 1996 – ohne neue Funde – von 617 auf 777 Mrd. Barrel angewachsen sei. Diese Steigerung ergibt sich laut Maugeri vor allem daraus, dass das Wissen über das wahre Volumen von Ölfeldern mit deren Abbau zunimmt. Der Vizepräsident des italienischen Ölkonzerns verweist außerdem darauf, dass Saudi-Arabien und der Irak, die zusammen über 35 % der nachgewiesenen Ölreserven der Welt verfügen, seit Jahren nur wenige alte Ölfelder ausschöpfen, obwohl sie mehr als 50 neue entdeckt haben.⁶⁰⁹

Sogar Colin Campbell bestätigt, dass in der Tat mit den Ölsanden in Kanada oder dem Schweröl in Venezuela in jüngster Zeit extrem große Vorkommen entdeckt worden sind. Er relativiert diese Funde jedoch, indem er die beträchtlichen Produktionskosten und den Widerstand der Umweltorganisationen wegen Umweltbelastungen als Grund für die Richtigkeit seiner These vorschiebt. „Die Welt verfügt über große nicht-konventionelle Ölvorkommen in Form von Schweröl, Bitumen, Olschiefer, polarem Öl [Anm.: Öl, das nördlich des 66. Breitengrades liegt] und Tiefseeöl. Dieses Öl zu produzieren, erfordert jedoch große ökologische und finanzielle Aufwendungen. Das Vorhandensein dieses Öls wird keinen großen Einfluss auf das bevorstehende Produktionsmaximum haben.“⁶¹⁰

608 Ebenda.

609 Ebenda.

610 Campbell, Colin; Die neue Energiekrise, wann werden wir endlich daraus lernen?; in: News Gazette; http://www.energiekrise.de/news/forum/campbell09_2000.htm; 14.09.00. u. Läubli, Martin; Interview mit Colin

Aber nach Einschätzung der IEA steigt die Produktion des unkonventionellen Öls langsam aber kontinuierlich.⁶¹¹ Der Grund dafür sind die enormen Investitionen der Ölfirmen in diese Lagerstätten, den Umweltorganisationen zum Trotz, da für die Ölfirmen die Profitmaximierung und nichts anderes relevant ist. Die umweltfreundlichen Energieträger sind aus diesem Grunde noch nicht konkurrenzfähig.

Tatsächlich haben sich bisher alle Unkenrufe über die bevorstehende Erschöpfung der Rohstoffe als falsch erwiesen. 1972 veröffentlichte der Club of Rom seine berühmte Studie über die Grenzen des Wachstums. Dort heißt es, dass die bekannten Ölvorräte bei konstantem Jahresverbrauch in 30 Jahren erschöpft sein würden. Mittlerweile sind mehr als 30 Jahre vergangen, doch Öl ist reichlicher vorhanden als 1972 – obwohl der Verbrauch immens gewachsen ist.⁶¹²

Anfang der 70er Jahre wurden die Ölreserven auf 550 Mrd. Barrel geschätzt.⁶¹³ Heute stehen wir bei 1622,7 Mrd. Barrel an konventionellen und unkonventionellen Reserven. Obwohl Fördermenge und Verbrauch konstant angestiegen sind, sind im kurzfristigen wie im langfristigen Trend die nachgewiesenen Ölreserven mit gestiegen. Grund dafür sind sowohl Neufunde als auch Revisionen der Ergiebigkeitsschätzungen bekannter Felder auf Grund des Einsatzes neuer technischer Fortschritte, welcher bspw. die Ausbeute erschlossener Quellen von ca. 40 % auf 75 % des Gesamtvolumens durch Gasinjektion erhöhte. Nach Berechnungen von BP-Amocco sind in den letzten 30 Jahren die geprüften Reserven ohne Berücksichtigung des kanadischen Ölsandes und venezuelanischen sowie russischen Schweröls fast verdoppelt worden. Während sich die geprüften Reserven im Jahre 1977 auf nur 653 Mrd. Barrel beliefen, sind sie 2004 nach 26 Jahren mit einer 75 prozentigen Erhöhung auf 1147,7 Mrd. Barrel aufgestockt worden.⁶¹⁴ Die von BP geschätzten weltweit bestätigten Rohölreserven sind nur jene, die mit konventioneller Technik zu heutigen Preisen gewinnbar sind. Sie reichen nach dem Stand des derzeitigen Welt-Erdölverbrauchs nunmehr für 50 Jahre. Hinzu kommen weitere vermutete und mit komplizierter Technik gewinnbare unkonventionelle

Campbell; Wir stehen vor einer Energiekrise; in: Tagesanzeiger Online;
<http://www.tagesanzeiger.ch/dyn/leben/wissen/361213.html>; 26.03.2004.

611 Vgl. International Energy Agency; IEA World Energy Outlook 1998; in: IAE Online;
<http://www.iea.org/dbtw-wpd/textbase/nppdf/free/1990/weo98.pdf>; 1998; S. 80 ff.

612 Vgl. Meadows Dennis; Meadows Donella; Zaher Erich; Milling Peter; Die Grenzen des Wachstums; Reinbek bei Hamburg (Rowohlt Taschenbuch Verlag); 1972.

613 Vgl. Knoedel, Peter; Ölpreis und Energiemarktentwicklungen; in: epd-Entwicklungspolitik Nr. 21/2000;
<http://www.epd.de/entwicklungspolitik/2000/21knoedel.htm>; 30.08.2004.

614 Vgl. BP Statistical Review of World Energy; in: www.bpamoccc.com/wordenergy; Jahrgänge 1997-2004.

Rohölvorkommen, wie Schweröl, Ölsande und Ölschiefer in Kanada, Venezuela und Russland, die zurzeit noch nicht in vollem Ausmaß wirtschaftlich gefördert werden.

Zur strategischen Bewertung der Versorgungssicherheit müssen jedoch nicht nur die sicheren konventionellen Reserven, sondern auch diese nicht-konventionellen Ressourcen berücksichtigt werden.

Nach Einschätzung des amerikanischen Ölkonzerns Esso und des Oil and Gas Journals stellen kanadische Ölreserven mit diesen Ölsand-Vorkommen um knapp 24 Mrd. Tonnen oder umgerechnet 175 Mrd. Barrel einen bislang einzigartigen Zuwachs in der Geschichte der Ölreserven dar.⁶¹⁵

Alleine die kanadischen Reserven würden ausreichen, um den derzeitigen weltweiten Ölbedarf für mehrere Jahrzehnte zu sichern. Kanadas Industrie kalkuliert anders. Aus der Sicht der kanadischen Ölindustrie gelten zwar momentan nur 12 % des Gesamtvolumens nach dem derzeitigen Stand der Technik als wirtschaftlich abbaubar, doch übersteigen schon die kanadischen abbaubaren Ölreserven mit der Grenzmarke von 300 Mrd. Barrel die gesicherten konventionellen Ölreserven Saudi-Arabiens um ca. 15 %.⁶¹⁶

Seit vielen Jahrzehnten sind Ölvorkommen in Form von Ölsanden bekannt; sie werden auch seit einigen Jahrzehnten abgebaut. Die Gewinnung war jedoch mit Kosten zwischen 30 und 40 Dollar pro Barrel lange Zeit nicht wirtschaftlich, wenn der Weltmarktpreis für Öl sich unterhalb dieser Marke bewegte. Es ist nun seit einigen Jahren gelungen, diese Förderkosten auf etwa 10 Dollar pro Barrel und darunter zu senken. Hierzu hat der technische Fortschritt durch verbesserte Förder- und Gewinnungsmethoden erheblich beigetragen. Denn mittlerweile wird das Öl aus den Sanden nicht nur im Tagebau, sondern auch unterirdisch per Dampf-Injektion gewonnen. Derzeit werden 700.000 Tonnen, fast 30 % der kanadischen Ölproduktion, aus Ölsand gewonnen.⁶¹⁷

Auch in Venezuela fördern heute die privaten Erdölkonsortien (Multis) täglich bereits rund 800.000 Barrel Rohöl, vornehmlich Schweröl aus dem Orinoko-Gürtel in Venezuela. Dort liegen mit 300 Mrd. Barrel die derzeit größten verfügbaren unkonventionellen Erdölreserven

615 Vgl. Oeldorado 2003; Herausgeber: ExxonMobil Central Europe Holding GmbH, Hamburg; 2003; S. 1 u. Braune, Gerd; Der Öl-Reichtum ist auf Sand gebaut; in: Frankfurter Rundschau; Nr. 53; 04.03.2003; S. 8.

616 Vgl. Paul, Rainer; Der Geruch des Geldes; in: Der Spiegel; S. 192-196; Hamburg; 14/2001; 192-193 u. Braune, Gerd; Der Öl-Reichtum ist auf Sand gebaut; in: Frankfurter Rundschau; Nr. 53; 04.03.2003; S. 8.

617 Vgl. Oeldorado 2003; Herausgeber: ExxonMobil Central Europe Holding GmbH, Hamburg; 2003; S. 1.

der Welt. Schon heute stammen 5 bis 10 % der weltweiten Jahres-Rohölförderung aus nicht-konventionellen Quellen. (Tabelle II)⁶¹⁸

TabelleII : Weltweit geprüfte Ölreserven von 1977 bis 2003 (Mrd. Barrel)

Jahrgang	1977	1987	1997	2003	2003 (inklusive des kanadischen Ölsandes und Venezuelanischen Schweröls)
Die weltweiten Ölreserven	653	899	1037	1147	1622,7

Quelle: BP Statistical Review of World Energy; in: www.bpamoccc.com/wordenergy; 1997 bis 2004; Korneffel, Peter; Über den Tisch gezogen: Der Einbruch der staatlichen Erdölförderung stürzt Venezuelas Wirtschaft in die Krise; in: Die Zeit Online; Nr. 41/2003: <http://zeus.zeit.de/text/2003/41/Venezuela>; 18.10.2003; u. Oeldorado 2003; Herausgeber: ExxonMobil Central Europe Holding GmbH, Hamburg; 2003; S. 1.

M. Tedeschi gab im Jahre 1992 auf dem 13. Welt-Erdöl-Kongress eine Reserve von Schweröl, Ultraschweröl und natürlichen Bitumen von 176 Gigatonnen an. Dies entspricht dem heutigen Vorrat an leichten und mittelschweren konventionellen Ölen. Über 80 % davon liegen in Venezuela, Kanada und der ehemaligen UdSSR.⁶¹⁹

Elf Jahre danach hatte im Jahre 2003 die BGR das theoretische Potenzial der nicht-konventionellen Rohölvorkommen auf insgesamt rund 2.600 Mrd. Tonnen geschätzt. Die wahrscheinlich noch zu entdeckenden konventionellen Ölressourcen werden noch weit höher eingeschätzt als die Reserven. Das U.S. Geological Survey (USGS) hat im Jahr 2000 die gesamten konventionellen Ölressourcen der Welt auf etwa 3.000 Mrd. Barrel geschätzt.⁶²⁰

Nach heutigen technischen Maßstäben gelten davon bereits gut 210 Mrd. Tonnen für gewinnbar. Zum Vergleich: Der Welt-Erdölverbrauch betrug in den vergangenen fünf Jahren jährlich rund 3,3 Mrd. Tonnen. Damit müsste es zumindest im laufenden Jahrzehnt grundsätzlich möglich sein, die Ölförderung insgesamt noch deutlich zu steigern, ohne dass

618 Vgl. Korneffel, Peter; Über den Tisch gezogen: Der Einbruch der staatlichen Erdölförderung stürzt Venezuelas Wirtschaft in die Krise; in: Die Zeit Online; Nr. 41/2003: <http://zeus.zeit.de/text/2003/41/Venezuela>; 18.10.2003.

619 Vgl. Seim, Jens; Unkonventionelle Kohlenwasserstoffe: Schweröle und Ultraschweröle; Vortrag an der Universität Freiburg; Freiburg im Januar 2001; zitiert nach Ruhhammer, G.; Reserves and Production of Heavy Crude Oil and Natural Bitumen – Bericht zum 13. Welt-Erdölkongress, Topic 13 – Erdöl Erdgas Kohle, 108. Jg.; 3,121; Hamburg; 1992 u. What Future for Extra Heavy Oil and Bitumen: The Orinoco case; The Orinoco bitumen: how much could be; in: World Energy Council; http://www.worldenergy.org/wec-geis/publications/default/tech_papers/17th_congress/3_1_04.asp - size32.1K; 08.09.2004.

620 Vgl. Horn, Manfred; Rohölpreise bleiben zunächst hoch; in: Wochenbericht des Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin 10/01; <http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/wochenberichte/docs/01-10-1.html>; 22.04.2004; zitiert nach R. M. Fowler; World conventional hydrocarbon resources: how much remains to be discovered and where is it? RFP paper, 16th World Petroleum Congress (WPC), Calgary 2000.

schon auf unkonventionelle Öle, z. B. auf Basis von Ölsand und Ölschiefer, zurückgegriffen werden müsste.⁶²¹

Eine realistische Position nimmt ebenfalls die deutsche Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe ein. Sie schätzt das Gesamtpotenzial des konventionellen Erdöls auf 370 Mrd. Tonnen. Davon sind bereits 36 % gefördert. Die Hälfte des konventionellen Potenzials wäre unter dieser Voraussetzung um das Jahr 2015 herum verbraucht. Um die Förderung weiter zu steigern, müssten dann zunehmend nicht-konventionelle Lagerstätten herangezogen werden. Die Hälfte des Gesamtpotenzials einschließlich der nicht-konventionellen Vorräte wäre dann erst etwa 2050 verbraucht. Wenn es gelingt, durch technischen Fortschritt die Ausbeutung der Lagerstätten deutlich zu verbessern, verschieben sich diese Daten entsprechend in die Zukunft.⁶²²

Werden also die unkonventionellen Ressourcen ebenfalls in die Rechnung mit einbezogen, wird klar, dass die Erdölvorräte auch in einhundert Jahren noch nicht erschöpft sein werden. Daher besteht der in der Öffentlichkeit hergestellte Zusammenhang zwischen dem aktuellen Ölpreisschub und einer sich abzeichnenden Erschöpfung von konventionellen Ölressourcen nicht unmittelbar. Momentan sind weltweit soviel konventionelle Ölreserven vorhanden, mit denen eine Produktion wie 2004 rechnerisch vier Jahrzehnte aufrechterhalten werden könnte.

Allein in den OPEC-Staaten waren 1999 Reserven nachgewiesen, mit denen das Produktionsniveau rechnerisch weitere 74 Jahre aufrechterhalten werden könnte.⁶²³ Eine kräftige Produktionssteigerung der OPEC-Staaten ist also durchaus möglich. Für die Länder außerhalb der OPEC sind nach den vorliegenden Ressourcenschätzungen in absehbarer Zeit ebenfalls noch Produktionssteigerungen denkbar. Dazu hat ganz wesentlich der Fortschritt in der Explorations- und Ölgewinnungstechnik bei der Nutzung konventioneller Ölressourcen beigetragen.

Vor allem die Fortschritte in der Offshore-Ölgewinnung haben sich in den 90er Jahren beschleunigt. Ende der 80er Jahre begann Conoco mit der Ölförderung in einer Meerestiefe

621 Vgl. Horn, Manfred; Strukturen der künftigen Energieversorgung: Wird die Ölproduktion bald ihren Höhepunkt überschreiten? In: Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung; Heft 4/99; S. 504 -525 u. Autor unbekannt; Rohölreserven auf Rekordniveau; in: Mineralwirtschaftsverband e.V.; Energie Informationsdienst (eid); zitiert nach Oil & Gas Journal; 01.01.2003; http://www.bauzentrale.com/news/2003/0111.php4?url1=http://www.ta.txt&url2=http://www.archmatic.com/webplug-in/z_ende.txt; 03.02.2003.

622 Vgl. Rempel, Hilmar; Geht die Kohlenwasserstoff-Ära zu Ende?; in: Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR); <http://www.bgr.de/>; 23.05.2000.

623 Vgl. BP Amoco: Statistical Review of World Energy, June 2004.

von 536 Metern, 1999 produzierte die brasilianische Petrobras Öl bereits in einer Wassertiefe von 1.852 Metern. Obwohl die Ölgewinnung im Meer in immer größere Wassertiefen vorgedrungen ist, sind die Produktionskosten gesunken. Von Shell wird angegeben, dass die Produktionskosten ihres 1994 in Betrieb gegangenen Feldes Auger (Wassertiefe 872 Meter) 16,1 Dollar je Barrel betragen, bei dem 1999 in Betrieb gegangenen Ölfeld Ursa (Wassertiefe 1.152 Meter) sind es nur noch 6,55 Dollar je Barrel.⁶²⁴

Große Erwartungen werden z. B. auch in die Ölgewinnung im Golf von Mexiko, im Südchinesischen Meer, vor den Küsten Westafrikas und Brasiliens sowie im Kaspischen Meer gesetzt. Ohne grundsätzliche Veränderungen der Energiepolitik kann die Ölgewinnung außerhalb der OPEC aber wohl kaum so stark steigen, dass dadurch der Verbrauchsanstieg in diesen Ländern gedeckt wird. Die Abhängigkeit der Weltölversorgung von der OPEC dürfte daher eher noch zunehmen.

Daher besteht für Maugeri überhaupt keine Veranlassung für verfrühte Alarmschreie. Seiner Meinung nach nutze die regelmäßig wiederkehrende Ölpanik höchstens der Politik. In den letzten Jahren habe sie im Westen zu einem regelrechten „Öl-Imperialismus“ geführt; zu dem Versuch, direkt oder indirekt die Kontrolle über Öl fördernde Staaten zu erlangen.⁶²⁵

Der Vorstandschef von BP-Deutschland Wilhelm Bonse-Geuking meint zu der Sorge um eine baldige weltweite Ölknappheit: „Wir werden zurzeit mit einer wahren Flut von Meldungen über den angeblichen Rückgang der weltweiten Ölversorgung von ihrem derzeitigen Höhepunkt überschwemmt. Unserer Ansicht nach bestehen dagegen mehr als ausreichende konventionelle Ölreserven, um die Weltmärkte in den nächsten 30 Jahren oder noch länger zu versorgen – bis wir dann die nächste Technologiegeneration erleben.“⁶²⁶

Aber wenn genügend Öl da ist, wenn der technologische Fortschritt die Ausbeutung von bekannten Quellen effizienter macht, warum steigt dann der Ölpreis?

624 Vgl. Horn, Manfred; Rohölpreise bleiben zunächst Hoch; in: Wochenbericht des Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin 10/01;

<http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/wochenberichte/docs/01-10-1.html> ; 22.04.2004.

625 Vgl. Pleul, Patrick; Ölreserven halten noch 40 Jahre; in: Stern Online:

<http://www.stern.de/wissenschaft/natur/index.html?id=524330> ; 21.05.2004. u. Maugeri, Leonardo: Oil: Never Cry Wolf--Why the Petroleum Age Is Far from over; in: Science Magazine Online Nr. 304;

http://www.sciencemag.org/cgi/collection/geochem_phys; 21.05.2004.

626 Vgl. Autor unbekannt; Das Blut der Welt Der Kampf um das Erdöl hat gerade erst begonnen; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/sptv/thema/0,1518,301145,00.html>; 24. 05.2004.

3.5. Der Ölpreis ist ein spekulativer Preis

Wie bereits erklärt, ist der Ölpreis seit 1999 bis Mitte August 2004 kontinuierlich gestiegen. Ab Ende August 2004 fiel der Ölpreis jedoch innerhalb von wenigen Tagen von ca. 50 Dollar unter die 40-Dollar-Linie.⁶²⁷ Solange der Ölpreis steil nach oben stieg, zählten die Analysten etliche scheinbar überzeugende Gründe für die unberechtigte Steigerung des Ölpreises auf.

Nach Klaus Matthies vom HWWA war einer der wichtigen Auslöser dieser Ölpreiserhöhung weniger die Produktionsverdrösslungspolitik der OPEC, sondern der Verarbeitungseingpass auf den Benzinmärkten der USA. „Weil Benzin in den USA knapp ist, bedienen sich die US-Einkäufer zunehmend in Europa und sorgen hier für einen zusätzlichen Anstieg beim Spritpreis,“ erklärte Matthies. Darüber hinaus betrachtet er den andauernden Wirtschaftsaufschwung in China und damit den einhergehenden Anstieg des Energieverbrauchs des Landes als anderen essentiellen Grund für die hohen Rohstoffpreise insgesamt.⁶²⁸

Tatsächlich ist Ende März 2004 in einer Raffinerie des BP-Konzerns in Texas, der ausschließlich Benzin produziert, ein Großfeuer ausgebrochen. Das Feuer in der Raffinerie – mit einer Kapazität von 447.000 Barrel pro Tag der zwölftgrößte der Welt – trieb die Benzinpreise in die Höhe. An der New York Mercantile Exchange stiegen Benzin-Futures kurz danach auf ein Allzeithoch.⁶²⁹ Aber die Benzinknappheit hat eigentlich nichts mit dem Preis des Rohöls zutun, weil die Benzinproduktion mit der Erdölproduktion nicht zusammenhängt.

Auf den erhöhten Ölverbrauch Chinas machten neben Klaus Matthies auch andere Experten aufmerksam. China-Experte Eberhard Sandschneider ging sogar soweit, dass er den „Durst Chinas“ nach Energieressourcen als einen Grund zur Konfrontation zwischen China und den USA ansah: „Chinas Wirtschaft boomt und der Durst des asiatischen Riesen nach Öl und anderen Rohstoffen zwingt China sich mit Regimen zu arrangieren, die nicht unbedingt auf der Freundesliste der USA stehen, um seiner Energie bedarf zu decken. China hat in der Vergangenheit oft genug gezeigt, dass es sich grundsätzlich die Freiheit nimmt, Beziehungen

627 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreise setzen Talfahrt fort - Commerzbank: „Platzen einer Blase“; in: Süddeutsche Zeitung Online; http://finanzen.sueddeutsche.de/nws.php?nws_id=1000340768&ntp_id=363,409; 26.08.2004.

628 Vgl. Sucher, Jörn: Rohstoffrallye; „Das hat Wachstumsfolgen“; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/unternehmen/artikel/0,2828,298610,00.html>; 06.05.2004.

629 Vgl. Autor unbekannt; Großfeuer in Raffinerie in Texas: Mehrere Explosionen - Ölpreis in die Höhe getrieben; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/2004/03/31/vm/page-newzzDSGZTFJ5-12.html>; 31.03.2004.

gegen das Interesse Amerikas zu pflegen. Der Kampf um Energie wird mit großer Sicherheit einer der bestimmenden Konflikte der nächsten Zeit sein.“⁶³⁰

Es ist tatsächlich wahr, dass Chinas Wirtschaft in den letzten 15 Jahren rasant gewachsen ist und sich Chinas Energieverbrauch vervielfachte. Aber die momentane Erhöhung der Energieimporte Chinas hat nicht direkt mit der aufschwungbedingten Erhöhung der Importe von Energie und Rohstoffen zu tun, sondern ist Folge einer politischen Entscheidung, die in der weltweiten Finanzkrise wurzelt. Außerdem ist die These, dass China aufgrund seines erhöhten Energiebedarfs mit den USA in Konflikt kommen sollte, vollkommen grundlos. Chinas Wachstum ist deshalb so aufregend, weil die Direktinvestitionen der westlichen Investoren – allen voran den amerikanischen – in den chinesischen Markt fließen. Wenn keine außergewöhnlichen Krisen die Beziehungen der beiden Länder belasten sollen, wird nicht nur die amerikanische Regierung, sondern auch die europäische und japanische genau so viel wie die chinesische Regierung an einem reibungslosen Zugang Chinas zu Energieressourcen interessiert sein, weil die Investitionen der ausländischen Anleger nur dann eine große Profitmaximierung versprechen können, wenn die Produktion und in jüngster Zeit auch der Konsum in China forciert wird.

SoF eröffnen europäische, japanische und amerikanische Autobauer vermehrt neue Werke in China, die für den chinesischen Markt Autos produzieren. Sogar die westlichen Banken geben chinesischen Verbrauchern günstige Kredite, damit sie die Produkte dieser Autofirmen kaufen. Natürlich wird diese massenhafte Mobilisierung Chinas auch erhöhten Energiebedarf bedeuten. Nun sollen die Experten, die behaupten, dass diese Entwicklung einen Ölkrieg zwischen USA und China entfachen wird, erklären, warum die US-Regierung und andere westliche Regierungen gegen die Interessen der eigene Investoren, dem chinesischen Markt den Ölhahn zudrehen sollte.

Außerdem hatte China, seit Anfang März 2004, in Folge der Entscheidungen des Volkskongresses sich gezielt dazu entschieden, das Wachstum zu verlangsamen.⁶³¹ Daher hatte die chinesische Regierung seit dem ersten Quartal 2004 sehr aktiv mit Kreditbeschränkungen und Baustopps ihren Investitionsboom gebremst.⁶³²

630 Vgl. Reimann, Anna; Wirtschaftsmacht China; „Ein Energiebedarf, der praktisch nicht zu decken ist“; in: SPIEGEL ONLINE; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,313098,00.html>; 16.08.2004.

631 Vgl. Nachrichtenagentur Xinhua; China verteidigt sich gegen spekulative Angriffe; in: asia-economy.de; http://www.asia-economy.de/php_fe/index.php?sektion=reiter&tab=politik&ID=200; 22.03.2004.

632 Vgl. Heusinger, Robert; Billig und gefährlich: Der schwache Dollar könnte den deutschen Aufschwung stoppen, bevor er überhaupt beginnt; in: Die Zeit; <http://zeus.zeit.de/text/2004/35/Konjunktur>; 35/2004.

Entsprechend hatte diese Politik auf Chinas Energieverbrauch gewirkt. Die Experten der IEA gehen für 2005 sogar von einem deutlich schwächeren Wirtschaftswachstum sowie einem spürbar geringeren Zuwachs des Energiebedarfs in China aus. Der IEA zufolge wird Chinas Erdölbedarf nach 14,5 % im Jahr 2004 nur noch um 8,1 % im Jahre 2005 wachsen.⁶³³

Nach amtlichen Angaben der Regierung wurde China seit 1993 zum Nettoimporteur von Rohöl. Die eigene Förderung ist in den letzten zehn Jahren um durchschnittlich 1,7 % im Jahr gewachsen, die Nachfrage aber um 6,7 %.⁶³⁴ Im vergangenen Jahr importierte China 91 Mio. Tonnen Rohöl. Im laufenden Jahr erwarten Experten ein Gesamtvolumen der chinesischen Erdölimporte von rund 110 Mio. Tonnen.⁶³⁵ Wenn festgestellt wird, dass die OPEC ihre Produktion von 23,5 auf ca. 30 Mio. Barrel pro Tag erhöht hat, wird der Import von 19 Mio. zusätzlichen Bedarfs Chinas in drei Wochen gedeckt.

Außerdem würde die Abschwächung des Wachstums zu einer Verminderung der Nachfrage und der daran gebundenen Importe in China führen. Aus welchem Grund importierte aber China dieses Jahr 19 Mio. Barrel mehr als letztes Jahr? Das offizielle China erklärte dazu, dass das Land eine strategische Ölreserve anstrebe, wie es sie in Industriestaaten wie den USA und Japan gebe. „Das Fehlen strategischer Ölreserven bringt nicht nur größere Risiken für die Volkswirtschaft mit sich, sondern auch für die Politik und die nationale Sicherheit“, erklärte der Wirtschaftsexperte des staatlichen Informationszentrums Niu Li.⁶³⁶

Der Zeitpunkt für die Aufstockung der strategischen Öl-Reserve fällt für China mit einer finanzpolitischen Herausforderung zusammen. Chinas Devisenumsatz stieg während der letzten zwei Jahre von 116,8 Mrd. Dollar auf 403,3 Mrd. Dollar steil an. Dadurch zeichnete sich ein inflationärer Nachgeschmack ab, den China mit Hilfe einer ausgeglichenen Handelsbilanz zu kontrollieren versucht. Guo Shuqing, Generaldirektor von Chinas Devisenbehörde, sagte gegenüber der Nachrichtenagentur Xinhua, „China werde versuchen, seine Zahlungsbilanz auszugleichen, bevor die negative Wirkung anhaltender Überschüsse ins Spiel kommt. ... Die Regierung werde deshalb den Export höherwertiger Güter fördern, die

633 Vgl. Autor unbekannt; OPEC hat die Macht über die Preise verloren; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/2004/07/23/wi/page-article9QVQ6.html>; 23.06.2004.

634 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis dämpft Konjunktur in China; in: Berliner Zeitung Online; <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/wirtschaft/368086.html>; 18.08.2004.

635 Vgl. Autor unbekannt; Steigender Ölpreis macht OPEC hilflos; in: der Standard Online; <http://derstandard.at/?url=?id=1748337>; 04.08.2004 u. Autor unbekannt; China sucht Erdölversorgungssicherheit; in: Neue Zürcher Zeitung; <http://www.nzz.ch/servlets/ch.nzz.newzz.DruckformatServlet?url=/2004/08/16/wi/article9SF53.nzzoml>; 16.08.2004.

636 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis dämpft Konjunktur in China; in: Berliner Zeitung Online; <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/wirtschaft/368086.html>; 18.08.2004.

Qualität der Importe nach China steigern und den Kapitalzufluss stärker überwachen.“ Daher hat China seine Importe im vergangenen Jahr deutlich ausgeweitet. Hinzu kommen die steigenden Rohstoffimporte – bspw. Erdöl – die die bisherigen Handelsüberschüsse minimiert haben.⁶³⁷

Tatsächlich verfügt China im Gegensatz zu den USA, EU und Japan über keine nennenswerten Vorräte, die im Falle eines katastrophalen Unterbruchs in den externen Versorgungslinien oder zur Stabilisierung extremer Preisausschläge mobilisiert werden könnten. China ist sich dieser Achillesferse bewusst geworden. Nach Angaben der NZZ wurde im Jahr 2003 unter der Obhut der staatlichen Entwicklungs- und Reformkommission ein Büro für eine nationale strategische Ölreserve eingerichtet. Gemäß Berichten in chinesischen Medien ist vorgesehen, in vier Orten an Chinas Küsten Großlager einzurichten. Die Rede ist von den Provinzen Shandong, Liaoning im Norden und Guangdong im Süden. Bereits Ende 2005 soll die strategische Reserve dem Umfang von rund 35 Tagen Erdölimporten entsprechen. Es scheint so, dass China mit der Anhäufung der Reserven bereits begonnen habe.⁶³⁸

Aber die Ölpreiserhöhung kann mit den vorübergehenden Importen von China nicht geklärt werden, da dies mit dem normalen Trend des Ölverbrauchs in China nichts zu tun hat. Zudem wird China 2004 nur 21 Mio. Tonnen mehr importieren, während die OPEC ihre Produktion von 23 Mio. Tonnen im März 2004 auf ca. 30 Mio. Tonnen im August 2004 erhöht hatte. Das heißt, mehrere Tage Überproduktion der OPEC reichen, um die gesamten zusätzlichen Importe Chinas zu decken.

Da die Importe Chinas als Grund für die scheinbaren Engpässe des Marktes nicht überzeugend genug waren, hatten Wallstreetanalysten einerseits die geringen Vorräte in den USA als einen der Schlüsselfaktoren für diese Entwicklung genannt, andererseits die „Risikoprämien“ für Öl in Folge der Terrorängste in Madrid, Saudi-Arabien oder Irak dazu gerechnet. Inzwischen machen die Händler die politischen Risiken, wie die Krise beim russischen Yukos-Konzern, politische Turbulenzen in Venezuela, den Ausfall der Ölpipelines im Irak, den drohenden Arbeitskampf in Nigeria oder die Unsicherheit über die Ausweitung

637 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis dämpft Konjunktur in China; in: Berliner Zeitung Online; <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/wirtschaft/368086.html>; 18.08.2004.

638 Vgl. Autor unbekannt; China sucht Erdölversorgungs-Sicherheit; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/servlets/ch.nzz.newzz.DruckformatServlet?url=/2004/08/16/wi/article9SF53.nzzoml>; 16.08.2004.

der OPEC-Förderung für den Preisanstieg verantwortlich.⁶³⁹ Die Liste der Risikofaktoren ist lang und auch beschwichtigende Gesten der OPEC beruhigten die Märkte nicht, da es angeblich keine freien Kapazitäten mehr gibt.

Entgegen den weit verbreiteten Prognosen sind die Ölpreise Ende August 2004 in wenigen Tagen kräftig abgesackt. Sie brachen in New York um 12,59 % auf 43,18 Dollar je Barrel ein. In London sank der Preis für Brent-Öl auf 40,64 Dollar je Barrel, statt auf mehr als 50 Dollar zu klettern, wie von vielen Experten vorhergesagt. Auch die Benzin-, Heizöl- und Erdgaspreise waren stark gefallen.⁶⁴⁰

Trotz Meldungen über einen weiteren Anschlag auf Ölfördereinrichtungen im Irak, nicht geklärte Fragen bei der Krise des russischen Yukos-Konzerns sowie einem überraschenden Abbau der US-Rohölvorräte um 1,7 Mio. Barrel hat sich der Ölpreis beruhigt und sich wieder deutlich von seinen Höchstständen entfernt.⁶⁴¹ Ein Barrel OPEC-Öl kostete im Schnitt 38,89 Dollar nach 41,33 Dollar Anfang September 2004. OPEC-Präsident Purnomo Yusgiantoro machte den Märkten Mut und erklärte, dass er mit einem weiteren Rückgang des Ölpreises rechne. „Die internationalen Ölpreise im September werden wahrscheinlich sinken.“ Er begründete seine Erwartung damit, dass die Ölanlagen im Irak besser geschützt werden sollen, und dass der Konflikt zwischen dem russischen Ölkonzern Yukos und den Steuerbehörden gelöst werde. Außerdem bezifferte er das weltweite Überangebot an Rohöl gegenwärtig auf 1,5 Mio. Barrel pro Tag. Die OPEC-Staaten produzieren derzeit täglich rund 30 Mio. Barrel Öl, rund vier Mio. Barrel mehr als die offizielle Quote von 26 Mio. Barrel.⁶⁴²

Auf den internationalen Märkten mehren sich jedoch die Stimmen, die eine Erhöhung des so genannten Preisbandes vermuten. Zurzeit gilt ein Preisband von 22 bis 28 Dollar pro Barrel OPEC-Öl. In diesem Rahmen sollte sich bisher der Ölpreis nach Vorstellung der Förderländer bewegen, ansonsten würden sie mit Fördersteigerungen oder -senkungen darauf reagieren. Der tatsächliche Ölpreis liegt seit Monaten weit über dem Band, ohne dass mehrere Fördererhöhungen der OPEC viel daran geändert hätten.⁶⁴³ Während auf den Finanzmärkten

639 Vgl. Autor unbekannt: Befürchtete Versorgungsengpässe treiben Ölpreis auf Vierwochenhoch: Nachrichtenagentur Nowsiti; <http://wirtschaft.russlandonline.ru/opec/morenews.php?iditem=18>; 24.09.2004.

640 Vgl. Autor unbekannt: Ölpreise stark eingebrochen; in: news.de; http://www.news.de/51/08Oelpreise_stark_eingebrochen.php ; 30.08.2004.

641 Vgl. Bayer, Tobias: Ölmarktbericht: Notierungen sinken trotz Rückgang bei US-Vorräten; in: Financial Times Deutschland Online; <http://www.ftd.de/bm/ma/1093076509964.html>; 26.8.2004.

642 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis: Opec rechnet mit weiter fallenden Preisen; in: manager-magazin.de, <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,316818,00.html> ; 06.09.2004.

643 Ebenda.

die Futures für die nächsten Jahre für 35 Dollar und mehr gehandelt werden,⁶⁴⁴ ist die Erhöhung des so genannten Preisbandes seitens OPEC auf 26 bis 34 Dollar⁶⁴⁵ nur eine bescheidene Anpassung an die Marktrealitäten.

Der dieser Art gemäßigte Ölpreis durch die OPEC stößt keineswegs auf Ablehnung der Ölfirmen, da sie der Meinung sind, dass zu niedrige Preise zu hohe Risiken bergen.⁶⁴⁶ Ölsuche ist in der Tat eine kapitalintensive Branche: „Nur attraktive Ölpreise machen auch die kostenintensive Ölsuche attraktiv. Wenn nun die Ölonternehmen ihren Rohstoff in immer schwierigeren Regionen (z.B. Tiefwasser) suchen und fördern, scheinen steigende Produktionskosten den Preis zwangsläufig in die Höhe treiben zu müssen,“⁶⁴⁷ schreibt Peter Knödel der ehemalige Leiter von BP-Deutschland.

Faktisch muss für den Aufbau von Produktionskapazitäten am Persischen Golf in der Regel nur ein Viertel so viel Kapital aufgewendet werden wie in der Nordsee, in der Kaspischen Region, in Sibirien, vor der Küste Westafrikas oder im Golf von Mexiko. „Wird der Aufbau der Produktionskapazitäten im Mittleren Osten durch das internationale Bankensystem mitfinanziert, dürfte es für die internationalen Ölkonzerne künftig allerdings eher schwierig werden, die Finanzmärkte von der Attraktivität von Investitionen in Hochkostengebieten zu überzeugen. Sollten die internationalen Ölkonzerne künftig verstärkt selber in OPEC-Ländern tätig werden, könnte sich eine Interessensymbiose herausbilden, die ebenfalls zu Lasten der Produktion außerhalb der OPEC gehen könnte.“⁶⁴⁸

Folglich könnte eine hypothetische Öffnung des Ölsektors der OPEC-Länder für die internationalen Ölkonzerne sogar dazu beitragen, dass künftig mehr Kapital in Ölfelder im Mittleren Osten und weniger in Gebiete mit hohen Gewinnungskosten fließt. Eine solche Entwicklung dürfte die OPEC eher stärken, und den Diversifizierungsbemühungen der westlichen Länder entgegenlaufen. Daher ist es gut möglich, dass unter diesen Bedingungen nicht nur die Ölfirmen sondern sogar die westlichen Staaten, allen voran die USA, gegenüber

644 Vgl. Dries, Volker; Finanzmarktbericht: Der hohe Ölpreis droht zu einer dauerhaften Erscheinung zu werden; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub034D6E2A72C942018B05D0420E6C9831/Doc~E108959A4A8E04FF08472541EE94487FD~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 02.08.2004.

645 Vgl. Autor unbekannt; Opec wird Preisziel bald erhöhen Quelle; in: Die Presse Online; <http://www.diepresse.com/Artikel.aspx?channel=e&ressort=fn&id=441658>; 08.09.2004.

646 Vgl. Knödel, Peter; Ölpreis und Energiemarktentwicklungen; in: epd-Entwicklungspolitik 21/2000; <http://www.epd.de/entwicklungspolitik/2000/21knoedel.htm>; 24.05.2003.

647 Ebenda.

648 Vgl. Horn, Manfred; Rohölpreise bleiben zunächst hoch; in: Wochenbericht des Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin 10/01; <http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/wochenberichte/docs/01-10-1.html>; 22.04.2004.

erhöhten Ölpreisen nicht abgeneigt sein werden, da sie inzwischen ihren größten Ölbedarf aus Staaten wie Kanada und Venezuela decken, die höhere Produktionskosten haben.⁶⁴⁹

Die Tendenz zur Toleranz des höheren Ölpreises kann man bei Partnerschaften der US-Firmen mit OPEC-Ländern am bestens feststellen. Beispielsweise haben in den 90er Jahren einige OPEC-Staaten begonnen, ihren Ölsektor für ausländische Investitionen zu öffnen; vor allem um kleinere oder ungünstiger gelegene Ölfelder zu erschließen oder die Ausbeute älterer Felder zu erhöhen. Ausländische Unternehmen waren allerdings nicht bestrebt, ihre Produktion nach unternehmerischen Gesichtspunkten zu steuern, weil dies die Fähigkeit der Gastländer und der OPEC insgesamt reduzieren könnte, die Ölgewinnung zur Preisstabilisierung vorübergehend zu drosseln. Dass dies in beiderseitigem Einvernehmen nicht so sein muss, zeigt der Einstieg der unabhängigen US-Erdölfirma Anadarko in Algerien. In den Verträgen mit der algerischen Regierung hat dieses Unternehmen zugesichert, seine Ölproduktion anteilig zu kürzen, wenn Algerien dazu im Rahmen der OPEC verpflichtet wird. Durch solche Vereinbarungen kann eine Interessenidentität zwischen den Förderländern und den beteiligten Ölfirmen entstehen, denn schließlich profitieren beide von einem Erfolg solcher Maßnahmen.⁶⁵⁰ Außerdem drosselt die OPEC die Ölproduktion als Mittel gegen Ölpreisverfall seit 1999 meistens in Abstimmung mit den Nicht-OPEC-Staaten Mexiko, Russland, Großbritannien, Norwegen und Oman, die sich dann ebenfalls zur Angebotskürzung verpflichten.⁶⁵¹

Daher bewegt sich der Ölpreis – von gelegentlichen Schwankungen abgesehen – nach oben und steigt zuweilen deutlich über, den von der OPEC angestrebten Preiskorridor. Der Korridor von 22 bis 28 Dollar je Barrel ist die Reaktion der OPEC auf einen über 30 prozentigen Wertverlust des Dollars als Ölzahlungsmittel in den letzten Jahren. Die OPEC orientiert sich offensichtlich inzwischen stärker an den Euro-Preisen. Bewertet in Euro sind die Rohölpreise seit Frühjahr 2003 abgesehen von einer kurzen Episode mäßig gestiegen, und „die OPEC hat die Produktion immer dann reduziert, wenn der Rohölpreis die untere Grenze von 22 Euro je Barrel unterschritten oder zumindest erreicht hatte.“⁶⁵²

649 Vgl. BP Amoco; Statistical Review of World Energy, June 2004; S. 19.

650 Vgl. Autor unbekannt; Anadarko's Allison tours the global oil horizon; in: Petroleum Intelligence Weekly, Nr. 7; 12.02.2001; S. 8.

651 Vgl. Massarrat Mohssen; Wie die OPEC eine Wunderwaffe entzauberte; in Freitag 48/2000; <http://www.freitag.de/2000/48/00480601.htm>; 24.11.2000.

652 Vgl. Michael Ye, John Zyren und Joanne Shore: Elasticity of Demand for Relative Petroleum Inventory in the Short Run; Papier präsentiert auf der 52. International Atlantic Economic Conference; Paris; März 2002; zitiert nach Horn, Manfred; Rohölpreise bleiben zunächst hoch; in: Wochenbericht des Deutschen Institut für

Trotzdem ist es eine weit verbreitete irriige Meinung, dass das OPEC Kartell für den Rohölpreis verantwortlich sei. „Es sind vielmehr die Bewegungen an den drei großen internationalen Mineralölbörsen London, New York und Singapur, welche die Preise diktieren. Die OPEC hat von den frühen 70er-Jahren bis Mitte der 80er-Jahre die Rohölpreise fixiert, dies ist heute jedoch nicht mehr der Fall,“ kommentiert Jeremy Baker, Ölhändler bei Schweizer Banken Credit Suisse.⁶⁵³

Tatsächlich ist die Bedeutung der Märkte für die Preisbildung auf dem Mineralölsektor in den letzten Jahrzehnten gestiegen, da die Kontrolle der Ölkonzerne auf Produktion, Verarbeitung und Vermarktung des Öls infolge des Zuwachses der horizontalen Integration der internationalen Ölindustrie gestiegen ist. Dieser Wandel spiegelt sich speziell in den Geschäftsberichten der internationalen Ölkonzerne wider. Während Shell, Exxon, Mobil und BP im Jahr 1970 jeweils noch annähernd gleich viel Öl gewannen, wie sie verarbeiteten und vertrieben, lag im Jahr 1999 ihr Raffinerieausstoß um 71 % und ihr Produktabsatz um 234 % über ihrer Rohölgewinnung.⁶⁵⁴

Bereits in den 80er Jahren setzten sich Spotpreise als Referenzpreise in fast allen Lieferverträgen für Öl durch; staatliche Preiskontrollen wurden weitgehend abgeschafft. Die USA beendeten die Preiskontrollen im Ölsektor 1983, britisches Nordseeöl wird seit 1985 zu Marktpreisen verkauft, und die OPEC hat ihr System administrierter Preise 1987 offiziell beendet. Ende der 80er Jahre sind zusätzlich zu Spotmärkten auch Future-Märkte entstanden. Der Umsatz auf der Basis von Future-Kontrakten macht inzwischen ein Mehrfaches der physischen Transaktionen auf den Ölmärkten aus. Die Existenz von Future-Märkten reduziert den Anreiz, kurzfristige Versorgungsrisiken durch eine erhöhte Lagerhaltung zu vermindern. Dies könnte mit dazu beigetragen haben, dass die Lagerhaltung in Relation zum Ölverbrauch in der zweiten Hälfte der 90er Jahre deutlich gesunken ist, vor allem in den USA.⁶⁵⁵

Die Preisbildung auf solchen Märkten wird auch durch Erwartungen, z. B. Spekulationen über politische Entwicklungen im Nahen Osten, in Venezuela, Russland, Nigeria oder Naturkatastrophen, wie bspw. dem Hurrikan Ivan im Golf von Mexiko, beeinflusst. Future-

Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin 10/01;

<http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/wochenberichte/docs/01-10-1.html>; 22.04.2004.

653 Vgl. Baker, Jeremy; Unter Druck: Öl-Entstehung; Ccredit Suisse Online; <http://emagazine.credit-suisse.com/article/index2.cfm?fuseaction=OpenArticlePrint&aoid=12757&lang=DE>; 19.08.2002.

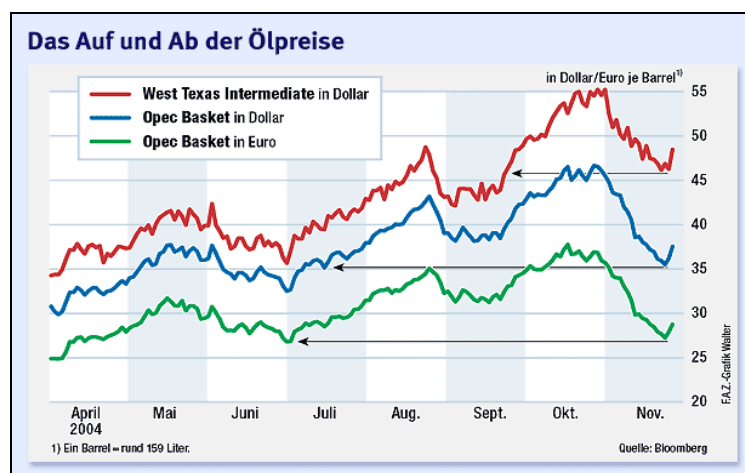
654 Vgl. Deutsche BP AG; Energy economics and policy: the petroleum industry worldwide; Hamburg; 29. January - 2. February, 2001. M. Howard: Oil Majors, S. 10.

655 Vgl. Autor unbekannt; Oil markets explained; in: BBC Online;

<http://newsvote.bbc.co.uk/mpapps/pagetools/print/news.bbc.co.uk/1/hi/business/9047>; 03.10.2004.

Märkte können von Raffinerien und Händlern jedoch auch zur Absicherung von Preisrisiken genutzt werden. Insgesamt dürfte die Volatilität der Rohölpreise durch die Future-Märkte eher vermindert worden sein, da in Phasen eines starken Anstiegs der Rohölpreise die Preise für spätere Lieferungen deutlich unter, in Phasen drastisch sinkender Rohölpreise deutlich über den Spot-Preisen für sofortige Lieferung lagen. Aber verhindert dies nicht die spekulative Blasenbildung auf den Future-Märkten? Dies verdeutlicht sich in zeitgleichen Differenzen in der Höhe von ca. 10 \$ bei der Preisbildung auf den Spot- und Future-Märkten. (Abb. 20)

Abbildung 20: Das Auf und Ab der Ölpreise auf den Spot- und Future-Märkten



Quelle: Autor unbekannt; Der Ölpreis steigt wieder spürbar; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub034D6E2A72C942018B05D0420E6C9831/Doc~E1D58C6F5CAE041969BA8218C27B251E7~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 23.11.2004.

Diese Differenzen widerspiegeln sich in spontanen Preisstürzen auf den Spekulationsmärkten. Beispielsweise erklärte Commerzbank-Analystin Carola Hunger, nachdem der Ölpreis im August 2004 die 50 Dollar Marke zum ersten Mal überschritt und dann ca. zehn Dollar billiger wurde, als sie über die Ursache der Ölpreisverfall gefragt wurde, dass „an den Rohstoffmärkten Anleger in diesen Tagen das Platzen einer größeren spekulativen Blase“ beobachten können. Sie erwartete außerdem, basierend auf realen Verhältnissen auf den Spotmärkten bis zum Ende des Jahres 2004 ein weiteres Absinken des Ölpreises bis an die Marke von 35 US-Dollar.⁶⁵⁶

Diesbezüglich erklärte Fondsmanager Pierre Martin in einem Gespräch mit der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“, dass das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Spotmärkten keinen Anlass zur übertriebenen Preiserhöhung geben, weil Fundamental-Daten des Marktes sich nicht viel verändern, wenn ein politisch heikles Ereignis geschieht. Vielmehr

⁶⁵⁶ Vgl. Autor unbekannt; Ölpreise setzen Talfahrt fort - Commerzbank: „Platzen einer Blase“; in: Süddeutsche Zeitung Online; http://finanzen.sueddeutsche.de/nws.php?nws_id=1000340768&ntp_id=363,409; 26.08.2004.

dienen den politischen Ereignissen die Märkte als Anlass, „den spekulativen Übertreibungen bei Rohstoffen Luft zu machen“ und Risikoprämien mitzunehmen.⁶⁵⁷

Nach Einschätzung von Analysten der OPEC tragen neben der Verunsicherung der politischen Lage im Nahen und Mittleren Osten die Spekulationen an der Börse zum Anstieg der Preise bei. „Der Ölpresauftrieb ruft Spekulanten auf den Plan, die an steigenden Ölpreisen verdienen wollen und durch spekulative Käufe den Preis nach oben treiben“.⁶⁵⁸

Dementsprechend räumte die IEA ein, dass das derzeitige hohe Ölpreisniveau nicht durch Ölknappheit sondern durch ein „Ungleichgewicht“ beim Angebot an leichten Ölsorten mit verursacht worden ist. Das Angebot an „saurem“, also stark schwefelhaltigem Öl sei dagegen größer. „Doch das ist in den Raffinerien nur schwer zu verarbeiten und daher unbeliebt. Die Öl-Nachfrager wollen vielmehr ‚süßes‘ Öl. Dazu gehören beispielsweise die Sorten ‚Light Sweet Crude‘ oder Nordsee-Öl der Sorte Brent. An diesem Zustand werde sich kurzfristig nicht viel ändern,“ hieß es bei der IEA.⁶⁵⁹ Dies macht eine Umrüstung und Erweiterung der Raffineriekapazitäten erforderlich.

Wolfgang Clement gibt den knappen Raffineriekapazitäten in den USA die Schuld, welche „die Spekulationen am Ölmarkt“ verstärkt: Die USA haben zu wenig Kapazitäten, um Rohöl weiterzuverarbeiten. In den vergangenen Monaten hatten sie deswegen auch verstärkt am Ölmarkt in Rotterdam eingekauft, was die Preise zusätzlich nach oben trieb.“⁶⁶⁰

Ebenso war der deutsche Bundeskanzler Gerhard Schröder beim G-8-Treffen Anfang Juni 2004 in „Sea Island“ um den hohen Ölpreis besorgt. Er hatte das Treffen zum Anlass genommen, seine tiefe Sorge über die Rolle der Spekulanten beim jüngsten Ölpreisanstieg zu äußern und für mehr Transparenz auf den Ölmärkten zu werben.⁶⁶¹ Der Bundeskanzler verlangte daher, dass die sieben führenden Industrienationen und Russland die Spekulationen auf dem Ölmarkt offensiv entgegentreten, die nach Worten Schröders für bis zu 60 % der Preissteigerungen verantwortlich sind. Es gehe darum, solche Spekulationen „durchsichtig“ zu machen und „Angstprämien“ abzubauen, sagte Schröder. Er betonte, dass der hohe Ölpreis

657 Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: China verunsichert die Rohstoffmärkte; in: FAZ; Nr. 103; 04.05.2004, S. 21.

658 Vgl. Autor unbekannt; Experten warnen vor neuem Ölschock; in: FTD Online; <http://www.ftd.de/bm/ma/1083399501632.html?nv=hptn>; 06.05.2004.

659 Vgl. Autor unbekannt; IEA: Öl teilweise knapp; in: boerse.ard.de; http://boerse.ard.de/content.jsp?go=meldung&key=dokument_68018; 13.10.2004.

660 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreisrekord; Frankreich will Steuer senken, Clement sträubt sich; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,324240,00.html>; 21.10. 2004.

661 Vgl. Autor unbekannt; Shakehands auf Sea Island; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,303337,00.html>; 09.06.2004.

„kein aktuelles, aber ein potenzielles Risiko“ sei. Daher sollen die Energieminister der G-8 Vorschläge unterbreiten, wie mehr Transparenz auf dem Ölmarkt geschaffen werden kann.⁶⁶²

Transparenz auf dem Ölmarkt zu schaffen ist gewiss nicht einfach. Die Spekulanten sind in der Regel große Hedgefonds, die Profiteure und Akteure zugleich darstellen: Sie verdienen an den Preisentwicklungen, die sie selbst mit verursachen. Nach Ansicht von Wolfgang Kraus, Chefhändler für Energie und Rohstoffe bei der Bayerischen Landesbank, geht die jüngste Ölpreisrallye „wohl zu 30 bis 40 Prozent aufs Konto der Finanzspekulation.“ Die Tageskurse für das physische Öl orientieren sich eng an den internationalen Rohstoffbörsen.⁶⁶³

Zwei Lager versuchen in diesem Nervenzentrum des globalen Ölgeschäfts tagtäglich mit Hilfe von Termingeschäften möglichst viel Geld zu verdienen – oder doch zumindest keines zu verlieren. Da sind zum einen die kommerziellen Händler, die mit Rohölprodukten arbeiten. Ölmultis wie BP und Shell sichern sich auf diese Weise für die Zukunft einen bestimmten Ölpreis. Und Fluggesellschaften wie etwa die Lufthansa verschaffen sich mit solchen Geschäften planbare Treibstoffkosten. Und da gibt es die Spekulanten, meist Hedgefonds wie die des britischen Weltmarktführers Man Investments, die mit physischen Öllieferungen nichts zu tun haben. Sie wetten mittels Termingeschäften auf die künftige Ölpreisentwicklung. Auch renommierte Banken zocken hier auf eigene Rechnung mit. Finanzinvestoren kaufen und verkaufen das schwarze Gold nur auf dem Papier. Schneller Profit ist das einzige Ziel.⁶⁶⁴

Jedes Geschäft läuft über einen Future. Der Handel dieser Kontrakte, die in der Zukunft zum Kauf oder Verkauf einer bestimmten Menge an Öl zu einem bestimmten Preis verpflichten, beeinflusst die Entwicklung des Ölpreises. Zweijährige Futures auf WTI-Öl werden in New York auch schon mit Kursen von 35 Dollar gehandelt.⁶⁶⁵ Bereits heute existiert in den Nymex

662 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis; Schröder sagt Spekulanten den Kampf an; Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,303500,00.html>; 09.06.2004.

663 Vgl. Balzli, Beat; „Von der reinen Gier gesteuert“; Mit riskanten Termingeschäften beschleunigen Banken und Fonds die Ölpreisrallye; in: Der Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,314384,00.html>; 23.08.2004.

664 Ebenda.

665 Vgl. Dries, Volker; Finanzmarktbericht: Der hohe Ölpreis droht zu einer dauerhaften Erscheinung zu werden; in: FAZ Online;

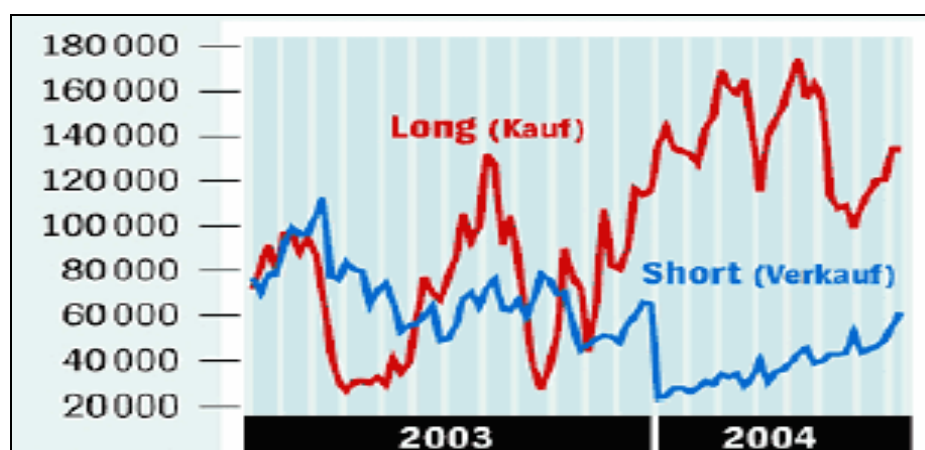
<http://www.faz.net/s/Rub034D6E2A72C942018B05D0420E6C9831/Doc~E108959A4A8E04FF08472541EE94487FD~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 02.08.2004.

Computern ein Futures für Dezember 2010. Wer glaubt, dass in sechs Jahren der Ölpreis hoch sein wird, kann sich das Barrel zu 35 Dollar reservieren.⁶⁶⁶

Setzt ein Händler auf steigende Ölpreise, kauft er entsprechende Kontrakte, die in zwei Monaten, zwei Jahren oder eben sechs Jahren fällig werden. Er ist dann „long“, wie die Strategie in der Fachsprache heißt. Setzt er hingegen auf eine Talfahrt der Notierungen, verkauft er Öl auf einen bestimmten Termin in der Zukunft und baut damit eine Short-Position auf. Zu jedem Geschäft braucht es auch eine Gegenpartei. Der eine verliert, der andere gewinnt. Und wenn viel mehr Händler kaufen als verkaufen, muss ein so genannter „Market Maker“ in die Lücke springen. Dabei handelt es sich oft um eine Bank, die Angebot und Nachfrage ins Gleichgewicht bringt und das Zustandekommen eines Preises garantiert.

Bereits seit Ende 2003 investieren Fonds mittels derartiger Future-Deals verstärkt ins Rohstoffgeschäft. Dabei haben sie viel mehr Öl auf Termin gekauft als verkauft, was den Preis weiter nach oben getrieben hat. Die Statistik der Nymex belegt mit welcher Wucht die Finanzspekulanten auf steigende Ölpreise gesetzt haben. Im laufenden Jahr 2004 bunkern sie in ihren Büchern zwei- bis dreimal mehr Kaufkontrakte als in den Jahren zuvor und treiben so die Future-Preise in die Höhe. Die Short-Positionen, also die Anzahl der Verkaufskontrakte, nahmen dagegen ab (Abb. 21).⁶⁶⁷

Abbildung 21: Öltermingeschäfte von Fonds und Banken an der New York Mercantile Exchange, Kontrakte zu je 1000 Barrel



666 Vgl. Balzli, Beat; „Von der reinen Gier gesteuert“; Mit riskanten Termingeschäften beschleunigen Banken und Fonds die Ölpreisrallye; in: Der Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,314384,00.html>; 23.08.2004.

667 Vgl. Balzli, Beat; „Von der reinen Gier gesteuert“; Mit riskanten Termingeschäften beschleunigen Banken und Fonds die Ölpreisrallye; in: Der Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,314384,00.html>; 23.08.2004.

Quelle: Balzli, Beat; „Von der reinen Gier gesteuert“; Mit riskanten Termingeschäften beschleunigen Banken und Fonds die Ölpreistrallie; in: Der Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,314384,00.html>; 23.08.2004.

So hat Öl als führendes Basisinvestment Gold bei den Rohstoffen verdrängt. Der steigende Preis hat Derivate auf das schwarze Gold zu den meist gehandelten Optionsscheinen im Rohstoffsegment gemacht, weiß Thomas Spengler, Sprecher der Börse Stuttgart, wo die meisten Optionsscheine in Deutschland gehandelt werden. Er bewertet die augenblicklichen Notierungen des Ölpreises jedoch als spekulative Übertreibung.⁶⁶⁸

Demgemäß entsteht auf den Erdölbörsen eine riesige Spekulationsblase, und Spekulationsfonds entwickeln sich zu den wichtigsten Käufern von Öl-Futures. Nach Angaben der chinesischen Volkszeitung „Chinas People’s Daily“ haben Erdöltermingeschäfte auf diese Weise Rekordhöhen erreicht. Allen voran erhöht die Spekulation auf den Weltölmärkten den Druck auf den Ölpreis. Die Spekulation ist gewöhnlich die unsichtbare Hand, die den Anstieg und Fall des Ölpreises kontrolliert. Enorme Mengen „heißes Geld“ wird auf dem Weltmarkt spekulativ gekauft und verkauft. Effektiv sind an der Rohöl-Terminbörse 70 % der Geschäfte Arbitrage⁶⁶⁹, nur 30 % dienen tatsächlicher Nachfrage.

„The speculation at the international oil market exerts more pressures on the oil price. The speculation is usually the „invisible hand” that controls the rise and fall of the oil price. Enormous hot Money in the international market is buying and selling speculatively to gain huge profit. The trade volume of futures is several times larger than that of the spot transaction. At crude oil future market, 70 percent of the transactions are arbitrage, while only 30 percent is for actual needs. In addition, geopolitics is imposing more influences upon oil price. The turmoil in the Middle East and terrorist activities also made the oil price even higher.“⁶⁷⁰

Sicherlich haben viele Käufer am NYMEX gar nicht die Absicht, sich Öl liefern zu lassen, sondern spekulieren nur, und es stört sie nicht, wenn dabei der Öl- und Benzinpreis steigt.

Als das in New York gehandelte Öl der Sorte West Texas Intermediate (WTI) von Ende Oktober bis Ende November 2004 auf Grund der Versorgung des Marktes durch die OPEC

668 Vgl. Haimann, Richard; Portfolio: Alles drängt zum schwarzen Gold; in: FTD Online; <http://www.ftd.de/bm/ga/1096093186888.html?nv=rs>; 29.9.2004.

669 Als Arbitrage werden (Börsen-) Geschäfte bezeichnet, die die Preis-, Kurs- oder Zinsunterschiede auf verschiedenen Märkten ausnutzen. Ein Marktteilnehmer kann durch gleichzeitigen Kauf eines Gutes (Wertpapier, Devisen) zum niedrigen Preis k1 am Handelsplatz k2 und Verkauf zum höheren Preis b am Handelsplatz B Gewinne erzielen. Dadurch werden Preisunterschiede an verschiedenen Märkten verringert bzw. aufgehoben.

670 Autor unbekannt; Worries behind high oil price; in: People's Daily Online; http://english.people.com.cn/200405/10/eng20040510_142842.html; 10.05.2004.

von 55,67 Dollar auf 47 Dollar je Barrel fiel, erhöhte sich der Preis erneut innerhalb weniger Tage grundlos auf ca. 50 Dollar je Barrel, weil die Spekulanten den Kauf der Futures forcierten, um ihre Verluste wieder wett zu machen.

Die FAZ schreibt dazu: „Mit dem dynamisch verlaufenen Umschwung könnte die Schwächephase, die vor etwa vier Wochen unvermittelt begonnen hatte, beendet sein, sagen technische Analysten. Jedenfalls sei die langfristige Hausse nicht gebrochen, und die an den einzelnen Energiebörsen zuletzt fast überall verzeichneten Netto-Baissepositionen spekulativer Marktteilnehmer kündigten weiteres Anstiegspotential an. Denn diese Engagements müssen, wenn die Verluste zunehmen, durch Gegengeschäfte, in diesem Fall Käufe, abgedeckt werden, was technische Auftriebskräfte freisetzt.“⁶⁷¹

Die Freisetzung von diesen „technischen Auftriebskräften“ – oder Spekulationen – werden besonders von den Ölkonzernen kräftig unterstützt, indem sie ihren kräftig sprudelnden „Cashflow“ nicht in die ergiebigen konventionellen Erdölproduktionsstätten investieren, sondern lieber in Form von Aktienrückkäufen oder Dividenden ihren Aktionären zufließen lassen.⁶⁷² Aktienrückkäufe haben in dieser Situation einen manipulativen Effekt und führen zur Erhöhung der Wert der eigenen Ölk Aktien, wodurch die spekulativen Ölk Aktien attraktiver werden.

Das „Wall Street Journal“ schätzt, dass die sechs größten Ölfirmen im Finanzjahr 2004 einen „Cashflow“ von 138 Mrd. Dollar einfahren werden. Das sind rund 20 Mrd. Dollar mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben für die Ölförderung werden im gleichen Zeitraum aber nur um fünf Mrd. Dollar auf 68 Mrd. Dollar steigen. Dabei geht die IEA davon aus, dass zwischen heute und dem Jahr 2030 bis zu 2.188 Mrd. Dollar in die Ölförderung investiert werden müssen, um die Ölnachfrage decken zu können. Das wären mehr als 80 Mrd. Dollar pro Jahr. Die Deutsche Bank schätzt, dass die größten Ölfirmen ihre Erschließungsbudgets um 27 % gekürzt haben.⁶⁷³

Diese Zurückhaltung spiegelt sich in den Kapazitäten. Weltweit fördern noch 2.500 Bohrtürme Öl. In den 80er Jahren waren es doppelt so viele. Auch die Raffineriekapazitäten

671 Vgl. Autor unbekannt; Der Ölpreis steigt wieder spürbar; in: FAZ; <http://www.faz.net/s/Rub034D6E2A72C942018B05D0420E6C9831/Doc~E1D58C6F5CAE041969BA8218C27B251E7~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 23.11.2004.

672 Vgl. Fehr, Katharina; Erdölkonzerne kaufen lieber Aktien zurück, als Gewinne zu investieren; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/2004/10/10/wi/page-article9WV64.html>; 10.10.2004.

673 Ebenda.

stagnieren seit 25 Jahren.⁶⁷⁴ Da die Ölproduktion eine kapitalintensive Branche darstellt, schaffen die fehlenden Investitionen eine künstliche Knappheit der Kapazitäten, die wiederum einen Nährboden für spekulative Geschäfte schafft und zum fortdauernden und besorgniserregenden Höhenflug des Ölpreises führt.

Neben der Investitionspolitik der großen Konzerne und deren Effekt auf die Ölpreisbildung, ist die nicht minder wirkende Rolle der Reedereien und deren Einfluss auf die rechtzeitige Versorgung der Märkte zu beachten. Die großen Tankerflotten werden von imponierenden Zentralen gelenkt, die militärischen Kommandozentralen gleichen, wo es um den weltweiten Wettlauf um Frachtraten, verkürzte Wartezeiten, Überholmanöver und Raffineriekapazitäten geht. „Die Preise an den Ölbörsen der Welt bestimmen sowohl die Destinationen als auch die von den Reedereizentralen über Funk vorgeschriebene Fahrtgeschwindigkeit der betreffenden Tanker, die täglich ihre Position über Satellitenfunk und Telex bekannt geben müssen und so - wie von unsichtbaren Fäden gezogen – oftmals mit voller Maschinenkraft an der afrikanischen Küste kehrmachen müssen, um nach Japan anstatt nach Rotterdam zu fahren.“⁶⁷⁵ Da die Reedereien als Tochtergesellschaften der Ölkonzerne betrieben werden, ist eine Beeinträchtigung der Fahrtgeschwindigkeit der Tanker immer möglich. Dies kann ebenfalls die spekulativen Geschäfte forcieren.

Die vielfältige Gelegenheit der Spekulanten lässt sogar bei den Finanzministern und Notenbankchefs der sieben führenden Industrienationen die Alarmglocken schrillen. Die Finanzminister und Notenbankchefs der G-7 hatten am ersten Oktober 2004 in Washington beraten, wie Risiken für den weltweiten Wirtschaftsaufschwung eingedämmt werden können, die durch Spekulationen am Ölmarkt entstehen. Sie untersuchten aus Sicht der G-7 vor allem die Rolle der Hedgefonds, die mit riskanten Termingeschäften den Ölpreisanstieg beschleunigen. G-7 Experten zufolge geht die Entwicklung zu 30 bis 40 % auf Finanzspekulationen zurück. Für Rohstoffspekulationen würden 300 Mrd. Dollar von Hedgefonds bereitgestellt, die auf steigende und sinkende Preise wetten.⁶⁷⁶

674 Ebenda.

675 Sitte, Fritz; Supertanker Alpha; Weltmächte im Kampf um das Öl; Graz, Wien, Köln (Styria Verlag); 1991; S. 10.

676 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreisentwicklung: G7 wollen Markttransparenz bei Öl – Hedge Fonds im Visier; in: FAZ Online;

<http://www.faz.net/s/RubEC1ACFE1EE274C81BCD3621EF555C83C/Doc~E40670597031E412DAD623DC7B570A59F~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 30.09.2004. u. Autor unbekannt; Hamsterkäufe treiben Heizölpreise; in: der Standard Online; <http://derstandard.at/?url=/?id=1808335>; 30.09.2004.

In der Folge dieses Prozesses registrieren die Ölmärkte zunehmenden Preisschwankungen bei Rohöl und Mineralölprodukten, die darauf hin deuten, dass die Preisentwicklung auf dem Ölsektor immer mehr durch spekulative Transaktionen auf den Finanzmärkten gesteuert wird. Dies ist ein Faktor, auf den die OPEC keinen Einfluss hat.

So wird deutlich, dass der Ölpreis nicht alleine vom Ungleichgewicht des physischen Angebotes und Nachfrage bestimmt wird, sondern auch von den Futures-Deals auf den Finanzmärkten. Mit anderen Worten: Der Preis des Rohöls hat sich von der realen Wirtschaft entkoppelt. Wenn die Makler mehr Futures kaufen, erhöht sich der Ölpreis, und wenn sie mehr Futur-Kontrakte verkaufen vermindert sich der Ölpreis.

3.6. Teures Öl: Wer profitiert und wer verliert?

Die Gretchenfrage ist dabei jedoch: Wer profitiert und wer verliert an Spekulationen mit Futures? Im Lager der Großverbraucher, vertreten durch Petrochemiekonzerne oder Raffinerien, die größere Volumen handeln, existieren extreme Ungleichgewichte bei Kauf und Verkauf von Futures nur selten. Aber der massive Nachfrageschub aus der Zockerecke beschleunigt unmittelbar die Rallye des Ölpreises und den Wert der Aktien der Ölfirmen. Denn jener Future, der als nächster fällig wird, bestimmt den Preis für physische Öllieferungen in der Gegenwart und wirkt direkt auf den aktuellen Wert der Aktien der Ölkonzerne. Solange die Futures die Ölpreise nach oben treiben, legen permanent auch die Aktien, der in diesem Ölsektor tätigen Unternehmen, deutlich zu. (Abb. 22)⁶⁷⁷

⁶⁷⁷ Autor unbekannt; Rohstoffe: Ölpreis und Öllaktien korrelieren deutlich; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub3B5979848A5C48F18F2FF729A7211ACE/Doc~E626F98C89D804A65BD139823A436CAB6~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 04.08.2004.

**Abbildung 22: Entwicklung von Öl und Ölakten in den vergangenen zwei Jahren;
Brent und S&P/TSX Composite Oil & Gas**



Quelle: Autor unbekannt; Rohstoffe: Ölpreis und Ölakten korrelieren deutlich; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub3B5979848A5C48F18F2FF729A7211ACE/Doc~E626F98C89D804A65BD139823A436CAB6~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 04.08.2004.

Die Grafik zeigt deutlich, dass der Ölpreis als Haupteinflussfaktor die Werterhöhung der Ölakten beeinflusst. „Dabei sei dieser Einfluss umso höher, je höher der Anteil des so genannten ‚Upstream-Geschäfts‘, also der Ölexploration und Ölförderung, sei. Dieser Anteil sei beispielsweise etwa bei BP und TotalFina relativ hoch, und bei Royal Dutch, das stark in der Weiterverarbeitung oder dem so genannten Downstream-Geschäft positioniert sei, geringer.“⁶⁷⁸

Faktisch wird, in Zeiten erhöhter politischer oder finanzpolitischer Spannung und steigender Ölpreise, den Ölakten die Rolle eines „natürlichen Hedges“, also einer Absicherungsfunktion für das Portfolio zugeschrieben. Dieses Phänomen dürfte sich auch auf andere „Krisenszenarien“ übertragen lassen. „Beispielsweise auf die Sorgen über die hohen Geldmengen weltweite und damit möglicherweise verbundene Inflationsgefahren.“⁶⁷⁹

Da die Ölakten die Rolle eines „natürlichen Hedges“ spielen, erhöhen sich entsprechend die spekulativen Transaktionen. Einen Blick auf die Transaktionen mit den Aktien von Texas Oil and Gas PLC von September 2002 bis August 2004 zeigen die spekulativen Auswirkungen.

⁶⁷⁸ Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Ölpreis und Ölakten korrelieren deutlich; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub3B5979848A5C48F18F2FF729A7211ACE/Doc~E626F98C89D804A65BD139823A436CAB6~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 04.08.2004.

⁶⁷⁹ Vgl. Autor unbekannt; Rohstoffe: Ölpreis und Ölakten korrelieren deutlich; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub3B5979848A5C48F18F2FF729A7211ACE/Doc~E626F98C89D804A65BD139823A436CAB6~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 04.08.2004.

Der Chart verdeutlicht den Kurs der „Texas Oil and Gas PLC“ im Vergleich zum Dow Jones Index. Seit Januar 2004 ist die Performance ca. 80 % höher als der Dow. Die Transaktionen auf den „Texas PetroIndex“⁶⁸⁰ sind typisch für die Entwicklung der gesamten Branche. (Abb. 23)⁶⁸¹

Entsprechend zeigt bei allen Ölk Aktien der hohe Ölpreis positive Kurswirkung. Zu den Titeln, die vollumfänglich profitieren, zählt Occidental Petroleum. Nachdem der Kurs jahrelang um die Marke von 24 Dollar pendelte, ist inzwischen der Ausbruch gelungen. Seit November 2002 hat sich bei einer Notiz von 50 Dollar der Aktienwert fast verdoppelt und gemessen am Rekordtief von 14,75 Dollar am 2. März 1999 kann sogar ein Kursplus von 239 % verbucht werden.⁶⁸²

Im Branchenvergleich hat sich ebenfalls die Aktie von Exxon-Mobil bei einem Kurs-Gewinn-Verhältnis von 14,7 Dollar behauptet. Ihr Jahresplus von 28,7 % wird nur von ChevronTexaco (plus 31 %) und Marathon Oil (plus 28,8 %) übertroffen, während Total und BP deutlich dahinter liegen. Der Aktie von Exxon-Mobil wird zurzeit unter ihrem Jahreshoch von 45,46 Dollar gehandelt.⁶⁸³

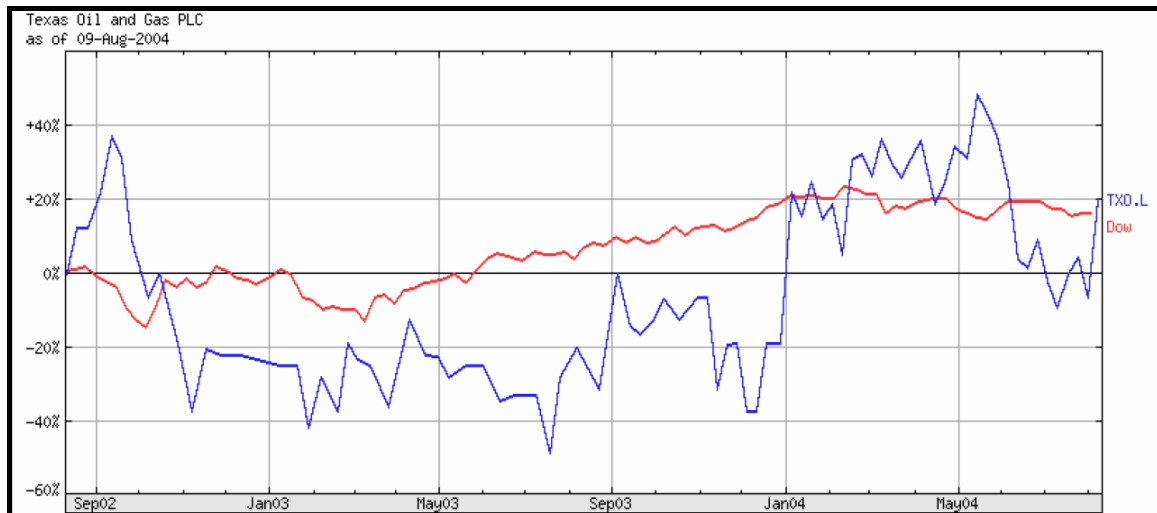
680 Diese Allianz stellt sich wie folgt dar: Central Texas Oil & Gas Association: With approximately 2,000 members, the Alliance is one of the largest oil and gas trade associations in the nation. The Alliance brings together members in 233 cities and 17 states for the common purpose of protecting the oil and gas industry. The Alliance's effectiveness relies upon speaking with one voice, because individually, our voice becomes fragmented and weak. www.texasalliance.org.

681 Vgl. Yahoo! UK & Ireland - Finance- FTSE 100, Share Prices, Charts, News and more... - Quotes - TEXAS OIL & GAS; in; YahooFinance;
<http://uk.finance.yahoo.com/q?s=TXO.L&d=c&k=c1&c=%5EDJI&a=v&p=s&t=2y&l=off&z=l&q=1>;
09.08.2004.

682 Vgl. Autor unbekannt; Öl: Bei der Aktie von Occidental Petroleum läuft es wie geschmiert; in: FAZ Online;
<http://www.faz.net/s/Rub953B3CA2BF464733A4CE1452B70B2424/Doc~E666F84A538464800BD30213A39849558~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 20.06.2004.

683 Ebenda.

Abbildung 23: Die Performance Texas Oil and Gas PLC von September 2002 bis August 2004



Quelle: TEXAS OIL & GAS PLC; in: YahooFinance;
<http://uk.finance.yahoo.com/q?s=TXO.L&d=c&k=c1&c=%5EDJI&a=v&p=s&t=2y&l=off&z=l&q=1>;
 09.08.2004.

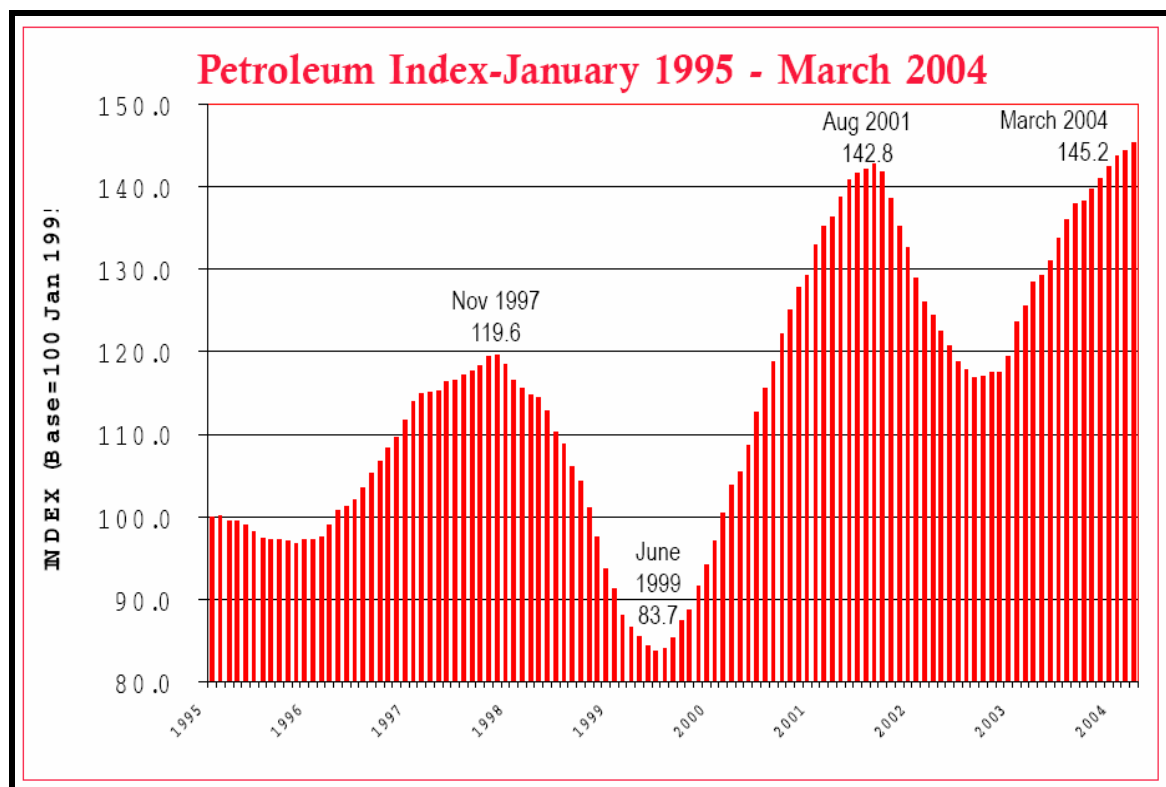
Diese von Spekulation getriebene Entwicklung zeigt deutliche Wirkung auch auf die texanische Ölindustrie. Ein Blick auf den Indexindikator der texanischen Ölindustrie zeigt deutlich, dass der niedrige Ölpreis nach der Asienkrise Ende 90er Jahre der Ölindustrie gar nicht gut bekommen ist. Bis zum 11. September 2001 erholte sich der Index der texanischen Ölindustrie, bis der Enron Skandal in Folge des 11. Septembers zu einem herben Rückschlag führte. Der Index bewegt sich seit dem Irakkrieg erneut aufwärts; im März 2004 hat er ein Allzeithoch von 145,2 Dollar erreicht. (Abb. 24)⁶⁸⁴

Derzeit können sich die meisten internationalen Ölfirmen an der Entwicklung ihrer Aktienkurse erfreuen. Zum freundlichen Klima für Öltitel haben außerdem die wachsenden Terrorängste und die Sorgen über eine Abschwächung des Dollar und der – ohnedies nur volatilen – US-Konjunktur im zweiten Halbjahr 2004 beigetragen. „Diese hatten die Scheu der Anleger, sich mit Risikopapieren die Finger zu verbrennen, deutlich verstärkt. Die defensiven Öl- und Gastitel gelten dagegen vor allem bei langfristigen Investoren als ein sicherer ‚Hafen‘.“⁶⁸⁵

684 Vgl. Ingham, Karr; Prices Continue To Pump Up Industry Activity; in: Texas Alliance Online;
<http://www.texasalliance.org/petroindex/documents/March2004NL.pdf>; 10.06.2004.

685 Vgl. Autor unbekannt; Kurse der Ölunternehmen steigen seit November wie geschmiert; in: Öl Nachrichten;
<http://www.nachrichten.at/drucken/257539>; 25.03.2004.

Abbildung 24: Petroleum Index Indicators



Quelle: Ingham, Karr; Prices Continue To Pump Up Industry Activity; in: Texas Alliance Online; <http://www.texasalliance.org/petroindex/documents/March2004NL.pdf>; 10.06.2004.

Abgesehen von Ölfirmen die vom erhöhten Ölpreis profitieren, wird, nach einer Studie von Goldman Sachs, der erhöhte Ölpreis einzelne Länder unterschiedlich hart treffen. Aus der Studie geht hervor, dass der hohe Ölpreis die Wirtschaft der Schwellenländer in Asien am stärksten belastet. „Die asiatischen Länder sind die größten Verlierer durch die hohen Ölpreise“, sagte Binit Patel, Analyst der Investmentbank. Besonders stark getroffen würden die aufstrebenden Ökonomien Singapurs und Südkoreas. Unter den Industrieländern leiden die Euro-Zone und Japan etwas stärker als die USA unter den hohen Energiepreisen. Die Studie widerspricht damit der landläufigen Meinung, dass vor allem die reichen Industrieländer unter der teureren Energie leiden. Die Ölkrise in den 70er und 80er Jahren sind vor allem mit dem folgenden Anstieg der Inflation und Arbeitslosigkeit in Europa, Japan und den USA in Erinnerung geblieben.⁶⁸⁶

„Die stark wachsenden Volkswirtschaften in China, Indien, Taiwan, Singapur, Südkorea und Thailand sind weiterhin stark auf Energieimporte angewiesen. Ein in Richtung 50 Dollar steigender Ölpreis stelle ein wesentliches Abwärtsrisiko für den Wirtschaftskreislauf in diesen

⁶⁸⁶ Vgl. Dullien, Sebastian; Schwellenländer leiden am stärksten unter dem Ölpreis; in: FTD Online; <http://www.ftd.de/pw/in/1092427854943.html>; 17.08.2004.

Ländern dar. ... Unter den großen Industrienationen sei Japan am stärksten verwundbar, dicht gefolgt von Euroland. Die USA seien trotz ihres hohen Verbrauchs nicht so stark betroffen, da das Land über beträchtliche eigene Reserven verfüge,“ schreibt Goldman Sachs. Dagegen dürften neben Ölförderländern am Persischen Golf unter den asiatischen Ländern Malaysia als Ölexporteur sowie Venezuela, Russland, Ecuador, Argentinien und Mexiko zu den großen Profiteuren des hohen Ölpreises zählen.⁶⁸⁷

Nach Angaben Binit Patels steht die Verwundbarkeit einzelner Staaten gegenüber Ölpreisschwankungen in direktem Verhältnis zum Anteil der Ölimporte an der Wirtschaftsleistung. Höhere Rohölnotierungen erhöhten die Energierechnungen von Verbrauchern und Firmen, die deshalb weniger Mittel für inländischen Konsum und Investitionen zur Verfügung hätten. Solange die Energielieferanten im Ausland säßen, belaste dies unmittelbar ihre Wirtschaft.⁶⁸⁸

„Die asiatischen Schwellenländer sind verwundbarer, weil sie im Gegensatz zu vielen Ländern in Lateinamerika kein Öl produzieren“, so Patels. Gleichzeitig würden diese Länder unter der teuren Energie sogar stärker leiden als die Industrieländer wie Deutschland, Frankreich, Japan oder die USA, weil energieintensive Sektoren in ihrer Wirtschaft eine größere Rolle spielen. „In den reichen Ländern hat der Dienstleistungssektor ein viel größeres Gewicht. Im Verhältnis zur Wertschöpfung wird deshalb weniger Energie verbraucht.“⁶⁸⁹

In Südkorea etwa entspricht der jährliche Ölverbrauch bei einem Preis von 25 Dollar pro Barrel rund 4,4 % des BIP, in Indien erreicht dieser Wert 2,9 %. In Deutschland dagegen werden lediglich 1,2 % des BIP für Öl ausgegeben; für die Schweiz machen die Kosten nur 0,9 % des BIP aus. Obwohl die US-Wirtschaft mit 1,7 % deutlich mehr Öl im Verhältnis zum BIP verbraucht als etwa Deutschland, ist sie weniger anfällig für Schwankungen im Ölpreis. Weil die USA rund ein Drittel des eigenen Ölverbrauchs selbst produzieren, fällt der Einkommensverlust geringer aus – ein Teil wird lediglich von US-Konsumenten zu den US-Ölproduzenten umverteilt, was die gesamtwirtschaftliche Nachfrage weniger belastet.⁶⁹⁰

687 Vgl. Autor unbekannt; Teures Öl: Wer profitiert - und wer verliert; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,313094,00.html>; 13.08.2004.

688 Vgl. Dullien, Sebastian; Schwellenländer leiden am stärksten unter dem Ölpreis; in: FTD Online; <http://www.ftd.de/pw/in/1092427854943.html>; 17.08.2004.

689 Ebenda.

690 Ebenda.

Abgesehen davon können die USA vom aktuellen Ölpreis genau so profitieren, wie von dem der 70er Jahre, indem sie dank erhöhten Ölpreises weniger ergiebige und teurere Lagerstätten abbauen können. Auch damals konnte man in die Nordsee und Alaska investieren.

Ein hoher Ölpreis könnte auch Voraussetzung für die Rentabilität jener Fördergebiete sein, die hohe Transportkosten aufweisen. Angesichts der zur Neige gehenden US-Reserven wird ein niedriger Ölpreis allenfalls vorübergehend Vorteile haben. Der erhöhte Ölpreis wird hingegen die Investitionen in den Ölschiefer Kanadas oder in das Schweröl des Orinoco-Delta ermöglichen, obwohl die Produktion deutlich teurer ist, als z.B. in Saudi-Arabien Öl-Quellen zu erschließen. Analysten der Deutschen Bank schätzen, dass nach 2008 weniger als die Hälfte des Öls aus einfach zugänglichen Quellen kommen wird. Das meiste Öl werde aus schwer abbaubarem, stark schwefelhaltigem Öl, Ölsand, Schweröl oder der Tiefsee-Exploration stammen.⁶⁹¹ Damit gehören auch Staaten wie Kanada, Venezuela und Russland ebenfalls zu Profiteuren des teureren Öls.

3.7. Teures Öl: Folge des Rückstands bei nötigen Investitionen auf Grund der US-Sanktionen

Trotz dieser technischen Realität sehen manche Experten in Anspielung auf das Ölembargo von 1973 eine historische Kontinuität der Verdrosselungspolitik der OPEC zum Zwecke der Erhöhung des Ölpreises. Friedemann Müller von der Stiftung Wissenschaft und Politik weist auf die Folgen für den Ölpreis hin: „Als die OPEC Anfang 1986 ihre Mengenbegrenzungen aufgab, stürzte der Ölpreis auf einen Wert von 12 \$. Es folgten 13 Jahre, in denen alte und neue Anbieter auf einem nunmehr wirklich freien Markt um Anteile an einer wachsenden Nachfrage rangen. Der Ölpreis betrug im Durchschnitt 17 \$. ... Im März 1999 wurde sich die OPEC bewusst, dass die Nicht-OPEC-Produzenten über keine Produktionsreserven verfügten, eine Mengenbegrenzung der OPEC daher nicht durch die Übernahme von Marktanteilen durch andere aufgefangen würde. Das Instrument der Mengenbegrenzung griff wieder. Der Preis stieg im Jahr 2000 auf über 30 \$.“⁶⁹²

Obwohl einzelne OPEC Mitglieder bisher häufig die Förderquoten überschritten, was die gemeinsame Preispolitik der OPEC unterlief, sprechen Catherine Hoffmann und Winand von Petersdorf davon, dass die OPEC-Mitglieder sich in jüngster Zeit deutlich besser verständigen und nicht vor Schritten zurückschrecken, die in Washington als offener Herausforderung

691 Vgl. Fehr, Katharina; Erdölkonzerne kaufen lieber Aktien zurück, als Gewinne zu investieren; in: NZZ Online; <http://www.nzz.ch/2004/10/10/wi/page-article9WV64.html>; 10.10.2004.

692 Müller, Friedmann; Das Öl des Irak; SWP-Aktuell; September 2002, S. 3.

betrachtet werden: Die OPEC „drosselte nach dem 11. September die Produktion wie nie zuvor. Und trieb den Preis nach oben.“⁶⁹³

Diese Entwicklungen am Ölmarkt deuten scheinbar darauf hin, dass die OPEC ihren verlorenen Einfluss zurückgewinnt, ja sogar noch ausweiten wird, weil bei rasant steigendem weltweitem Ölbedarf viele Nicht-OPEC-Förderquellen ihrem Ende zu gehen. Tatsächlich, falls die aktuelle Produktion beibehalten würde, reichen die Vorräte der USA noch 10,7 Jahre, die Europas (vor allem Nordsee) noch 7,8 und die Russlands 19,1 Jahre. Demgegenüber beträgt die Reichweite der OPEC-Vorkommen noch 76,6, des Mittleren Ostens gar noch 88,8 Jahre.⁶⁹⁴

Auf Grund dieser Proportionen wird daher angenommen, dass im Jahr 2020 die Ölproduzenten am Golf zwischen 54 und 67 % des Weltöls liefern werden. Somit wird die globale Ökonomie fast sicher weiterhin von der Versorgung aus OPEC-Ländern, insbesondere dem Golf, abhängen. Alle Nicht-OPEC Förderländer produzieren jetzt schon am Limit und ihre Liefermengen werden angesichts sinkender Vorräte eher sinken als steigen.

Friedemann Müller schreibt dazu: Die in den 80er und 90er Jahren verlorene Herrschaft über die Ölpreissteuerung hat die OPEC 1999 im Prinzip zurück gewonnen.“⁶⁹⁵ Die „Zeit“ ergänzt: „Wie immer man es dreht und wendet: Den politisch sensiblen Ländern am Persischen Golf wächst automatisch mehr Marktmacht zu – wenn sie sich alle einig sind.“⁶⁹⁶

Mit diesen Ausführungen wird hier gezielt die Macht der OPEC maßlos übertreiben und ignoriert, dass in den 70er Jahren mit der Erschließung alternativer Quellen, insbesondere in Mexiko und der Nordsee reagiert wurde, um die Macht des Kartells zu brechen. Dies war nur dank der Ölpreiserhöhungen möglich. Außerdem führte die Verknappung des Öls nicht nur zu deutlich höheren Preisen, sondern dazu, dass dank dieser Preise andere Produzenten die freigewordenen Marktanteile übernahmen, und somit die Diversifizierung der Öllieferanten des Westens möglich wurde. Weiterhin scheiterte die Drohung, über die Ölwanne westliche Politik entscheidend beeinflussen zu wollen, ebenso wie der Versuch, dauerhaft höhere Ölpreise durchzusetzen.

693 Hoffmann, Catherine; Petersdorf, Winand von; Die Tage des billigen Öls sind gezählt; in: FAZ Sonntagszeitung, 35/02.

694 Vgl. BP-Amoco; Statistical Review of World Energy; June 2004; S. 4.

695 Müller, Friedmann; Das Öl des Irak; SWP-Aktuell; September 2002; S. 3.

696 Krönig Jürgen; Vorholz Fritz; „Der Traum vom Öldorado“; in: Die Zeit; Nr. 39/2002; http://zeus.zeit.de/text/archiv/2002/39/200239_oel.xml; 01. 10. 2002.

Überdies wird ignoriert, dass die USA nicht nur mit der damaligen Ölpreiserhöhung einverstanden waren, und dass die Preiserhöhung nicht alleine auf die Ölkrise der Jahre 1973/74 und die Drosselung der Ölquellen zurückzuführen ist, sondern auch auf eine zielbewusste US-Politik zur Ölpreiserhöhung.⁶⁹⁷

So drohte das „American Petroleum Institute“ mit einer Anzeigenkampagne im Wert von 4,5 Mio. Dollar Ende 1972 eine Energielücke an, welche die gesamte Welt in Aufruhr versetzte. Ebenfalls in diesem Jahr führten u.a. James E. Akins und Henry A. Kissinger auf zahlreichen Konferenzen vertrauliche Gespräche mit persischen und arabischen Diplomaten und forderten sie dazu auf, die Ölpreise drastisch zu erhöhen. Die Strategie dahinter sollte eigene Ölquellen sowie Ölvorkommen in der Nordsee konkurrenzfähig machen, was auch weitestgehend gelang.⁶⁹⁸

Ein weiterer Vorteil, den sich die USA versprochen hatten, war die Etablierung der Rolle des Dollars als Ölhandelswährung. „In the 70s, the US agreed with Saudi Arabia that Opec oil should be traded in dollars. American governments have since been able to print dollars to cover huge trading deficits, with the further benefit of those dollars being placed in the US money markets. In return, the US allowed the Opec countries to operate a production and pricing cartel.“⁶⁹⁹

Außerdem ist nicht nur die Erhöhung des Ölpreises für Washington interessant. Die strategische Beziehung der USA mit Saudi Arabien gewährt den USA die Macht auch kostengünstiges Öl als Waffe für ihre strategischen Ziele einzusetzen. Laut dem Stanforder Professor und ehemaligen Sicherheitsberater der Reagan-Administration Peter Schweizer ist es Mitte der 80er Jahre auf Geheiß der Reagan Administration den Saudis durch Überschwemmung des Marktes gelungen, den Ölpreis auf weniger als 10 Dollar zu reduzieren. Das strategische Ziel dieser massiven Überschwemmung des Marktes, war die gezielte Reduzierung des Ölpreises. Da sich die UdSSR während des Kalten Krieges mit Hilfe des Rohstoffexports die nötigen finanziellen Mitteln für das Wettrüsten beschaffen konnte, wurden über den Preisverfall der Rohstoffe die finanziellen Mittel gekürzt und der Spielraum

697 Vgl. Chapman, John; The real reasons Bush went to war; in: The Guardian; <http://www.guardian.co.uk/print/0,3858,4980254-103677,00.html>; 28. 06. 2004.

698 Paturi, Felix R.; Solarenergie – Überlistet Ikarus die Sonne?; in: Westermanns Monatshefte; S. 98-109; Westermann Verlag; 8/1982; S. 103.

699 Chapman, John; The real reasons Bush went to war; in: The Guardian; <http://www.guardian.co.uk/print/0,3858,4980254-103677,00.html>; 28.07.2004.

geschmälert. Dies ist ein Beweis für die koordinierte Ölproduktionspolitik der Saudischen und US-Regierung.⁷⁰⁰

Unter diesen Bedingungen entfernt sich die Ölpreisbildung von der Idee eines marktwirtschaftlichen Prozesses, der durch die unsichtbare Hand des Marktes bestimmt wird. Kein Wunder, dass die Erhöhung der Ölproduktion durch die OPEC nur „einen psychologischen Effekt“ auf die Preise ausübt, und die Preise nicht wie gewünscht minimiert.⁷⁰¹ Gleichzeitig konnte dagegen die Meldung über den minimalen Rückgang der amerikanischen Lagervorräte einen Preisanstieg auslösen.⁷⁰²

Im Hinblick auf die geschrumpften Lagervorräte der USA und die Wirkungslosigkeit der Produktionserweiterung der OPEC erklärte Adam Seminski, Analyst der Deutschen Bank: „Das ist ein Signal, dass die OPEC Mitglieder sinkende Preise wollen, aber was wir wirklich brauchen, sind mehr freie Kapazitäten“. Mit den freien Kapazitäten meinen die Händler, die Fähigkeiten der OPEC jeden Moment mehrere Mio. Tonnen Öl produzieren zu können, ohne die Obergrenze der Produktionskapazität zu erreichen.⁷⁰³

De facto hatte das Fehlen der nötigen freien Kapazitäten und der kräftige Anstieg der Preise 2004 die Ölförderländer dazu gebracht, neue Ölfelder zu erschließen und damit die freien Kapazitäten zu erhöhen. Saudi-Arabien wird Ende September zwei neue Felder in Betrieb nehmen, die eine Förderung von täglich 800.000 Barrel zusätzlich ermöglichen. Kuwait und Algerien will ihre tägliche Förderkapazität bis Jahresende ebenfalls um insgesamt 300.000 Barrel erhöhen.⁷⁰⁴

Trotzdem sind die Märkte über die Entwicklung der freien Kapazitäten der OPEC skeptisch. Diese Skepsis beruht auf der Tatsache, dass seit Mitte der 80er Jahre die Investitionstätigkeit in der Ölindustrie massiv zurückgegangen ist, während der Ölverbrauch stark gestiegen ist. Die Auslastung der freien Kapazitäten der Ölfelder, Raffinerien und Öltanker hat daher zugenommen. Dies ist die Folge der Sanktionen die seit 1980 gegen einige OPEC-Länder wie Iran, Irak oder Libyen von Seiten der USA erhoben wurden, so dass mehrere Mio. Barrel Produktionserhöhungen der OPEC die Ölmärkte nicht beruhigen. Dadurch gestaltete sich der

700 Vgl. Schweizer, Peter; Victory; The Reagan Administration's Secret Strategy That Hastened the Collapse of the Soviet Union; New York (The Atlantic Monthly Press); 1994; S.128-149.

701 Vgl. Autor unbekannt; Ölmarkt: Opec erhöht Förderquote; in: FTD Online; <http://www.ftd.de/bm/ma/1094894183128.html?nv=cptn>; 16.09.2004.

702 Vgl. Autor unbekannt; Ölmarkt: Opec erhöht Förderquote; in: FTD Online; <http://www.ftd.de/bm/ma/1094894183128.html?nv=cptn>; 16.09.2004.

703 Ebenda.

704 Ebenda.

Umschwung vom Überangebot zur Knappheit bei der Ölgewinnung der OPEC besonders stark aus. Während bei OPEC-Mitgliedsländern Mitte der 80er Jahre noch Kapazitäten von insgesamt 14 bis 16 Mio. Barrel pro Tag ungenutzt blieben, sind ihre ungenutzten Kapazitätsreserven inzwischen auf weniger als zwei Mio. Barrel pro Tag geschmolzen.⁷⁰⁵

„Während die Weltnachfrage nach Rohöl steigt, sind die freien Förderkapazitäten so niedrig wie zu keinem anderen Zeitpunkt der vergangenen dreißig Jahre. Für einen gesunden Ölmarkt gilt die Faustregel, dass die Förderkapazitäten die Ölnachfrage um mindestens sieben Prozent übersteigen sollten. Die freien Kapazitäten wurden jedoch auf drei Prozent abgeschmolzen, und sie liegen fast ausschließlich in Saudi-Arabien. Alle anderen Produzenten fördern schon an der Kapazitätsgrenze, auch die multinationalen Ölkonzerne. Diese haben es in den vergangenen zwei Jahrzehnten vorgezogen, durch Übernahmen zu wachsen statt durch riskantere Investitionen in die Erschließung neuer Ölfelder. So sind immer größere Ölkonzerne mit immer weniger eigenen Reserven entstanden.“⁷⁰⁶

Außerhalb der OPEC werden die Produktionskapazitäten seit den 70er Jahren aber in der Regel voll genutzt. So schrumpft die Bedeutung der Nicht-Opec-Produzenten für den Weltmarkt auch aus anderen Gründen. Die Förderung aus ihren „reifen“ Feldern wird immer teurer. An die Stelle von Norwegen und England treten Förderländer wie Russland, Aserbaidschan und Angola – Staaten also mit einem höheren politischen Risiko.⁷⁰⁷

Von Mitte der 80er bis Mitte der 90er Jahre bewegten sich die Rohölpreise meist zwischen 15 und 20 Dollar, da, basierend auf freien Kapazitäten der OPEC, die Märkte zu dieser Zeit den wachsenden Durst nach Öl befriedigen konnten. Dieses Preisniveau entspricht etwa den Grenzkosten der Ölgewinnung in Gebieten mit besonders hohen Kosten. Dass es dennoch zu Kapazitätsverknappungen gekommen ist, liegt vor allem daran, dass die OPEC auf Grund mangelnder Investition ihr Förderpotential nicht voll ausgeschöpft hat, obwohl ihre freien Produktionskapazitäten in den letzten Jahren sogar gesunken sind.

Die Erweiterung der freien Produktionskapazitäten konnte – trotz großer technischer Fortschritte in der Ölexploration und Ölgewinnung – nicht durch Produktionssteigerungen außerhalb der OPEC kompensiert werden, weil in der Mineralölindustrie außerhalb der OPEC

705 Mexiko, Norwegen und Russland haben seit 1998 ihre Produktion immer öfter gekürzt, um die OPEC bei ihren Bemühungen zur Preisstabilisierung zu unterstützen. Vgl. dazu Massarrat Mohssen; Wie die OPEC eine Wunderwaffe entzauberte; in Freitag; 48/2000; <http://www.freitag.de/2000/48/00480601.htm>; 24.11.2000.

706 Herman, Rainer; Öl: Eine Frage des Preises; in: FAZ; Nr. 120; 25.05.2004; S. 13.

707 Mexiko, Norwegen und Russland haben seit 1998 ihre Produktion immer öfter gekürzt, um die OPEC bei ihren Bemühungen zur Preisstabilisierung zu unterstützen. Vgl. dazu Massarrat, Mohssen; Wie die OPEC eine Wunderwaffe entzauberte; in Freitag; 48/2000; <http://www.freitag.de/2000/48/00480601.htm>; 24.11.2000.

die erwirtschafteten Gewinne wegen zusätzlicher Kostenbelastungen keinen ausreichenden Anreiz bieten.⁷⁰⁸ Aber in Zeiten relativ niedriger Ölpreise scheuten sich die Ölmultis in den OPEC-Staaten Iran, Irak und Libyen weitere Lagerstätten aufzuspüren und zu erschließen, da die US-Regierung durch exterritorialen Gesetze wie D'Amato-, Helms-Burton-Gesetz und „Iran Libyan Sanction Act“ die Investitionen von mehr als 20 Mio. Dollar in die Felder dieser Länder verboten hatten. Durch diese Gesetze entzogen sie dem Weltmarkt mehrere Mio. Tonnen Öl täglich.

Solange der Persische Golf durch diese Sanktionen und die damit verbundenen politischen Probleme unsicher ist, weichen die Ölverbraucher auf entlegene Fördergebiete mit hohen Produktionskosten aus. So müsste es vorrangiges Gebot sein, die riesigen Ölreserven am Golf mit einer langfristigen Stabilisierungsstrategie erschließbar zu machen. Noch aber besteht Gefahr, dass der Irak auseinander bricht, und noch schränkt das amerikanische Embargo die iranische Ölindustrie ein. Im Prinzip ist genug Erdöl vorhanden; ein Mangel der Verfügbarkeit sollte noch lange kein Thema sein. Das bedeutet nicht dass Öl knapp ist, sondern dass billiges Öl knapp ist. Je teurer das konventionelle Öl ist, desto attraktiver wird zum einen die Erschließung nichtkonventioneller Ölvorkommen – von Ölschiefer und Bitumen also, die nicht automatisch nach oben fließen, sondern wie Kohle abgebaut werden müssen. Zum anderen werden die Energieverbraucher bei einem steigenden Ölpreis wieder auf Energieträger zurückgreifen, auf die sie zuletzt glaubten verzichten zu können. Unter diesen Bedingungen wird selbst eine Anhebung der Förderquoten der OPEC an den Koordinaten des Weltölmarkts nichts ändern.

Der Ölmarkt ist prinzipiell ein Markt wie jeder andere, in dem Angebot und Nachfrage den Preis regeln. Da die Ölpreise stets Knappheitspreise sind, erhöhen die politisch bedingten Verknappungen bei der Angebotssteigerung deutlich die Ölpreise, und schaffen Produktionsraum für teure Ölproduktionsstätten. Dieser Prozess koppelt am Ende die Anbieterseite von der Nachfrageseite ab und nimmt folglich den Öleigentümerstaaten die Möglichkeit, sich marktsouverän zu verhalten und ihren Nutzen zu optimieren.

Demgemäß wird, vor dem Hintergrund dieser dynamischen Verflechtung zwischen Reservenverfügbarkeit und Ölpreis, seit 1999 der Ölpreis weniger von der OPEC sondern mehr von den Märkten beeinflusst. Daher sind auch die Entwicklungen auf den Energiemärkten adäquat nur zu beurteilen, wenn die Konsequenzen dieses politischen

708 Vgl. Mester, Volker; Fährt die Welt schon auf Reserve? Hamburger Abendblatt; <http://www.abendblatt.de/daten/2004/05/26/299031.html>;

Vorgehens berücksichtigt werden. Dies ist möglich wenn die Gesetzmäßigkeiten der Märkte in die Analyse einbezogen werden und der Frage nachgegangen wird, wie der Ölpreis bestimmt wird.

3.8. Ein theoretischer Exkurs: Wie wird der Ölpreis bestimmt?

Die gegenwärtige ökonomische und politische Basis der Ölpreisbildung ist das Ergebnis eines komplizierten Prozesses, der einerseits der wirtschaftlichen Gesetzmäßigkeit von Angebot und Nachfrage in der freien Marktwirtschaft folgt, andererseits von währungspolitischen Interessen der USA bestimmt wird. Diese Sichtweise findet bislang ihren elaborierten Ausdruck in der Marxschen Rententheorie hinsichtlich der Preisbildung in der extraktiven Industrie. Da Öl ebenfalls den der Natur entstammenden extraktiven Produkten zuzuordnen ist, soll erst nachvollzogen werden, wie der Preis der Naturprodukte aus ökonomischer Sicht gebildet wird.

Gemäß Marxscher Interpretationen sind zwei verschiedene Produktionssphären zu erkennen, welche sich durch den Grad der Abhängigkeit von der Natur unterscheiden. In den vorkapitalistischen Produktionsweisen, in denen die Landwirtschaft das Fundament der gesamtgesellschaftlichen Produktion ist, befindet sich die Grundlage der Warenproduktion unmittelbar in der Natur. Dagegen sind in den kapitalistischen Industriegesellschaften mit der Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit und der darauf basierenden Vervielfachung der Industriezweige die Bedingungen der gesellschaftlichen Produktion nicht direkt von der Natur abhängig.

Dieser Vorgang kam mit der Besitzergreifung der Agrikultur durch die kapitalistische Produktionsweise und die Durchsetzung der Ware-Geld-Beziehung zustande. Durch die Einwirkung des Kapitals auf das vorkapitalistische Grundeigentum verwandeln sich die selbst wirtschaftenden Bauern in Lohnarbeiter. Die Herrschaft des feudalen Grundeigentums wird beendet, es wird den Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise unterworfen, was die Beziehung von Warenbesitzern und Warenproduzenten verändert. Je mehr die Produktionsbedingungen in diesem Kreis von der Natur unabhängig werden und einen autonomen Charakter erhalten, desto mehr emanzipieren sich auch die Produktionsverhältnisse.

3.8.1. Das Wirken des Wertgesetzes in der kapitalistischen Produktionsweise.

In der Folge dieses Prozesses unterliegt in der kapitalistischen Produktionsweise die Warenproduktion dem Wertgesetz. Das Wertgesetz und die modifizierte Wirkungsweise des

Wertgesetzes stützen die Marxsche Rententheorie hinsichtlich des unmittelbar von der Natur abhängigen Produktionsprozesses (Agrikultur und Extraktion).

Im Grunde hat das Wertgesetz zweierlei Wirkungen.⁷⁰⁹ In erster Linie führt es dazu, dass die Durchschnittsbedingungen für die Warenproduktion während des Produktionsprozesses hergestellt werden. Es bewirkt zum anderem die Verteilung der gesellschaftlichen lebendigen und im Kapital vergegenständlichten Arbeit in die verschiedenen Produktionssphären gemäß den Bedürfnissen des Akkumulationsprozesses. Dieser Prozess wird vermittelt über die Konkurrenz der Kapitale innerhalb einer Produktionssphäre und zwischen den Produktionssphären.

„Die Konkurrenz teils der Kapitalisten untereinander, teils der Käufer der Ware mit ihnen und unter sich bewirkt hier also, dass der Wert jeder einzelnen Ware in einer besonderen Produktionssphäre bestimmt ist durch die Gesamtmasse der gesellschaftlichen Arbeitszeit, die die Gesamtmasse der Waren dieser besonderen gesellschaftlichen Produktionssphären erheischt, und nicht durch die individuellen Werte der einzelnen Waren oder die Arbeitszeit, die die einzelne Ware ihrem besonderen Produzenten und Verkäufer gekostet hat.“⁷¹⁰

Daher ist der Wert der Waren einer Art, der gleiche für jede einzelne Ware, unabhängig davon, wie sich der individuelle Wert der einzelnen Ware zu diesem allgemeinen Wert verhält. Die Waren werden unter dieser Bedingung vermarktet. Der Marktwert dieser Waren besteht aus Kostpreis plus Mehrwert geteilt durch Profit. Der reale Marktwert stellt allerdings den Kostpreis plus Durchschnittsprofit dar. Die Waren werden unter ungleichen Bedingungen hergestellt, aber sie erhalten denselben Preis auf dem Markt.

Die Konkurrenz innerhalb einer Produktionssphäre führt dazu, dass der Markt den Warenwert bestimmt und nicht die Kapitale, die auf diesem Markt tätig sind. Somit erhalten nicht alle Kapitale, die auf diesem Markt tätig sind, die gleiche Profitmenge, weil die Produkte in einer Produktionssphäre auf unterschiedlichen technischen und wissenschaftlichen Standard hergestellt werden.⁷¹¹

Abgesehen von unterschiedlichen Herstellungsverhältnissen erhalten die unter verschiedenen Bedingungen produzierten Waren denselben Preis auf dem Markt. Das impliziert, dass die Waren, die unter besseren Verhältnissen – bessere Marktlage, technische Qualität, neue

709 Vgl. Schmidt; Claudia; Das Konzept des Rentierstaates; Berlin (Lit Verlag); 1991; S.8. ff.

Massarat, Mohssen; Weltenergieproduktion und die Neuordnung der Weltwirtschaft; Frankfurt am Main (Metropolis Verlag); 1980, S. 28 ff.

710 Vgl. Marx, Karl; Theorie über Mehrwert; Teil 2; in MEW, BD26.2.; Berlin (Dietz Verlag); 1972, S 203.

711 Vgl. Marx, Karl; Das Kapital; Bd, 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S. 164 ff..

Arbeitsverfahren, etc. – angefertigt worden sind, einen niedrigeren Produktionspreis haben und einen Surplusprofit (Extraprofit) erzielen, wobei die unter schlechteren Bedingungen oder unterdurchschnittlichen Bedingungen hergestellten Waren nicht einmal die üblichen Durchschnittsprofite erwirken können. Auf Grund dieser Tatsache werden die Kapitale, die unter schlechteren Bedingungen Waren produzieren, aus dem Produktionsprozess herausgedrängt. Umgekehrt erweitern die Kapitale mit besseren Produktionsbedingungen ihren Absatzmarkt.

Diese überlegenen Bedingungen verwirklichen durch Einsatz einer höheren Produktivkraft der Arbeit bis dahin die Surplusprofite, bis diese vorteilhaftere Kapitalstruktur verallgemeinert wird. Aber Extraprofite werden immer wieder mit der ständig steigenden Produktivität in der Industrie und auf Grund einer funktionierenden Konkurrenz erzeugt und aufgehoben.⁷¹²

„Der Kapitalist, der verbesserte, aber noch nicht verallgemeinerte Produktionsweisen anwendet, verkauft unter dem Marktpreis, aber über seinem individuellen Produktionspreis; so steigt die Profitrate für ihn, bis die Konkurrenz dies ausgeglichen.“⁷¹³ „Es ist immer das letztkommende, produktivste Kapital der Industrie, dass einen Surplusprofit liefert durch Senken der Durchschnittspreise“⁷¹⁴ Während sich die fortgeschrittensten Produktionsbedingungen wiederkehrend in der Dynamik der kontinuierlich steigenden Produktivität als durchschnittliche etablieren müssen.

3.8.2. Die modifizierte Wirkung des Wertgesetzes auf Agrikultur und Extraktion

Da die Produktion in der Agrikultur und Extraktion im Gegensatz zur industriellen Produktion direkt auf die Natur angewiesen ist, erlebt das Wertgesetz in diesen Sektoren eine modifizierte Wirkung. Weil hier vor allem die extraktive Industrie als zentraler Gegenstand gesehen wird, konzentrieren wir uns auf die modifizierte Wirkung des Wertgesetzes auf Extraktion.

Die Natur als Hauptproduktionsmittel der Extraktion ist grundsätzlich nicht vermehrbar. Sie hat allerdings eine differenzierte Produktivität, die geographische Distanz der Produktionsstätten zum Markt ist verschieden, und die sukzessive Aufwendung an lebendiger und im Kapital vergegenständlichen Arbeit je Flächeneinheit bei der Intensivierung der Produktion ist unterschiedlich. Das hat zur Folge, dass die von der Natur vorgegebenen

712 Vgl. Schmid, Claudia; Das Konzept des Rentier; Berlin (Lit Verlag); 1991; S. 8.

713 Vgl. Marx, Karl; Das Kapital; Bd, 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S. 241.

714 Vgl. Marx, Karl; Theorie über Mehrwert; Teil 2; in: MEW, BD 26.2.; Berlin (Dietz Verlag); 1972; S. 89.

Bedingungen die Produktivität der Arbeit bestimmen und nicht das Kapital, d.h., dass die Begrenztheit der natürlichen Ressourcen die Markthaltung bestimmt.⁷¹⁵

Zwischen bestimmten einzelnen Grundstücken sind Unterschiede unvermeidlich, die aus der Verschiedenartigkeit der Ertragsfähigkeit der Böden und ihrer unterschiedlichen Lage hinsichtlich des Marktes entstehen. Die Böden mit Rohstoffen besserer Qualität sind nur begrenzt vorhanden. Ein gleichgroßer Einsatz an lebendiger und im Kapital vergegenständlichter Arbeit führt auf besseren, mittleren und schlechteren Böden zu unterschiedlichen quantitativen und qualitativen Ergebnisse. Die Arbeit auf guten und mittleren Böden ist produktiver als auf schlechteren Böden. Sie bringt größere Produktionseinheiten hervor, so dass der individuelle Wert je Produktionseinheit entsprechend niedriger ist. Daher erzielen die Investitionen auf relativ besseren Böden, auf denen der Nutzeffekt der Arbeit höher ist, einen Extraprofit.

Dieser Extraprofit ist von dem durch überdurchschnittliche Arbeitsproduktivität realisierten industriellen Extraprofit zu unterscheiden, bei dem der industrielle Extraprofit verschwindet, sobald infolge des technischen Fortschritts die bisherige höhere Arbeitsproduktivität zur durchschnittlichen Arbeitsproduktivität wird. Anders ist es mit dem Extraprofit in einem naturgebundenen Produktionskreis in der Extraktion und anderen Zweigen der Bodenproduktion. Die Unterschiede in der Ergiebigkeit und der Lage sowie die darauf beruhende Höhe der Arbeitsproduktivität sind kurzfristig kaum zu beeinflussen, so dass der niedrige Kostpreis und der darauf beruhende Extraprofit über längere Zeit relativ beständig sind.

Dieser Umstand hat zur Folge, dass jede Rohstoffbasis durch einen bestimmten Kapitalisten monopolisiert werden kann.⁷¹⁶ Diese Marktbeherrschung durch einen bestimmten Kapitalisten blockiert die anderen Kapitale daran, parallel in diesen Kreis integriert zu werden. Dies modifiziert das Wertgesetz insofern, dass die Konkurrenz der Einzelkapitale verhindert wird. Diese Lage beschränkt ebenso die Steigerung der Produktivkraft der Arbeit. Die Konkurrenz der Kapitalisten besteht hier darin, die besser verwendbaren und ergiebigeren Produktionsbasen unter ihr Monopol zu bringen.⁷¹⁷

715 Vgl. Marx. Karl; Das Kapital; Bd, 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S. 658-659.

716 Vgl. Marx. Karl; Das Kapital; Bd, 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S.781.

717 Vgl. Massarat, Mohssen; Energiekrise oder Krise des Kapitalismus; in: Probleme des Klassenkampfes. Nr. 11/12; 1974. S.222.

Damit die extraktive Industrie die Nachfrage des Marktes nach Rohstoffen decken kann, müssen wegen der naturbedingten Beschränktheit der Rohstoffbasen auch solche mit niedrigerer Produktivität bearbeitet werden. Stellen wir uns vor, dass beispielsweise die gesamte Rohöl- oder Kaffeeproduktion erforderlich sei, um die Nachfrage des Weltmarktes zu befriedigen. Die ausbleibende Produktion kann nicht durch die Ausweitung der Produktion in den leistungsfähigeren Rohstoffbasen oder Ländereien gedeckt werden, weil deren Ergiebigkeit an natürliche Gegebenheiten (Produktivität und Lage) gebunden ist. Deshalb kann die Produktion nicht erweitert werden. Nun wird die Nachfrage das Angebot übersteigen und den Marktpreis soweit in die Höhe treiben, bis die schlechtesten Rohstoffbasen auch den Durchschnittsprofit realisieren können. Folglich wird die Wertgröße der Erträge in der extraktiven Industrie nach dem Produktionspreis der unter den schlechtesten natürlichen Umständen arbeitenden Produktionseinheit bestimmt.

3.8.3. Die Bildung der Differentialrente

Diese vorgenannte spezifische Bestimmung der Wertgröße und die entsprechende Preisbildung für Rohstoffe führen dazu, dass diejenigen Kapitale, die unter besseren natürlichen Bedingungen Rohstoffbasen monopolisieren, ein zusätzliches Reineinkommen gewinnen. Dieses zusätzliche Reineinkommen nimmt die Form der Differentialrente an. Die Differentialrente beruht auf Produktivitätsunterschieden innerhalb eines Produktionszweiges, die natürlichen Umständen entspringen. Sie entsteht durch die Differenz der höheren Effektivität der Arbeit und der günstigeren Eigenschaften des besseren Bodens und nicht aus dem Kapital.

„Es ist klar, dass diese Rente immer Differentialrente ist, denn sie geht nicht bestimmend ein in den allgemeinen Produktionspreis der Ware, sondern setzt ihn voraus. Sie entspringt stets aus der Differenz zwischen dem individuellen Produktionspreis des Einzelkapitals, dem die monopolisierte Naturkraft zur Verfügung steht, und dem allgemeinen Produktionspreis des in der fraglichen Produktionssphäre überhaupt angelegten Kapitals.“⁷¹⁸

Die Differentialrente ist die verwandelte Form des Extraprofits, die Differenz zwischen dem Produktionspreis, der in der Extraktion und den anderen Zweigen, deren Produktion mit dem Boden verbunden ist, von den am ungünstigsten gelegenen Böden erzielt wird und dem Produktionspreis, der auf den besser gelegenen oder ergiebigeren Böden erzielt wird. Bedingt

718 Vgl. Marx. Karl; Das Kapital; Bd, 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S. 659.

durch die Voraussetzungen, durch die die Differentialrente entsteht, kann man zwei Arten der Differentialrente unterscheiden: Die Differentialrente I und die Differentialrente II.⁷¹⁹

Die Differentialrente I stellt ein zusätzliches Einkommen dar, das aus der produktiven Arbeit auf den besseren Böden resultiert. Sie existiert in zwei Formen.

1. Als Produktivitätsrente (Ertragsfähigkeitsrente) (Ia). Das heißt als zusätzliches Reineinkommen, das durch die Arbeit auf produktiveren Böden entsteht. Mit anderen Worten: Die unterschiedliche Ertragsfähigkeit der Böden bei gleichem Arbeitsaufwand oder Kapitaleinsatz führt zu unterschiedlicher Produktivität der Arbeit und damit zu unterschiedlichen Profiten der Kapitalisten.

2. Als Lagerrente (Ib). Das heißt zusätzliches Reineinkommen, das sich aus einem geringeren Aufwand für den Absatz der Rohstoffe im Ergebnis unterschiedlicher Entfernungen zum Markt ergibt. Die unterschiedliche Distanz zum Markt führt zu verschieden hohem Arbeitsaufwand im Transport. Dadurch entstehen Differenzen in der Höhe der Arbeitsproduktivität und unterschiedliche Produktionspreise. Der Produktionspreis wird entsprechend dem Kostpreis auf dem Boden bestimmt, der am ungünstigsten zum Markt liegt und zur Befriedigung der Nachfrage noch benutzt werden muss. Im Verhältnis zu dem ungünstigsten gelegenen Boden erzielen die in günstigere Böden investierten Kapitale einen Extraprofit, der sich in Differentialrente verwandelt.

Wenn alle zwei Charakteristika, Ergiebigkeit und Lagevorteile in einer Produktionsbasis bestehen, wird die Differentialrente I im Wesentlichen als spezifische Rentenabgabe vom Grundeigentümer in Besitz genommen.

Die Differenzialrente II ist ein zusätzliches Reineinkommen, das sich aus intensiverer Arbeitsproduktivität durch rationellen Einsatz von lebendiger und im Kapital vergegenständlichter Arbeit auf derselben Bodenfläche ergibt mit dem Ziel, die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Selbstkosten pro Produktionseinheit zu senken.

Während sich der Grundeigentümer die Differentialrente I z.B. in Form des für einen bestimmten Zeitraum festgelegten Pachtzinses aneignet, erhält zunächst der Pächterkapitalist die Extraprofite aus dem Prozess der Arbeitsintensivierung auf derselben Rohstoffbasis (Boden). Bei Abschluss eines neuen Pachtvertrages lässt sich der Grundeigentümer jedoch die Verbesserung der Qualität des Bodens bezahlen, indem er den Pachtzins erhöht und sich auf

719 Vgl. Schmid, Claudia; Das Konzept des Rentier; Berlin (Lit Verlag); 1991; S. 10-11.

diese Weise den Extraprofit aneignet, der sich damit in Differenzialrente II verwandelt. Das parasitäre Einkommen des Grundeigentümers erhöht sich dadurch, dass er sich die Ergebnisse der höheren Produktivität oder der besseren Lage des Bodens aneignet, obwohl er selbst nicht dazu beigetragen hat.

3.8.4. Die absolute Grundrente

Wir haben die Rolle der Natur bei der Entstehung der Differentialrente deutlich gemacht. Nehmen wir an, dass die Naturbasen der Produktion den Grundeigentümern untergeordnet sind. In diesem Falle können die Kapitale nicht mehr die besseren Produktionsbasen monopolisieren und dadurch einen Surplusprofit erzielen. Der Eigentümer erlaubt dem Kapital erst dann, sein Bodeneigentum zu verwerten, wenn das Kapital auch bereit ist, eine Geldsumme zu zahlen. Marx nennt diese Geldsumme die Grundrente.

Hierzu schreibt er: „Die Voraussetzung bei der kapitalistischen Produktionsweise ist also diese: die wirklichen Ackerbauern sind Lohnarbeiter, beschäftigt von einem Kapitalisten, dem Pächter, der die Landwirtschaft nur als ein besonderes Exploitationsfeld des Kapitals, als Anlage seines Kapitals in einer besondern Produktionssphäre betreibt. Dieser Pächter-Kapitalist zahlt dem Grundeigentümer, dem Eigentümer des von ihm exploitierten Bodens, in bestimmten Terminen, z.B. jährlich, eine kontraktlich festgesetzte Geldsumme für die Erlaubnis, sein Kapital in diesem besonderen Produktionsfeld anzuwenden. Diese Geldsumme heißt Grundrente, einerlei ob sie von Ackerboden, Bautereien, Bergwerken, Fischereien, Waldungen usw. gezahlt werde. Sie wird gezahlt für die ganze Zeit, während deren kontraktlich der Grundeigentümer den Boden an den Pächter verliehen, vermietet hat. Die Grundrente ist also hier die Form, worin sich das Grundeigentum ökonomisch realisiert, verwertet. Wir haben ferner alle drei Klassen, welche den Rahmen der modernen Gesellschaft konstituieren, zusammen und einander gegenüber Lohnarbeiter, industrieller Kapitalist, Grundeigentümer.“⁷²⁰

Hier wurde die Verbindung zwischen Kapitalisten, Arbeitern und Eigentümern an Grund und Boden geschildert. Das fundamentale Produktionsverhältnis ist allerdings das Verhältnis zwischen Lohnarbeiter und Kapitalist, das auf der Erzeugung von Mehrwert beruht, weil der von den Arbeitern geschaffene Mehrwert zwischen Kapitalisten und Grundeigentümern verteilt wird.

720 Vgl. Marx, Karl; Das Kapital; Bd. 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S. 631-632.

Laut Marx: „In demselben Maß, wie sich mit der kapitalistischen Produktion die Warenproduktion entwickelt, und daher die Produktion von Wert, entwickelt sich die Produktion von Mehrwert und Mehrprodukt. Aber in demselben Maß, wie letztere sich entwickelt, entwickelt sich die Fähigkeit des Grundeigentums einen wachsenden Teil dieses Mehrwerts, vermitteltst seines Monopols an der Erde, abzufangen, daher den Wert seiner Rente zu steigern und den Preis des Bodens selbst.“⁷²¹

Die Quelle der Grundrente ist die Mehrarbeit des Lohnarbeiters, ihre Substanz der Mehrwert. Das Bodeneigentum ermöglicht dem Grundeigentümer, für sich parasitäre Einkommen zu realisieren. Genauer gesagt ist für Marx diese Rente eine eigenständige Form von Surplusprofit, die aus der kapitalistischen Bodenbewirtschaftung entspringt; ebenso ist sie nicht trennbar von der Monopolmacht des privaten oder staatlichen Grundeigentums. Also eine Monopolrente, die kein Wertbestandteil der Ware ist. Sondern sie ist ein Preis, der auf die Monopolmacht der Grundeigentümerklasse zurückzuführen ist. Wir haben bisher gesagt, dass die schlechteste Naturbasis keine Rente ermöglicht, aber fähig ist, dem Kapital die Voraussetzungen zum Durchschnittsprofit zu verschaffen. Diese Voraussetzung wird dadurch realisiert, dass die Naturbasen der Produktion dem Grundeigentum untergeordnet sind. Die Grundrente kommt nicht durch Produktivitätsdifferenz oder Lage der Naturbasen zustande, sondern wie Marx verständlich macht, durch das Monopol der Grundeigentümer:

„Dagegen, wenn die schlechteste Bodenart A nicht bebaut werden kann – obgleich ihre Bebauung den Produktionspreis abwerfen würde –, bis sie einen Überschuss über diesen Produktionspreis, eine Rente abwirft, so ist das Grundeigentum der schöpferische Grund dieser Preissteigerung. Das Grundeigentum selbst hat Rente erzeugt.“⁷²²

Diese Rente, welche Marx die absolute Grundrente nennt, ist das Resultat beschränkter natürlicher Ressourcen. Diese Beschränktheiten befähigen den Grundeigentümer, die Rente soweit wie möglich in die Höhe zu treiben, wie das Kapital durch Nutzung dieser Basen Surplusprofite realisieren kann. Das Monopol des Grundeigentums erlaubt ihm diesen Surplusprofit in Grundrente zu verwandeln und dem Kapital nur Durchschnittsprofit übrig zu lassen.

721 Ebenda; S. 651.

722 Marx. Karl; Das Kapital; Bd. 3; in: MEW; Berlin (Dietz Verlag); 1976, S. 763.

3.9. Die Auswirkungen der internationalen Ölrente auf das Weltfinanzsystem

3.9.1. Das Entrichten der internationalen Rente an die Ölförderländer

Werden die Theorien von Karl Marx auf den Ölmarkt übertragen, führt die steigende Nachfrage nach Ölprodukten dazu, dass immer mehr Ölfelder bearbeitet werden – zwar weniger ergiebigere und damit kostenintensivere, aber zur Bedarfsdeckung erforderliche. Der Marktpreis pendelt sich demgemäß so ein, dass auch der Grenzanbieter mit den höchsten Produktionskosten auf dem Markt überleben kann. Für alle Produzenten entsteht so eine Differentialrente, an welcher der Eigner ergiebigerer Ölfelder mehr partizipiert als der Grenzanbieter. In der herkömmlichen freien Marktwirtschaft werden die Produzenten mit geringen Kosten ihre Produktion maximieren, da sie damit den höchsten Gewinn erwirtschaften. Nachfrageschwankungen werden von den Grenzanbietern abgefangen. Steigen Nachfrage und Preis, so produzieren auch sie mehr, eventuell auf minder lukrativem Boden.⁷²³ Bis zur Gründung der OPEC wurde der Ölmarkt auf dieser Basis geregelt. Danach ist dieser Prozess durch die OPEC zu Gunsten aller Akteure reguliert worden, indem sie ihre eigene Produktion drosselte und somit Marktanteile für Grenzanbieter freigesetzt hat.

Entscheidend hierfür war die Monopolstellung der Grundeigentümer im Rahmen der OPEC. Diese Monopolmacht, welche die Staaten über die Nationalisierung der Ölquellen besitzen, basiert vor allem auf der Festlegung der Produktionsquoten durch die OPEC, die seit Beginn der 70er Jahre verstärkt zu massiven Ölpreissteigerung führte.

„Hauptzweck der OPEC ist die regelmäßige gegenseitige Konsultation mit dem Ziel einer Koordinierung und Vereinheitlichung der Politik sowie der Beschlussfassung über optimale Maßnahmen zum Schutz der individuellen und kollektiven Interessen der Mitgliedsstaaten. Unter anderem strebt die OPEC danach, die Preise auf dem Welterdölmarkt stabil und frei von allen unnötigen Schwankungen zu halten.“⁷²⁴

Diese Rolle spielen die OPEC-Produzenten auf dem Energiemarkt, indem sie die Rolle der Grenzanbieter übernehmen und die Menge des angebotenen Öls auf den Märkten regulieren. Der Mechanismus hierbei ist simpel: Auf einem konventionellen Markt ohne OPEC-Monopolisten hätten die Produzenten mit besseren Produktionsbedingungen ihre Erdölförderung maximiert. Die Differenz zwischen der Höchstgrenze der

723 Schmid, Claudia; Das Konzept des Rentier; Berlin (Lit Verlag); 1991; S. 10-11.

724 Ghaffari, Amir; OPEC Entwicklung und Perspektive; Münster (Würf Verlag); 1989; S. 68.

Produktionskapazitäten und des Marktbedarfes hätten Produzenten mit schlechteren Produktionsbedingungen gedeckt.

Da die unergiebigeren Öllagerstätten nicht den gesamten, zudem ständig steigenden Marktbedarf decken können, ist die OPEC befähigt ihre Produktionskapazität zu minimieren und somit Produzenten mit schlechteren Produktionsbedingungen mehr Marktanteile zur Verfügung zu stellen. Dies führt implizit zur Erhöhung des Ölpreises um die kostenintensivere Produktion des Grenzanbieters zu decken. Dabei ist es notwendig ständig eine bestimmte Menge von Produktionskapazitäten verfügbar zu halten, um unerwartete Nachfragesteigerungen ausgleichen zu können.

Da die Ressourcen der nicht OPEC-Staaten primär von Großkonzernen bewirtschaftet werden, ist für die Weiterführung dieser Funktion der OPEC eine Koordination zwischen diesen Konzernen und der OPEC unabdingbar. Ist die Ölproduktion, bei den von Privatkonzernen bewirtschafteten Ölfeldern, angelaufen, werden dort – auch bei nur kostendeckenden Ölpreisen –, größtmögliche Mengen Öl gefördert, um zumindest einen Deckungsbetrag für die laufenden Kosten zu erzielen. Daher ist es für die Konzerne aussichtsreicher, die Rolle des Grenzanbieters der OPEC zu überlassen, welche von Zeit zu Zeit weniger produziert und damit den Preis attraktiv hält. Diese Preisregulierung ist nur durch ausreichende sowie jederzeit verfügbare freie Produktionskapazitäten der OPEC möglich.⁷²⁵

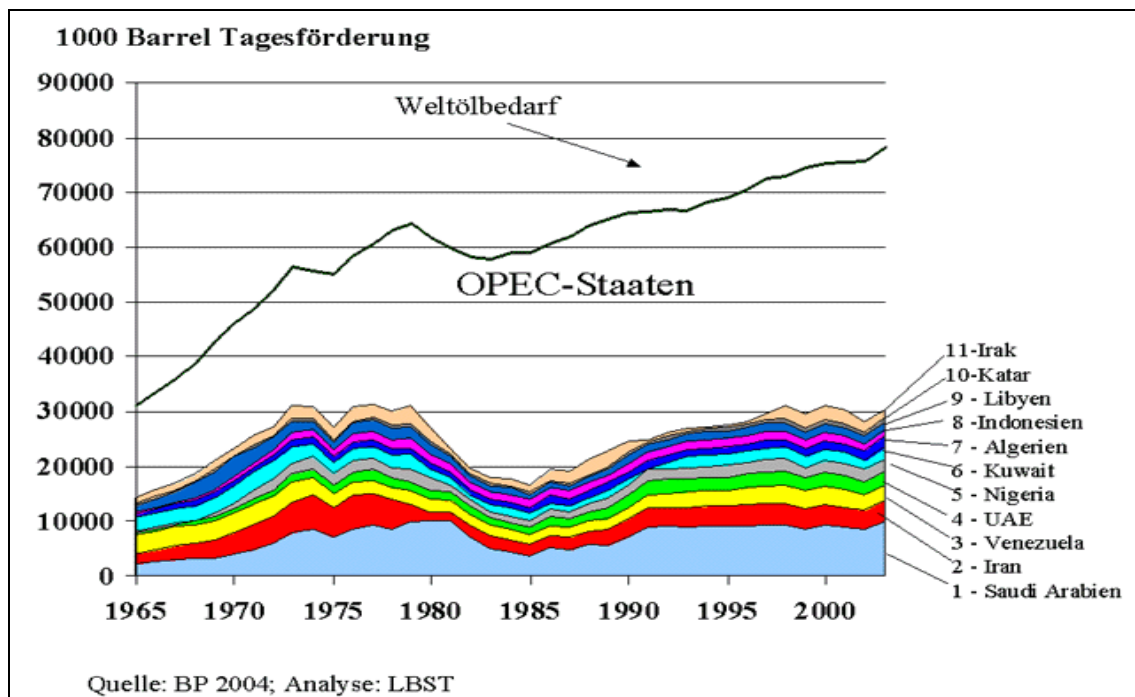
Wenn diese freien Produktionskapazitäten – aus welchem Grund auch immer – nicht verfügbar wären, ist dieses Feinsteuerungssystem der Produktionsmengen für die Regelung von Angebot und Nachfrage nicht möglich und die Ölpreise werden entsprechend volatil. Folglich zeigt der Ölmarkt selbst durch kleine Ungleichgewichte große Preiswirkungen. Unter diesen Bedingungen bestimmen die marginalen Produktionskapazitäten den Weltmarktpreis. Bei hohem bzw. zu hohem Preis wird auch in schwierigen Gebieten Produktionskapazität forciert ausgebaut und genutzt, bis bei Angebot und Nachfrage ein Angebotsüberschuss entsteht und so wieder Abwertungsdruck ausübt.

Durch Marktbeobachtung kann festgestellt werden, dass dieser Feinmechanismus in den letzten Jahrzehnten durch zwei Faktoren sukzessiv gezielt gestört worden ist. Erstens führten die US-Sanktionen gegen Iran, Irak und Libyen dazu, dass sich, auf Grund eines

725 Konödel Peter; Ölpreis und Energiemarktentwicklungen; in: epd-Entwicklungspolitik; Nr. 21/2000 <http://www.gep.de/entwicklungspolitik/2000/21knoedel.htm>; 12.06.2000.

Investitionsmangels, die freien Kapazitäten der OPEC in den letzten drei Dekaden von 14 Mio. auf zwei Mio. Barrel täglich reduzierten, während sich im gleichen Zeitraum die Weltkonsumtion von 55 Mio. auf 82 Mio. Barrel täglich erhöhte. Dieser Abbau der freien Produktionskapazität treibt die Preise hoch und hindert die OPEC, „die Preise auf dem Welterdölmarkt stabil und frei von allen unnötigen Schwankungen zu halten“ (Abb. 25).

Abbildung 25: Die Ölförderung der OPEC – Staaten von 1965 bis 2004



Quelle: Ölförderung und Exporte der OPEC-Staaten; <http://www.energiekrise.de/>; 02.11.2004.

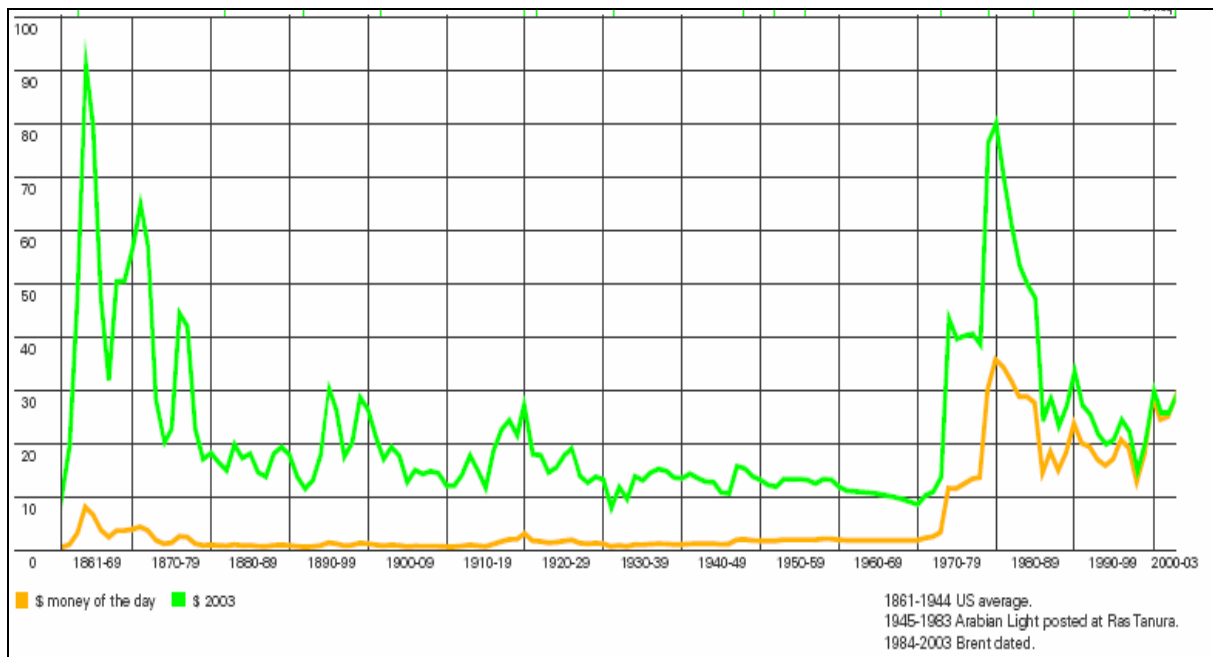
Ein weiteres Problem, das die Regulierungsrolle der OPEC, besonders seit Anfang der 70er Jahre, permanent beeinträchtigt ist der Wertverlust des Dollars als Ölzahlungsmittel. Da der Dollar als internationales Zahlungsmittel für Erdöl gegenüber anderen Währungen, seit der Ölkrise im Jahre 1973, permanent an Wert verloren hat, wird für die OPEC-Mitglieder zwangsläufig der Drang nach Ölpreiserhöhung bestehen, damit sie ihre Kaufkraft auf internationalen Märkten nicht verlieren.⁷²⁶

Zwar hatte die OPEC 1974 als Reaktion auf die Dollar-Abwertung entschieden, den Listenpreis für Öl schrittweise insgesamt um ca. 10 % nominal anzuheben, aber die erzielten höheren Einnahmen blieben weit hinter den Verlusten zurück, die durch die Dollar-Abwertung, welche von 1970 bis 2004 auf über 300 % geschätzt wird, verursacht wurden. Die

⁷²⁶ Der Dollar als Hauptzahlungsmittel für Erdöl hatte, bis zur Einführung des Euro, gegenüber der DM seit 1975 bis 2000 von ca. 3 zu 1 auf 1,4 zu 1 – also mehr als 50 % – an Wert verloren. Nach der Einführung des Euro setzte sich dieser Prozess fort. Der Dollar verlor seitdem mehr als 60 % seines Wertes und fiel gegenüber dem Euro von 1,82 Euro pro Dollar auf 1,32 Dollar pro Euro.

Öleinnahmen der OPEC stiegen anscheinend stringent, real sanken sie jedoch entsprechend des Wertverlustes des Dollars kontinuierlich. In Anbetracht der Abwertung des Dollars, während der Ölpreis nominell ungefähr gleich blieb, d.h. jeweils ca. 11 Dollar je Barrel kostete, hatte der Dollar, unter Berücksichtigung des Kaufkraftverlustes, von 1973 bis 2003 fast 30 Dollar an realem Wert verloren.⁷²⁷ (Abb. 26)

Abbildung 26: Nomineller und realer Ölpreis basiert auf Kaufkraft des Dollars im Jahre 2003



Quelle: BP 2004 Statistical Review of World Energy; June 2004; S. 14.

Werden jedoch die monokulturellen Ökonomien der meistens OPEC-Staaten berücksichtigt, die in unterschiedlichem Maße, aber in hohem Grade von den Öleinnahmen abhängig sind, verdeutlichen sich erst die Folgen des Dollarverfalls seit 1970. Auf Grund der Abhängigkeit der OPEC-Mitglieder von den Ölexporten führte der Verfall des Dollars und der damit verbundenen Ölrente in den OPEC-Staaten zu speziellen Finanzproblemen, wie wachsendes Handelsbilanzdefizit, Importeinschränkungen und Sparmaßnahmen, welche von den Mitgliedsstaaten unterschiedlich verarbeitet wurden bzw. werden.

Eine gängige Reaktion der OPEC-Mitglieder auf die Dollarabwertung war die Erhöhung der Ölproduktion. Trotzdem sind die Ölrenten insgesamt drastisch gefallen, was von den bevölkerungsreichen Ölstaaten schwer zu auszugleichen war. Denn nur Saudi-Arabien ist, dank seiner natürlichen und technischen Produktionsvoraussetzungen, im Gegensatz zu

727 Vgl. BP 2004 Statistical Review of World Energy; June 2004; S. 14.

anderen Ölländern in der Lage, Rentenverluste mit der Ausdehnung der Produktion zu kompensieren.⁷²⁸

Die Lösung dieses Problems wäre die Einrichtung eines Währungskorbs aus den wichtigsten Währungen der Welt oder den Ersatz des Dollar durch Sonderziehungsrechte des IWF.⁷²⁹ Diese Tatsache wurde immer wieder im Rahmen der OPEC diskutiert, aber scheiterte an der Ablehnung Saudi-Arabiens, da die US-Regierung eine Umstellung des Zahlungsmittels für Öl vehement ablehnt, da sie dadurch finanzpolitische und in Folge dessen machtpolitische Nachteile befürchtet.⁷³⁰ Gründe dafür sind im Weltfinanzsystem nach dem Zweiten Weltkrieg und der Rolle des Dollars als Weltgeld in diesem System zu suchen.

3.9.2. Die US-Finanzpolitik am Öl-Tropf

Einer der Faktoren, der die Energieversorgung des Westens betrifft, ist ein viel diskutiertes Ölembargo und die angebliche Unterbrechung der Versorgung der westlichen Länder durch arabische, der OPEC angehörende, Ölexporture. Vor allem seit Winter 1973 ist für die daraus resultierenden Ängste eine historische Kontinuität zu erkennen, da sich diese Ereignisse wiederholen könnten.⁷³¹

Wie bereits erwähnt, war die Ölpreissteigerung nicht alleine auf die Ölkrise der Jahre 1973/74 und die Drosselung der Ölquellen zurückzuführen, sondern auch auf eine zielbewusste US-Kampagne zur Ölpreiserhöhung. Fast zeitgleich mit der Ölpreissteigerung traten zwei Ereignisse ein, die die US-Interessen für eine Ölpreissteigerung belegen.

Bis 1950 waren die USA als eine der größten Ölproduzenten hinsichtlich ihrer Energieversorgung autark. Ab Anfang der 50er Jahre sind sie zum Ölimporteur geworden, da ihre Produktion den Verbrauch nicht mehr decken konnte. Der Grad der Abhängigkeit der US-Wirtschaft von Ölimporten war bis 1971 relativ konstant, da ihre Produktion parallel zu ihrem Verbrauch anwuchs. Im Jahr 1971 war das Produktionsmaximum erreicht.⁷³²

Es war der US-Regierung bewusst, dass sie neue eigene Ölquellen suchen musste, damit sie nicht vollständig von Ölimporten abhängig blieb. Die noch nicht geförderten US-Reserven

728 Ghaffari, Amir; OPEC Entwicklung und Perspektive; Münster (Würf Verlag); 1989; S. 167.

729 Khalatbari, Firuzeh; Grundriss der Öleconomie; Teheran (Scherkateh entescharateh Elmi wa Farhangi Verlag) 1994; S. 247.

730 Muslim Students Following the Line of the Imam (Hrsg.); Documents from the U.S. espionage den (35); Teheran; 1984; 33-34.

731 Massarrat, Mohsen; Die Krise am Persischen Golf; Osnabrück (Verlagscooperative); 1991.

732 Vgl. Zittel, Werner; Am Vorabend der globalen Energiekrise; in; Energiekrise Online; <http://www.energiekrise.de/>; 23.01.2001.

lagen damals in Alaska. Abgesehen davon hatte Großbritannien in den 60er Jahren in der Nordsee neue Offshore-Lagerstätten entdeckt. Die Produktionskosten in der Nordsee und Alaska wurden damals auf bis zu 11 Dollar pro Barrel geschätzt.⁷³³ Um diese Lagerstätten für Investoren attraktiver zu machen, sollten die Ölpreise steigen, da bei zu niedrigen Preisen für die Kapitalmärkte Anreize in die Ölindustrie zu investieren fehlten.⁷³⁴ Aus diesem Grunde war die US-Regierung im Vorfeld des Ölembargos mit einer Ölpreiserhöhung durch die OPEC einverstanden.⁷³⁵ (Abb. 27)

Das energiepolitische Ziel dahinter war, die eigenen kapitalintensiveren Ölreserven in Alaska sowie in der Nordsee konkurrenzfähig zu machen. In der Tat erlebte der Ölpreis Ende der 60er Jahre mit der Gründung der OPEC einen permanenten Aufstieg. In Folge des Jom-Kippur-Krieges im Oktober 1973 und des so genannten Ölembargos durch die arabischen Staaten, erreichte er einen Höhepunkt.⁷³⁶ Der Ölpreis stieg von 1,90 Dollar im Jahre 1972 auf 10,41 Dollar im Jahre 1974⁷³⁷, was ca. 547 % entspricht.

Dieser Ölpreisanstieg beschleunigte rasch die Investitionen in die Förderung in der Nordsee und Alaska, wodurch die Produktion kurzfristig erhöht wurde, und die Großbritanniens und Norwegens in der Nordsee mit 270 Mio. Tonnen im Jahre 2000 ihren Höhepunkt erreichte; Tendenz fallend. Dadurch produzierten Großbritannien und Norwegen als größte Produzenten Europas fast 6 % des weltweiten Erdöls. Der Ölsektor der Nordsee leistete damit einen großen Beitrag zur Energiesicherheit des Westens. Aber die kostspielige Produktion in diesem Sektor führte dazu, dass – von einer politischen Episode im Jahre 1985 abgesehen – Erdöl nie unter 15 Dollar verkauft worden ist, da die Produktion in der Nordsee nur ab einem Verkaufspreis von über 11 Dollar rentabel ist. (Abb. 28)⁷³⁸

733 Paturi, Felix R.; Solarenergie – Überlistet Ikarus die Sonne?; in: Westermanns Monatshefte; S. 98-109; Westermann Verlag; 8/1982; S. 103.

734 Vgl. Knödel, Peter; Ölpreis und Energiemarktentwicklungen; in: epd-Entwicklungspolitik 21/2000; <http://www.epd.de/entwicklungspolitik/2000/21knoedel.htm>; 24.05 2003.

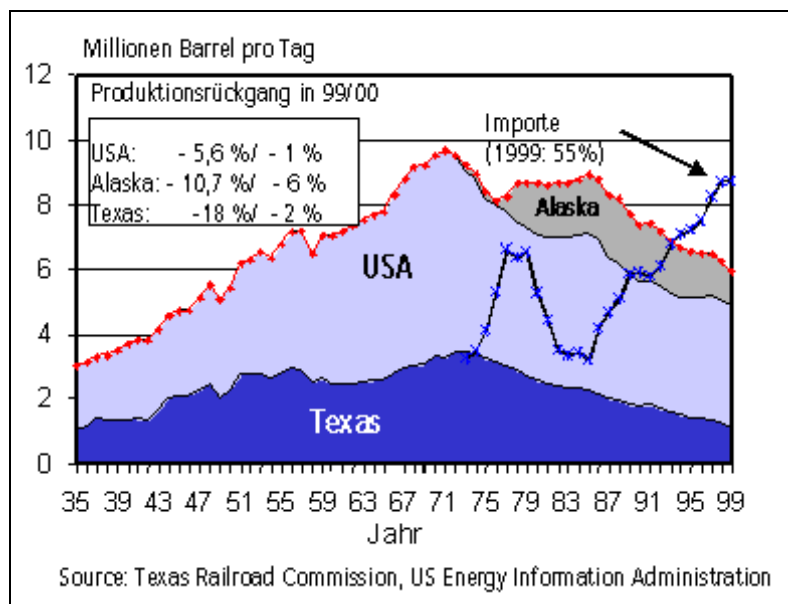
735 Paturi, Felix R.; Solarenergie – Überlistet Ikarus die Sonne?; in: Westermanns Monatshefte; S. 98-109; Westermann Verlag; 8/1982; S. 103.

736 Ghaffari, Amir; OPEC Entwicklung und Perspektive; Münster (Wülf Verlag); 1989.

737 Vgl. BP statistical review of world energy; 2004; S. 14.

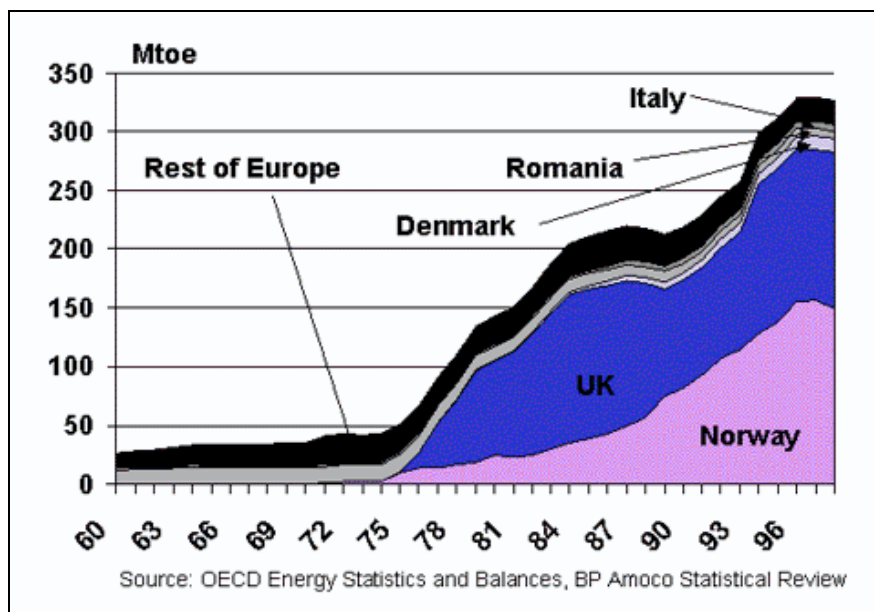
738 Vgl. BP statistical review of world energy; 2004; S. 14.

Abbildung 27: Ölproduktion in der USA (Millionen Barrel pro Tag)



Quelle: Zittel, Werner; Am Vorabend der globalen Energiekrise; in; Energiekrise Online; <http://www.energiekrise.de/>; 23.01.2001.

Abbildung 28: Die Nordsee Produktion von 1970 bis 2000

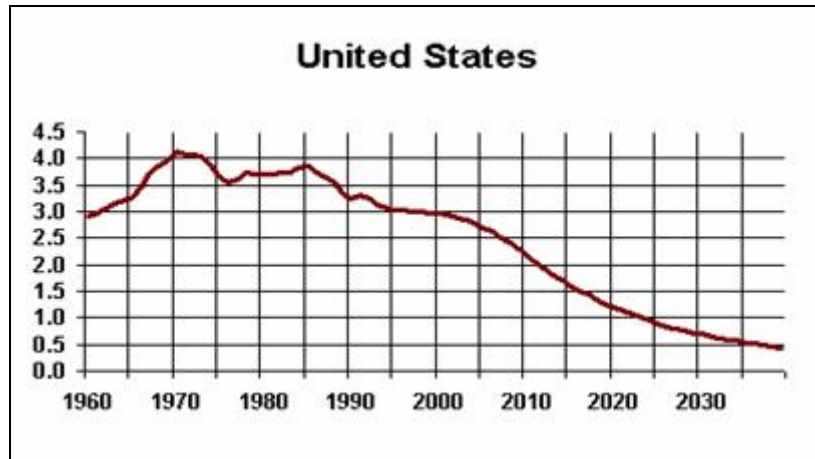


Quelle: Zittel, Werner; Europas Ölproduktion; in; Energiekrise Online; <http://www.energiekrise.de/>; 23.01.2001.

Praktisch hatte die britische Produktion in der Nordsee im Jahre 1999 mit 136,8 Mio. Tonnen Erdöl ihr Produktionsmaximum überschritten und jährlich durchschnittlich ca. 5 Mio. Tonnen weniger produziert. Die norwegische Produktion hatte im Jahre 2000 mit 160 Mio. Tonnen das Produktionsmaximum erreicht. Dadurch hatte die Nordseeproduktion ihre absichernde Funktion verloren, während die US-Produktion permanent an Kraft verlor. Heute ist die Fördermenge der USA mit ca. 5 Mio. Barrel täglich nur fähig, ein Drittel des eigenen Bedarfs

zu decken. Da die einheimische Produktion in den USA in naher Zukunft weiter sinken wird, ist die Suche nach alternativen Quellen, die ebenfalls kapitalintensiv sind, ein relevanter Agendapunkt. (Abb. 29)

Abbildung 29: Die Entwicklung der Erölproduktion in der USA bis zum Jahre 2030



Quelle: Pfeiffer, Dale Allen; What Will Be the Next Target of the Oil Coup?; in: Peak Oil; http://www.fromthewilderness.com/cgi-bin/MasterPFP.cgi?doc=http://www.fromthewilderness.com/free/ww3/01_29_02_what_next.html; 21.01.2002.

Die US-Wirtschaft wird seit 1970 immer intensiver von Erdölimporten abhängig. Die Suche nach Alternativen zu den Lagerstätten am Persischen Golf ist für die Regelung des Ölmarktes noch wichtiger. Die bedeutenderen Produktionsstätten außerhalb der Persischen Golf Region liegen in Venezuela, Kanada, Russland und der Kaspischen Region. Gemeinsam haben diese Regionen die schlechteren Produktionsbedingungen, basierend auf der geographischen Lage, die einen Anschluss an die Weltmärkte nur mit kostspieligem Pipeleinenetz ermöglicht, wie bspw. im Falle Russlands. Die Steigerung der Ergiebigkeit ist ferner nur mit Einsatz teurer Verfahren möglich. Die Produktionskosten am Persischen Golf betragen 2,5 bis 3 Dollar pro Barrel, während sie in den sibirischen Ölfeldern Russlands hingegen bei 10 bis 12 Dollar pro Barrel liegen, beim kanadischen Ölschiefer bei 8 bis 14 Dollar.⁷³⁹ Mit einem Ölpreis von durchschnittlich 40 Dollar pro Barrel, welcher seit geraumer Zeit auf dem Ölmarkt vorherrscht, erhalten nicht nur die Anrainer des Persischen Golfes eine höhere Rente aus der Ölproduktion, auch für Staaten wie Russland ist die Produktion rentabel. Russland konnte seinen Marktanteil trotz teurerer Produktions- und Vermarktungsbedingungen auf dem Weltmarkt erweitern. Dadurch übernahm Russland die Rolle der Nordseeproduktionsstätten, die sukzessiv an Bedeutung verlieren.

⁷³⁹ Krönig; Jürgen; Barrel außer Kontrolle; in: Die Zeit; 06.12.2001; S. 25.

Russland konnte diesen Marktanteil aufbauen, da einerseits die OPEC durch Produktionseinschränkungen den Markt vor einer Überschwemmung mit eigenem billigem Öl bewahrte und andererseits der Ölpreis auf Grund dieser Produktionskürzungen sowie spekulativer Manipulationen auf den Future-Märkten stieg. Russland erhielt somit die nötigen Gelder für die Investition in die eigenen Ölfelder.⁷⁴⁰ So hatte Russland, das im Jahre 1998 nur 128,4 Mio. Tonnen Öl exportierte, im Jahre 2001, dank des erhöhten Ölpreises und der gestiegenen Fähigkeit für Investitionen in profitablere Felder, 181,2 Mio. Tonnen Öl ausgeführt und einen ca. 40 %igen Exportanstieg erzielt. Im Jahre 2003 erreichte Russland mit 244,2 Mio. Tonnen einen neuen Rekord in seiner Erdölexportgeschichte. Dieser Trend wird sich in Zukunft dank erhöhter Preise fortsetzen.

Damit hat der Energieexport für Russland eine so immense Bedeutung erlangt, dass die Regierung mit den Energieunternehmen eine gemeinsame Außenpolitik gestaltet. So forderte der ehemalige Außenminister Igor Iwanow im November 2000 die EU auf, die Zusammenarbeit zu intensivieren: „Wir glauben, dass diese Handelsbeziehungen zu einem wichtigen Element des Verhältnisses Russland/EU – und das unabhängig von der Konjunktur der Energieträgerpreise – werden kann.“⁷⁴¹

Es liegt somit nicht im russischen Interesse, dass die OPEC ihre Produktion, wie Mitte der 80er Jahre, erhöht und der Ölpreis auf ca. 10 bis 12 Dollar pro Barrel reduziert wird. Bei solch einem Preisniveau kann Russland nicht wirtschaftlich arbeiten. Da der Irak seit dem zweiten Golfkrieg nicht vollständig in den Ölmarkt integriert ist und US-Ölfirmen auf Grund des D’Amato-Gesetzes nicht in die Ölfelder des Irans investieren, ist die OPEC nur begrenzt in der Lage, ihre Produktionsquote aufzustocken. Daher ist es im Sinne Russlands alles daran zu setzen, dass der Irak auch weiterhin nicht in den Ölmarkt eingegliedert wird. Im Vorfeld des jüngsten Irakkrieges wurden in Russland auf Regierungsebene die Folgen des amerikanischen Angriffs auf den Irak und ein rascher Verfall des hohen Ölpreises, von dem russlands Wirtschaft in den vergangenen Jahren profitiert hat, diskutiert.⁷⁴²

Aus diesem Blickwinkel lässt sich einer der wichtigsten Gründe für die Verweigerungshaltung Russlands im Vorfeld des Krieges, bezüglich der von den USA geforderten neuen Resolution gegen den Irak, nachvollziehen. Die USA und Großbritannien erkennen die Interessen Russlands hinsichtlich der irakischen Ölindustrie an und würden sie

740 Krönig; Jürgen; Barrel außer Kontrolle; in: Die Zeit; 06.12.2001; S. 25.

741 Iwanow, Igor; „Keiner muss Angst vor einer Achse Berlin-Moskau haben“; in: Die Welt; 23.11.2000; S. 6.

742 Autor unbekannt; Putin: Zustimmung Russlands zu neuer UN – Resolution nicht ausschließen; in: FAZ; Nr.237; 12.10.2002; S. 2.

in der Zeit nach einem erneuten Golfkrieg auch nicht vergessen.⁷⁴³ Russland jedoch, vielmehr auf die Preispolitik der OPEC als auf seine Interessen im Hinblick auf die irakische Ölindustrie bedacht, blieb bis Kriegsbeginn bei dem „Nein“ zu einer erneuten Resolution, da Putin die Integration des irakischen Öls in den Weltmarkt befürchtet. Durch dieses Konfliktmanagement auf UN-Ebene, an Stelle einer schnellen „Konfliktlösung“ durch eine Intervention der USA, kontrolliert somit die russische Administration den Entwicklungsprozess der Geschehnisse zu ihren Gunsten.

Diese Preispolitik dient auch den Interessen der westlichen Industrie- bzw. Dienstleistungsstaaten und vor allem angloamerikanischen Ölfirmen. Die westlichen Länder bemühen sich um eine Diversifizierung ihrer Lieferanten. Dabei kommt es vor, dass sich zuweilen zwei (ehemalige) Rivalen unterstützen. So verschlingt der Neubau einer Pipeline, um die Ölfelder Kasachstans und Sibiriens mit Murmansk zu verbinden 1,5 Mrd. Euro. Diese wird gebaut, damit Russland Öl an die USA liefern kann.⁷⁴⁴ Allerdings muss sich der Ölpreis für solch kostspielige Investitionen auf einem hohen Niveau befinden, damit sich der Transfer des Öls überhaupt rechnet.

Die Finanzierung solcher und ähnlicher Projekte ist nur dann möglich, wenn die weniger ergiebigen Öllagerstätten, wie bspw. in der Kaspischen Region und Russland, durch einen erhöhten Ölpreis, der oberhalb ihrer Produktionskosten – 10 bis 11 Dollar pro Barrel – liegt und im Durchschnitt 15 Dollar pro Barrel beträgt, gestützt werden. Liegt der Ölpreis unter ca. 15 Dollar pro Barrel, erhöhen sich, auf Grund ihrer geringen Produktionskosten – 2 bis 3 Dollar pro Barrel –, die Chancen arabischer Golfstaaten hinsichtlich einer Steigerung ihrer Marktanteile und somit auch die Abhängigkeit des Westens von ihren politisch unsicheren Lagerstätten. Daher liegt die Toleranzgrenze der westlichen Länder für den Ölpreis im Korridor zwischen 15 und 20 Dollar pro Barrel,⁷⁴⁵ während die Golfanrainer auch weniger als 15 Dollar pro Barrel akzeptieren können, vorausgesetzt ihr Marktanteil erhöht sich und ihr Einkommen bleibt stabil.

Da sich, als Folge der Diversifizierungspolitik der OSZE-Staaten nach der ersten und zweiten Ölkrise – 1973 und 1979 –, der Anteil der OPEC-Länder am gesamten Weltmarkt rasant reduzierte und sie seitdem ihre Marktanteile nicht mehr zurückgewinnen konnten, interessieren sich auch die Ölförderländer für die politischen Krisen, welche den Ölpreis an

743 Ebenda.

744 Auto unbekannt; Russisches Öl für die USA; in: Wirtschaftswoche; Nr. 43; 17.10.2002; S. 18.

745 Schürmann, Heinz Jürgen; Irak weckt Begierde der Öl-Strategen; in: Handelsblatt; Nr. 177; 13./14.09.2002; S. 4.

den internationalen Börsen ansteigen lassen. Aus diesem Grunde exportieren sie weniger, schonen somit ihre Reserven, verdienen jedoch genug, um ihre angeschlagenen Volkswirtschaften verwalten zu können. Eine solche politische Krise hat aber noch einen zusätzlichen Vorteil, der im Fachjargon „Krisen-“ oder „Kriegsprämie“ genannt wird. Bspw. erhöhte sich, in Folge der koordinierten Produktionsdrosselungspolitik der OPEC, seit 1999 der Ölpreis, welcher sich bis dahin in einem Korridor zwischen 15 und 20 Dollar pro Barrel bewegte, auf einen Korridor von 22 bis 28 Dollar pro Barrel. Ziel dieser Politik war es, einen Ölpreis von ca. 25 Dollar pro Barrel zu etablieren.⁷⁴⁶ Die günstige Wende hat aber dazu geführt, dass sich der durchschnittliche Ölpreis weit über den Erwartungen der OPEC auf über 40 Dollar bewegt.

Bis zum 11. September 2001 bewegte sich der Ölpreis in der unteren Hälfte des Korridors, d.h. zwischen 22 und 25 Dollar pro Barrel. Nach dem 11. September, insbesondere nachdem die USA den Irak und den Iran zur Achse des Bösen erklärt hatten, erhöhte sich der Ölpreis auf die höchste Ebene innerhalb des Korridors und überstieg ihn sogar zeitweilig mit einem durchschnittlichen Wert von 40 Dollar pro Barrel.⁷⁴⁷ Die Differenz zwischen 25 Dollar pro Barrel – Zielpreis der OPEC – und 40 Dollar pro Barrel – erreichter Ölpreis auf dem Weltmarkt – stellt eine Prämie dar, die dank der Krise real wurde und ein Zusatzeinkommen für die Ölförderländer darstellt, auf die sie auf keinen Fall verzichten wollen. Daher interessieren sich, neben Russland, auch andere Ölförderländer für das Krisenmanagement im Falle des Iraks und nicht so sehr für die Beseitigung der „Krisenursache“.

Ein Beispiel für die gleiche Politik hinsichtlich eines anderen Konfliktes liefert Alexander Rahr: „Für die Saudis, so ein hochrangiger kasachischer Militärvertreter, sei das zentralasiatische Öl eine unerwünschte Konkurrenz auf dem Weltmarkt. Daher hätten sie Interesse an einer Destabilisierung der Region.“⁷⁴⁸ Damit meint der kasachische Militärvertreter die Finanzierung der Fundamentalisten durch Saudi-Arabien in Afghanistan und der Kaspischen Region.

Während die USA und Großbritannien mit einem erhöhten Ölpreis zurecht kommen können, da ihre Ölfirmen von einem erhöhten Ölpreis profitieren und sie selbst Teilhaber der Öllagerstätten sind, leiden andere Wirtschaften, wie die EU, die ostasiatischen Staaten und Japan an den Folgen jeder Ölpreiserhöhung. Die erste Ölkrise hatte daher ein schockierendes

746 Autor unbekannt; Die Opec kürzt die Ölförderung; in: FAZ; Nr. 66; 19.03.2001; S. 17.

747 Vgl. Kurse und Märkte; in: Dresdner Bank-Privatkundenportal; www.dresdner-privat.de; 04.11.2004.

748 Vgl. Rahr, Alexander; Putin und der Westen; in: GUS-Barometer; Deutsche Gesellschaft für auswärtige Politik(dgap); <http://www.dgap.org/gusbar/gus25a.htm>; 25.11.2000.

Ergebnis für diese Wirtschaften. Bspw. hatte die Steigerung des Ölpreises zwischen 1972 und 1974 um über 500 % drastische Auswirkungen auf Europa, das 65 % seines Ölbedarfs importieren musste, sowie auf Japan, das nur 10 % Öl aus eigener Produktion decken konnte und 90 % seines Ölbedarfes aus dem Nahen Osten importierte. Im Gegensatz dazu waren die USA zu jener Zeit, bis auf 14 % aus Importen, Selbstversorger.⁷⁴⁹ Diese Ölpreiserhöhung hatte für die europäische Konjunktur und den Ausgleich des Haushalts verheerende Folgen. Die Auswirkung dieser energiepolitischen Schocktherapie auf die Wirtschaften der Schwellenländer und Dritte Welt Länder war noch verheerender. So entwickelte sich das Erdöl zu einem finanzpolitisch wirksamen Instrument, das ungleich auf die Wirtschaften der Welt wirkte.

Da die USA aus dem Zweiten Weltkrieg als stärkste Militärmacht hervorgegangen waren, konnten sie ihre hegemoniale Politik im Nahen Osten durchsetzen und so als Schutzmacht der ölreichen Scheichs den Standard einführen, internationale Ölrechnungen in US-Dollar zu bezahlen und dadurch das britische Pfund als internationales Zahlungsmittel zu verdrängen.⁷⁵⁰ Da sie ihr importiertes Öl in Dollar bezahlen und der US-Dollar gleichzeitig ihr nationales aber auch internationales Zahlungsmittel ist, hat ein erhöhter Ölpreis auf ihre Wirtschaft keine nennenswerten Auswirkungen. Für Großbritannien hatte die Ölpreissteigerung sogar positive Auswirkungen, da die Ölfelder der Nordsee, auf Grund der hohen Produktionskosten, nur durch eine Ölpreissteigerung in den Ölmarkt integriert werden konnten. Wie aus Tabelle III entnommen werden kann, passte sich Großbritannien ab 1976, also drei Jahre nach der ersten Ölkrise, als mit dem Export des Öls aus der Nordsee begonnen wurde, an die Ölpolitik der OPEC an. Das schwefelarme britische Öl – Brent – wurde seither teurer auf dem Weltmarkt verkauft als das saudische Öl, so dass im Verhältnis zu Öl aus der Persischen Golf Region ein gesteigerter Profit zwischen ein und drei Dollar pro Barrel erwirtschaftet werden konnte.

749 Paturi, Felix R.; Solarenergie – Überlistet Ikarus die Sonne?; in: Westermanns Monatshefte; S. 98-109; Westermann Verlag; 8/1982; S. 103.

750 Vgl. Chapman, John The real reasons Bush went to war; in: The Guardian; <http://www.guardian.co.uk/print/0,3858,4980254-103677,00.html>; 28.07.2004.

Tabelle III: Internationales Ölpreisspektrum von 1972 bis 2003

Oil: Spot crude prices

			Nigerian	West Texas
	Dubai	Brent	Forcados	Intermediate
US dollars per barrel	\$/bbl*	\$/bbl†	\$/bbl	\$/bbl‡
1972	1,90	–	–	–
1973	2,83	–	–	–
1974	10,41	–	–	–
1975	10,70	–	–	–
1976	11,63	12,80	12,87	12,23
1978	13,03	14,02	13,65	14,55
1980	35,69	36,83	36,98	37,96
1982	31,80	32,97	33,29	33,65
1984	28,06	28,66	28,14	29,39
1986	13,01	14,38	14,45	15,04
1988	13,20	14,96	14,99	15,97
1990	20,50	23,81	23,85	24,50
1992	17,21	19,37	19,61	20,57
1994	14,76	15,98	16,25	17,21
1996	18,56	20,80	21,16	22,16
1998	12,16	13,11	12,62	14,39
2000	26,24	28,98	28,42	30,37
2002	23,74	25,02	25,04	26,16
2003	26,78	28,83	28,66	31,06

Quelle: BP Amoco Statistic Review of World Energy; 2004; S. 14.

Demgemäß hatten die Ereignisse von 1973 nicht nur energiepolitische, sondern auch finanzpolitische Folgen und somit das Gesicht der Weltwirtschaft verändert. Da die amerikanischen Ölgesellschaften den Weltmarkt seit 1945 fest in der Hand haben, ist es üblich, die internationalen Ölrechnungen in Dollar zu bezahlen. Wenn der Ölpreis steigt, dann sollen alle Ölverbraucher ihre Rechnungen auf Dollar Basis ausgleichen. Durch das erwähnte Ölembargo und den in dessen Folge in die Höhe geschossenen Ölpreis vergrößerte sich das Leistungsbilanzdefizit der ölimportierenden Staaten, die allen voran ihre Dollarreserven ausgeben mussten. So steigt mit dem Ölpreis also auch die Nachfrage nach US-Dollar.

Wenn bedacht wird, dass im Vorfeld des Embargos eine harsche Diskussion über die Rolle des Dollars im Weltfinanzsystem innerhalb der reichen kapitalistischen Länder herrschte, wird die rettende Rolle des Ölpreisanstieges für die Rolle des Dollar innerhalb dieses Systems deutlich.

3.10. Der Ölpreisanstieg und dessen Einfluss auf die Rolle des Dollars als Weltwährung

Nach dem Zweiten Weltkrieg war die US-Wirtschaft durch und durch gestärkt, was vor allem die Vereinbarungen für eine neue Weltordnung zur Gunsten der USA zeigten. 1944 wurden diese in Bretton Woods vorwiegend von Amerikanern und Briten festgelegt. Es entstand das auf mehreren Säulen basierende so genannte Bretton-Woods-System. Die erste Säule war der IWF, der von den beitretenden Staaten finanziert wurde, um beim Ausgleich möglicher Schwierigkeiten in der Zahlungsbilanz einzugreifen. Die zweite stellte die Weltbank dar, mit der Funktion, die Mitgliedsländer bei Entwicklungsprojekten finanziell zu unterstützen. Als dritte Säule wurde das GATT – später WTO – ausgehandelt, welche für die Regelung der Transformation zu einem globalen Freihandelssystem eingerichtet wurde. Ein weiterer Faktor, welcher den USA vorrangig Vorteile verschafft, ist die auf diesem System basierende Rolle des Dollars als Leitwährung.⁷⁵¹

Im Rahmen dieses Systems waren die nationalen Währungen grundsätzlich gegenüber dem Dollar frei konvertierbar, d. h. administrative Eingriffe in den Devisenverkehr waren prinzipiell unzulässig. Die Notenbanken waren verpflichtet, den Paritätskurs durch Ankauf und Abgabe eigener Währung bzw. Gold und Devisen (Währungsreserven) innerhalb einer Bandbreite von $\pm 1\%$ zu stabilisieren. Auf- bzw. Abwertung war nur bei fundamentalen Ungleichgewichten zulässig, d. h. dann, wenn eine Währung als tatsächlich unter- oder überbewertet anzusehen ist.⁷⁵²

Das System von Bretton-Woods wurde in der Form festgelegt, dass die Vormachtstellung der Vereinigten Staaten, die globalen Finanz- und Handelstätigkeiten betreffend, gesichert war. Die Abstimmungsverfahren für Weltbank und IWF wurden so eingerichtet, dass die USA durch ihre Stimmen in der Lage waren, die Wahlergebnisse zu beeinflussen. Danach wurde das „Goldsystem“ eingeführt, welches die Währung eines jeden Mitgliedes in einem System

751 Vgl. Nitsch, Manfred; Das Management der internationalen Währungs- und Finanzbeziehungen in der Krise; in Altwater, Elmar (Hg.); Die Armut der Nationen; Berlin (Rotbuch Verlag); 1988; S.29 f.u. Bodro, Michael; Eichengreen: A Retrospective on the Bretton Woods System The University of Chicago Press (Chicago and London); 1993.

752 Vgl. Hanusch, Horst; Kuhn, Thomas; Einführung in die Volkswirtschaftslehre; Berlin (Springer Verlag); 1998; S. 347- 348

der festen Wechselkurse an den Dollar band. Der Dollarkurs wurde auf den Wert von der 35 Unzen Feingold festgelegt.⁷⁵³

Die USA verpflichteten sich gegenüber ausländischen Zentralbanken, 35 Dollar in Feinunze Gold umzutauschen. In diesem erklärten Verhältnis kam also der Dollarwert dem Gold, gleich. Und die anderen Staaten legten den Wert ihrer Währung in Gold oder Dollar fest. Auf diese Weise entstanden feste Wechselkurse zu Gold und Dollar sowie zwischen den angeschlossenen Währungen. Das war die Basis für die Reserve und Leitwährungsfunktion des Dollars. Dadurch gaben die Länder, die das Abkommen unterschrieben, ihre Währungshoheit auf, und erstmals in der Finanzgeschichte wurde der Dollar, der nur von US-Regierung und sonst niemandem kontrolliert wird, zum internationalen Zahlungsmittel erklärt.

Durch die Sonderrolle des Dollars als internationales Zahlungsmittel produzierten die USA als einziges Land der Welt das international anerkannte Weltgeld. Zu der besonderen Eigenschaften eines solchen Weltgeldes erklärt Marx: „Das Weltgeld funktioniert als allgemeines Zahlungsmittel, allgemeines Kaufmittel und absolut gesellschaftliche Materiatue des Reichtums überhaupt (universal wealth). Die Funktion als Zahlungsmittel, zur Ausgleichung internationaler Bilanzen, herrscht vor. Daher das Losungswort des Merkantilsystems – Handelsbilanz! Zum internationalen Kaufmittel dienen Gold und Silber wesentlich, so oft das herkömmliche Gleichgewicht des Stoffwechsels zwischen verschiedenen Nationen plötzlich gestört wird. Endlich als absolut gesellschaftliche Materiatue des Reichtums, wo es sich weder um Kauf noch Zahlung handelt, sondern um Übertragung des Reichtums von einem Land zum andren, und wo diese Übertragung in Warenform entweder durch die Konjunkturen des Warenmarkts oder den zu erfüllenden Zweck selbst ausgeschlossen wird. Wie für seine innere Zirkulation, braucht jedes Land für die Weltmarktzirkulation eine Reservefonds“⁷⁵⁴

In seiner Leitwährungsrolle war der Dollar insbesondere dadurch charakterisiert, dass er das Zentrum des gesamten internationalen Währungssystems darstellte. Er führte bei der Neuordnung der Währungsbeziehungen alle anderen Währungen an. Diese mussten sich am Wert des Dollars ausrichten, der durch seine Goldparität zum Ausdruck gebracht wurde. Aufgrund der Tatsache, dass die USA 1945 quasi zwei Drittel der gesamten Goldreserve der

753 Bodro, Michael; Eichengreen: A Retrospective on the Bretton Woods System; Chicago and London (The University of Chicago Press); 1993.

754 Marx, Karl; Das Kapital; (Erste Band); MEW. (Band 23); Berlin (Dietz Verlag); 1988; S-158.

Welt in Fort Knox lagerten,⁷⁵⁵ und die US-Wirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg über 60 % des gesamten Weltbruttosozialprodukts produzierte, ist auch diese Rolle des Dollars gerechtfertigt gewesen. In den Jahren des Wiederaufbaus und Wirtschaftsbooms nach dem Krieg haben sich die europäische und die japanische Wirtschaft erholt und ihren Anteil am globalen Bruttosozialprodukt erhöht; dafür sorgten teilweise auch der Korea- sowie der Vietnamkrieg.⁷⁵⁶

Die privilegierte und damals bevorzugte Rolle des Dollars war darauf zurückzuführen, dass der US-Dollar als einzige Währung der Welt zu einem amtlich garantierten Preis von 35 Dollar pro Unze Feingold in Gold eintauschbar war. Zudem konnte sich niemand ernsthaft eine Defizit in der US- Zahlungsbilanz vorstellen. Daher waren allen Währungen, die von dem IWF anerkannt wurden, in Dollar konvertierbar. Zweck der Konvertierung ist scheinbar eine Erleichterung des internationalen Handelns ohne staatliche Kontrolle, wie es vor dem Krieg praktiziert wurde, gewesen.⁷⁵⁷

Damit sind aber die USA eine Art Weltbankier und die andern Länder ihre Kunden. Ökonomisch gesehen, lässt sich daraus folgender Tatbestand konstatieren: „Im gleichen Umfang, wie das Ausland Dollarguthaben unterhält, ist es Gläubiger der USA. Denn ganz vereinfacht dargestellt, bedeutet der Besitz von Dollars einen Anspruch auf amerikanisches Nationaleinkommen, der nicht geltend gemacht wird. Das Absonderliche liegt darin, dass das nach dem zweiten Weltkrieg ökonomisch stärkste Land Reservewährungsland und damit automatisch zum Schuldner wurde, während alle übrigen, ökonomisch schwachen Länder ebenfalls automatisch in eine Gläubigerposition kamen.“⁷⁵⁸

Die Folge dieser Entwicklung war für die Stabilität des Weltfinanzsystems und die US-Wirtschaft verheerend, weil in Folge der oben erwähnten Asien- und Indochinakriege, die europäische und die japanische Industrie für die dort benötigte Kriegsmaschinerie produzierte, die Rechnungen wurden von US-Seite mit inflationären Dollars ausgeglichen. So entstand ein permanent steigendes Handelsdefizit, welches vorwiegend durch deckungslose Dollar und Vermehrung der Geldmenge auf den internationalen Märkten finanziert wurde. Diesen Prozess verminderte der Wert des Dollars, der bis heute die US-Ökonomie belastet. Im

755 Vgl. Ott, Hugo; Schäfer, Hermann; Wirtschafts- Poletz; Freiburg-Würzburg (Poletz Verlag); 1984; S. 420.

756 Altvater, Elmar; Die Weltwährungskrise; Frankfurter am Main (Europäische Verlagsanstalt); 1969; S. 23.

757 Vgl. Hanusch, Horst; Kuhn, Thomas; Einführung in die Volkswirtschaftslehre; Berlin (Springer Verlag); 1998; S. 347- 348

758 Vgl. Kolloch, Klaus; Gold Dollar Währungskrise; Berlin (Die Wirtschaft Verlag); 1981; S. 57 f.

Gegensatz dazu haben die europäischen Staaten durch ihre positive Handelsbilanz einen enormen Vorrat an inflationären Dollars angehäuft.⁷⁵⁹

Diese inflationäre Dollarmenge, die im Fachjargon grob als „Eurodollar“ bezeichnet wird, bildeten den Grundstock des Londoner Eurodollar-Marktes, den die großen Geschäftsbanken und andere Finanzinstitutionen – unabhängig von der Fed – nutzten, um ihre nationalen und internationalen Aktivitäten auszuweiten sowie sie aus ihrer Abhängigkeit vom Privatkundengeschäft zu befreien.⁷⁶⁰ Diese Dollars führten ferner zur Liberalisierung der Kapitalflüsse und forcierten die Entwicklung der globalisierten Finanzmärkte.

Da die US-Wirtschaft jedoch in der Nachkriegsära vom gesamten Weltbruttosozialprodukt Prozentsätze an Europäer, Japaner und Asiaten verlor, büßte demzufolge auch der Dollar sukzessiv an substantiellem Wert gegenüber fremden Währungen ein.⁷⁶¹

Nach den Regeln des Bretton-Wood-Systems war jedoch der Dollars Leitwährung und somit konnten die USA weiter inflationäre Dollar drucken, auf Basis des festen Wechselkurses an ihre Geschäftspartner liefern und so an deren Reichtümern partizipieren.

Durch diesen Mechanismus wurden vor allem die exportorientierten Länder kräftig benachteiligt. Da deren Export stieg, nicht aber der reale Gegenwert für ihre Güter, und wollten sie ihre Güter oder ihre Rohstoffe nicht verschenken; blieb ihnen nur, die US-Inflation zu importieren, auch selber ihre Geldmenge zu vergrößern und die Kaufkraft ihrer Währung zu senken. Ein anderes Mittel wäre natürlich eine Aufwertung ihrer Währungen gewesen und das Aufgeben fixer Wechselkurse zum Dollar, und dazu kam es Anfang der 70er Jahren auch, da die Geschäftspartner der USA in Europa und Asien die Stabilität des Weltfinanzsystems wegen der ungezügelter Inflation gefährdet sahen.

Unter massivem Druck der deutschen und französischen Regierung wurden schließlich Anfang der 70er Jahre, während der Nixon-Regierung, die Goldbindung des Dollars und die festen Wechselkurse aufgehoben und durch einen freien Devisenkurs ersetzt. Das war das Ende der Bretton Woods System. Von Beginn an gab es wenig Zweifel daran, dass es zu der systemimmanenten Desintegration des Bretton Woods Systems irgendwann ohnehin einmal

759 Altvater, Elmar; Die Weltwährungskrise; Frankfurter am Main (Europäische Verlagsanstalt); 1969; S. 23.

760 Bello, Walden; Malhotra, Kamal; Bullard, Nicola; Mezzera, Marco; Die Krisen sind systembedingt; in: E+Z Jg. 42.2001; Nr.12; S. 367.

761 Die Weltwährungskrise Ende der 60er bis Anfang der 70er Jahre, die zum Zerfall des Bretton Woods-Systems führte, ist von Elmar Altvater zu jener Zeit in einem spannenden Buch gebührend analysiert worden. Die Lektüre dieses Buches wird allen empfohlen, die einen Einblick in die Wurzeln der momentanen Weltwährungskrise erhalten wollen. Altvater, Elmar; Die Weltwährungskrise; Europäische Verlagsanstalt (Frankfurter am Main); 1969.

gekommen wäre. Es erforderte zu viel Koordination der nationalen politischen Vorgehensweisen. Die Staaten waren zunehmend dem nationalen Wachstum verpflichtet, während gleichzeitig die technologischen Kräfte, die das Wirtschaftswachstum vorantrieben, die Internationalisierung der Warenmärkte als auch des Kapitals benötigten. Die Krise des Bretton Woods Systems kann als ein besonderes und sehr dramatisches Beispiel für das Zusammenstoßen nationaler Wirtschaftsregulierung mit der Logik des Internationalismus gesehen werden.⁷⁶²

Der grundlegende Inhalt dieser Logik war die Beibehaltung der hegemonialen Stellung der Vereinigten Staaten. An die Europäer gewandt, stellte damalige US-Staatssekretär für Finanzen John Conally die amerikanische Position folgendermaßen dar: „Der Dollar ist zwar unsere Währung, er ist aber Ihr Problem.... Die Ausländer wollen uns ausquetschen. Unser Job ist es, sie zuerst auszuquetschen“.⁷⁶³

Daher blieb die Leitwährungsrolle des Dollar als Erblast des Bretton-Woods-Systems für die Nachwelt erhalten. Ab dieser Zeit bemühten sich die USA mit allen finanzpolitischen, militärischen und diplomatischen Mitteln diese Rolle des Dollars aufrecht zu erhalten. Das erreichten sie durch die Etablierung des Dollars als Zahlungsmittel für den strategischen Rohstoff Öl und in dieser Hinsicht verhinderten sie die Vermarktung jedes unabhängig von Dollar angebotenen Erdöls.

Durch eine fast zeitgleiche Erhöhung des Ölpreises und die Auflösung des Bretton-Woods-Systems waren die Geschäftspartner der USA, die im Besitz der Eurodollars waren, nicht nur gezwungen ihre inflationären Eurodollars für die Finanzierung des erhöhten Ölpreises auszugeben, sondern sollten weiterhin Dollars anhäufen um Ölimporte finanzieren zu können. So ist der Dollar weiterhin als Weltgeld etabliert geblieben, obwohl das System von Bretton-Woods aufgelöst worden war.

Auf der andere Seite wuchs der Berg der Eurodollars, die in der Fachsprache zu „Petrodollars“ mutierten, in den Ölförderländern, die aber auf Grund mangelnder Infrastruktur nicht genügend Absorbierungsmöglichkeiten für diese Gelder hatten. Ein Weg, diesem Dilemma zu entgehen war der Vorschlag des Petrodollarrecyclings. Diesem Prinzip zufolge sollten die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen der Industrieländer mit den Staaten des Nahen Ostens gefördert werden, um einerseits in den Ölförderländern die mangelhafte

⁷⁶² Vgl. James, Harold; *International Monetary Cooperation Since Bretton Woods*; New York (Oxford University Press); 1999; S. 207.

⁷⁶³ Ebenda; S. 210.

Infrastruktur durch EG-Know-how und Industriegüter zu beheben, andererseits das Leistungsbilanzdefizit mittels der verkauften Güter und des veräußerten Wissens, durch die davor für Öl ausgegebenen Dollar, auszugleichen. Das restliche Kapital sollte in die Industrieländer investiert werden.⁷⁶⁴

Das Recycling der Überschüsse aus den Öleinnahmen führte zur erneuten massiven Ausweitung des Eurodollar-Marktes. „Bis 1981 brachten es die OPEC-Länder auf einen verfügbaren Überschuss von 475 Mrd. Dollar, von denen sie 400 Mrd. Dollar in die Industrieländer verbracht hatten.“⁷⁶⁵ So stellt das Öleinkommen der Ölmonarchien einen größeren ökonomischen als energiepolitischen Wert für die westlichen Unternehmen dar, insbesondere für das amerikanische und britische Bankgewerbe.

Finanzexperten schätzen, dass die Golfstaaten vor dem zweiten Golfkrieg ca. eine Bio. Dollar in die Vereinigten Staaten investierten.⁷⁶⁶ Obgleich diese Schätzung übertrieben scheint, hat die „politische Stabilität“ der regierenden Ölmonarchen in den Golfstaaten die oberste Priorität in London und Washington. Diese gewaltige Geldmenge wiederum suchte gewinnbringende Anlagemöglichkeiten, daher forcierten die großen Banken die angelaufene Liberalisierung der Finanzmärkte, um einen großen Teil dieses Geldes über alle Grenzen hinweg auszuleihen.

Es ist eine Binsenweisheit, dass der steigende Ölpreis naturgemäß „den Produzenten zugute kommt, während die Konsumenten die Zeche bezahlen.“ Großverbraucher wie die USA sind aber auch bedeutende Ölförderer. Weniger Experten achten aber auf die Tatsache, dass mit dem steigenden Ölpreis und der einhergehenden vermehrten Nachfrage nach US-Dollar, der vom Handelsbilanzdefizit herbeigeführte Abwertungsdruck von der US-Währung genommen werden konnte, da der Dollar als Weltgeld die finanzpolitischen Interessen der USA garantiert.

Laut dem unabhängigen britischen Forschungsinstitut Lombard Street Research, welches sich primär mit den Auswirkungen des Petrodollars auf den Wechselkurs des US-Dollars befasst,

764 Eine umfassende Analyse mit den relevanten Daten zu diesem Thema stellt ein Beitrag von Hajo Hasenpflug dar. Vgl. Hasenpflug, Hajo; Wirtschaftsstrukturen und Kooperationsansätze im europäisch-arabischen Raum; in: Institut für Europäische Politik (Hg.): Europa und die arabische Welt; Europa Union Verlag GmbH; Bonn; 1975; S. 135-178.

765 Vgl. Bello, Walden; Malhotra, Kamal; Bullard, Nicola, Mezzera, Marco; Die Krisen sind systembedingt; in: E+Z Jg. 42/2001; Nr.12; S.367.

766 Vgl. Hulet, Craig; „The Secret U.S. Agenda in the Gulf War“; Open Magazine Pamphlet Series (Westfield, New Jersey); 14.02.1991, S. 10; Gowan, Peter; „The Gulf War, Iraq and Western Liberalism“; New Left Review; May-June 1991; S. 47-49 u. Bromley, Simon; Crisis in the Gulf; Capital & Class, summer 1991, S. 7-14.

profitiert die US-Wirtschaft in zwei Formen von einem Ölpreisanstieg. Erstens werden die Petrodollars im Dollarraum ausgegeben oder angelegt. Das zeigen die Erfahrungen der vergangenen Ölpreishaussen der Jahre 1973/74 und 1979/80. Die Importe nahmen in den erdölexportierenden Ländern des Nahen Ostens nur langsam zu. Lediglich 15 % der zusätzlichen Petrodollars schlugen sich unmittelbar nach den Preisavancen in steigenden Einfuhren nieder. Die Überschüsse wurden internationalen Banken ausgeliehen, die sie in nichtölexportierenden Entwicklungsländern, vor allem in Lateinamerika, investierten.⁷⁶⁷

Dabei wird der Dollarraum weit gefasst: „Außer Ländern wie Saudi-Arabien und Malaysia, die ihre Währung offiziell an den US-Dollar binden, werden auch Indonesien und Russland dazugezählt, weil sich ihre Devisenpolitik eng an den Dollar anlehnt. Die im Ölgeschäft in Dollar rechnenden Länder konsumierten im vergangenen Jahr täglich fast 45 Millionen Fass Öl, förderten gleichzeitig aber auch gegen 40 Millionen Fass. Unter der Annahme eines durchschnittlich 10 US-Dollar/Fass höheren Ölpreises müssen die Länder des Dollarraums kumuliert 110 Milliarden US-Dollar mehr bezahlen, erhalten aber auch 90 Milliarden US-Dollar mehr dafür, denn 75 Prozent der Ölimporte, aber auch 60 Prozent der Exporte finden in dieser Region statt.“⁷⁶⁸

Die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern des Dollarraums sind jedoch beträchtlich: „Die USA, die täglich 12,6 Millionen Fass mehr Öl verbrauchen, als sie fördern, müssten dieses Jahr zu einem Fasspreis von 30 US-Dollar rund 138 Milliarden US-Dollar für den Import von Öl bezahlen. Mit einem Durchschnittspreis von 40 US-Dollar wären es 184 Milliarden US-Dollar. Gleichzeitig steigen die Einnahmen der ölexportierenden Dollarländer.“⁷⁶⁹

Gestützt auf Erfahrungen gehen die Ökonomen der Lombard Street davon aus, dass ein großer Teil der Petrodollars in die USA fließt. Es sei sogar mehr, als gebraucht werde, um das steigende Haushaltsdefizit zu begleichen. Weil Euroland keine vergleichbaren Investitionen anlockt und auch kaum Öl fördert, werde der Dollar dank der höheren Ölpreise aufgewertet und lege an Handelsgewicht zu. Die Ökonomen der Lombard Street weisen darauf hin, dass ihre Betrachtungen alle anderen Faktoren (Politik, Zinsen, Wirtschaftswachstum etc.) außer Acht lassen. Deshalb wollen sie ihre Analyse nicht als eine abschließende Währungsprognose verstanden wissen. Bemerkenswert ist es trotzdem, dass die USA trotz hoher Nettoeinfuhren

⁷⁶⁷ Vgl. Margules, Michael; Dollar und der Ölpreis – zwei Seelen in einer Brust?; in: Der Standard Online; http://derstandard.at/?url=/?id=1791386%26_range=1; 14.09.2004.

⁷⁶⁸ Ebenda.

⁷⁶⁹ Ebenda.

indirekt vom höheren Ölpreis profitieren. So wird klar, in welchem Maße der Ölpreis die Rolle des Dollars als internationales Zahlungsmittel auf den Weltmärkten beeinflussen kann. Der Dollar wiederum garantiert die US-Hegemonie.

Die Bedeutung des Dollars als internationales Zahlungsmittel für den Erhalt der US-Hegemonie wird von Altvater/Mahnkopf ausdrücklich betont: „...das nationale Geld ist zugleich als Weltgeld internationales Kaufmittel. Unternehmen aus den USA können unverzinsliches Zentralbankgeld als Kaufmittel in die Zirkulation werfen und damit zinstragende Papiere (z.B. Portfolio-Investitionen) und profitbringende Investitionen (Direktinvestitionen) finanzieren. Das ist ein blendendes Geschäft. Die Doppelfunktion des Dollar als nationales und als Weltgeld erlaubt es den USA, durch ihre Geld- und Kreditschöpfung Ansprüche auf das Wertprodukt anderer Volkswirtschaften zu „produzieren“, bzw. „zu drucken“: Sie können so den Kapitalexport finanzieren wie bis in die 70er Jahre und auf diese Weise die Transnationalisierung der US-Unternehmen bezahlen, oder sie können sich ein riesiges Handelsbilanzdefizit leisten, ohne die Zahlungsunfähigkeit befürchten zu müssen - wie in den 70er und 80er Jahren, oder einen externen Schuldenberg von an die 700 Mrd US\$ aufbauen, ohne den Schuldendienst fürchten zu müssen - wie in den 80er und 90er Jahren. Denn sie können ihn ja durch Währungsabwertung gegenüber den wichtigsten Gläubigerwährungen entwerten wie seit 1988 geschehen. Mit der Dollarabwertung sind Geldvermögen, die von Anlegern aus dem Yen- oder DM-Raum in den USA gebildet worden sind, beträchtlich beschnitten oder aber in den USA immobilisiert worden, da der Retransfer in den heimischen Währungsraum unweigerlich hohe Kursverluste mit sich bringt, gegen die selbst die Absicherung auf den Derivatmärkten wenig auszurichten vermag. Anders als die Länder der Dritten Welt können sich die USA also gegenüber dem Ausland entschulden; sie müssen nicht erst die harten Devisen erwerben, mit denen sie den Schuldendienst leisten, und um dies zu schaffen, Überschüsse der Handelsbilanz erzielen (wodurch die Inflation angeheizt wird), oder/ und sich das Testat des IMF besorgen, um neue Kredite zu erhalten. Die Optionen der USA sind allerdings nur so lange offen, wie der Dollar wirklich als Weltgeld, in dem die internationalen Kontrakte denominated werden, akzeptiert wird. Verliert der Dollar seine Weltgeldfunktion an andere Währungen (an den Yen, an die DM), dann verlieren die USA ihre Möglichkeiten, die Seignorage-Vorteile zu acquirieren. Daher balanciert die Politik der geld- und fiskalpolitischen Instanzen der USA auf dem Grat zwischen Abwertungsoption, die

Schuldenentlastung bedeutet, und Versuchen der Wertsicherung des Dollar, die die Seignoragevorteile der Hegemonialwährung erhält und das System insgesamt stabilisiert.⁷⁷⁰

Wie eng die Aufrechterhaltung der Weltwährungsrolle des Dollars mit Erdöl verzahnt ist, verrät die folgende Begebenheit, die beweist, dass sich neben Politikern und Ölfirmen auch Geheimdienste mit der Überwachung und Manipulation der großen Ölförderländer beschäftigten.

Nach der iranischen Revolution, im Jahre 1979, entschied die OPEC, über einen Währungskorb zu diskutieren, der aus Dollar, Yen und DM bestehen und als Ölzahlungsmittel dienen sollte, da die Dollarabwertung die Kaufkraft der OPEC-Länder geschwächt hatte. Nach einem Treffen am 28. März 1979 zwischen dem amerikanischen Diplomaten, der in Geheimdienstdokumenten mit dem Decknamen Wiley erwähnt wird und dem stellvertretenden Ölminister von Saudi Arabien, Prinz Abdul Aziz Turki, das vor allem die Entstehung dieses Währungspools der OPEC zum Thema hatte, kam Wiley zu folgendem Schluss: „Comment: While Saudis have been quite firm in maintaining that they will continue to ask for payment for their oil in dollars, they have been rather ambiguous on the possibility of changing the unit of account to some other combination of currencies. We believe that Saudis are acutely conscious of their own vast dollar denominated holdings and will not take any steps that might further affect the dollar’s exchange rate without careful consideration of ramifications of such an action. Recommendation: If dept or intelligence community has an analysis of the consequences of such a novel on the western economies and on the value of the dollar, we might consider passing it to the Saudis before the April 3 OPEC meeting“.⁷⁷¹

Zwei Wochen später, am 18. April 1979, führte ein anderer US-Diplomat, der mit dem Decknamen West in den Dokumenten erwähnt wird, ein Gespräch mit dem saudischen Ölminister Zaki Yamani. Yamani der die Sensibilität der USA im Zusammenhang mit dem angedachten Währungskorb feststellte, erklärte zur Beruhigung des Diplomaten folgendes: „In discussing dollar, Yamani made usual SAG distinction between oil pricing and oil payment. He said that as far as payment was concerned, there was no other currency that can be used. In fact, no other country would agree to have its currency used for this purpose. If mark or yen were used, then value of that currency would be immediately doubled. Pricing is another matter. If currency basket is used for that purpose, dollar price would depend on value

770 Altwater, Elmar; Mahnkopf, Birgit; Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft; Münster 1997; S. 426.

771 Muslim Students Following the Line of the Imam (Hrsg.); Documents from the U.S. espionage den (35); Teheran; 1984; 33-34.

of dollar in basket. He reviewed earlier indexation efforts (Geneva I and II), but avoided giving any indication of SAG's current position or position of its OPEC partners".⁷⁷²

Die beiden Geheimdienstnoten sind weitere Hinweise darauf, dass die USA ein großes Interesse hatten und haben, Öl und Gas in US-Dollar zu handeln und von den damit verbundenen Vorteilen zu profitieren.

Solange der Dollar Weltwährung bleibt, sparen die Nationalstaaten ihre nationalen Ersparnisse auf Dollar und ermöglichen demzufolge die finanzpolitische Kontrolle der USA über ihr politisches Schicksal. Die USA können durch Abwertung oder Aufwertung der Leitwährung auf ihre politischen Gegner Druck ausüben oder die Ersparnisse ihrer Gegner blockieren. Abgesehen davon finden die vom Dollar profitierenden Finanzmärkte permanenten Zugang zu Devisenüberschüssen sämtlicher Staaten dieser Welt.

Ein entscheidender Faktor ist hierbei, dass für die Aufrechterhaltung der US-Hegemonie die vertikale Integration von Öl, d.h. die Kontrolle der fünf unterschiedlichen Stadien: Erforschung, Produktion, Transport, Verarbeitung und Verteilung, kurz gesagt „vom Ölfeld bis zu Tankstelle“ durch die Ölkonzerne, eine notwendige Bedingung darstellt. Diese Kontrolle kann die Grundlage der Besitzverhältnisse auf dem Ölmarkt verändern und die Position der US-Ölkonzerne weltweit verbessern.

Durch die Verstaatlichungswellen der 70er Jahre brach diese vertikale Integration der westlichen Ölfirmen zusammen und die ölexportierenden Staaten übernahmen die Kontrolle über ihre Ölfelder. Während der letzten Jahre lässt sich jedoch die Umkehr dessen, also ein Prozess der vertikalen Reintegration zu Gunsten der Ölfirmen, beobachten. Seit den 80er Jahren ist das Einkommen der Ölförderländer drastisch gesunken. In vielen Fällen sind sie nicht imstande, ihre Erdölvorkommen unabhängig von Kapital und Know-how der Ölkonzerne auszubeuten. Daher müssen diese Länder immer häufiger Kapital und Know-how bei großen westlichen Konzernen und Banken erbitten, um ihr Produktionsniveau zu erhalten oder zu erweitern.⁷⁷³ Dies geschieht seit Anfang der 90er Jahre in manchen Fällen durch „Buy-Back-Verträge“ – Iran, arabische Emirate etc. –, in den übrigen Fällen durch Verträge mit den Ölkonsortien – Kasachstan, Russland; Libyen. Es ist daher nicht überraschend, dass in der jüngsten Vergangenheit zunehmend OPEC-Länder einen „Dialog der Produzenten und

⁷⁷² Ebenda; S. 34-35.

⁷⁷³ Vgl. Autor unbekannt; „Oil's New World Order“; in: The Economist; 13.07.1991; S. 67-68.

der Verbraucher“⁷⁷⁴ suchen in dem sich westliche Ölfirmen nach dem Motto „wer zahlt, der steuert“ behaupten.

Möglich wurde dieser Rollback erst mit dem Ende der Blockkonfrontation. Durch diesen historischen Wendepunkt wurde der Kapitalismus nicht mehr von außen bedroht und der Weg war endlich frei, zur Normalität unterschiedlicher nationaler Interessen – zur Multipolarität – zurückkehren. Da die Sowjetunion in der Folge des Wirtschaftskollapses zusammenbrach, blieben die USA als einzige Weltmacht übrig. Interessanter Weise waren die europäischen und japanischen Wirtschaften, die bis dahin als US-Verbündete galten, von den Vereinigten Staaten zu Konkurrenten erklärt worden.⁷⁷⁵ Dies wiederum führte zu einer Neuentwicklung in der Weltpolitik und einer zunehmenden Bedrohung des Kapitalismus durch systemimmanente Gegensätze.

Die US-Wirtschaft, die in Folge des Wettrüstens der Reagan-Ära hoch belastet war, sollte sich gegenüber der japanischen und europäischen Wirtschaft zur Wehr setzen. Mit anderen Worten: Die Welt, die noch das Ende des Kalten Krieges feierte, tappte in die Falle des „Kalten Friedens“, wodurch die Geoökonomie die Geostrategie abgelöst hat. Ein finanzpolitisches Arrangement der USA sollte vor diesem Hintergrund die Basis für die Hegemonie der Vereinigten Staaten ermöglichen. Durch die Rolle des Dollars als Weltwährung⁷⁷⁶ und die energiepolitische Kontrolle über die Öllagerstätten ist es den USA bisher gelungen, diese Herausforderer abzuschwächen.

Die EU ist jedoch im Augenblick unumstritten eine aufstrebende wachsende Supermacht auf der Welt, die das Potenzial besitzt, die US-Hegemonie in Frage zu stellen.⁷⁷⁷ Unter Führung des wirtschaftlichen und bevölkerungsreichen Schwergewichts BRD, hat sich seit Mitte der 90er Jahre ein zunehmend schlagkräftiger Block entwickelt. Die Schritte, die für die Einheit vorangetrieben wurden und immer noch werden, sind Eurocorp (militärisch), Eurocops (polizeilich), europäischer Binnenmarkt (wirtschaftlich), EZB (zentrale Finanzinstitution) und Euro (gemeinsame Währung). Sowohl der Druck und die sukzessiv wachsende institutionelle Macht dieser Einheit im Weltmaßstab werden von den USA wahrgenommen, als auch die Notwendigkeit, diesem etwas entgegenzusetzen.

774 Vgl. The Impact of Environmental Measures on OPEC; Wien; OPEC; October 1993.

775 Vgl. Garten, Jeffrey; Der kalten Frieden; Campus Verlag (Frankfurt/New York); 1993.

776 Vgl. Altvater, Elmar; Mahnkopf, Birgit; Grenzen der Globalisierung; Münster; 1997; S. 427.

777 Vgl. Solana, Javier; „Europa wird eine Supermacht“; Interview in: Die Welt; 14.10.2002; S. 7.

Diesen Druck spüren die USA momentan durch die Konkurrenz der Währungen – Dollar und Euro – und gleichzeitig durch die neue Tendenz in der Sparpolitik der Nationalstaaten. Trotz des Zerfalls des Bretton-Woods-Systems ist die Leitwährungsrolle des Dollar vorhanden, da erstens das Geschäft mit den Rohstoffen weltweit immer noch hauptsächlich in Dollar abgewickelt wird und zweitens die Nationalstaaten ihre Devisenreserven vorwiegend in Dollar anlegen. Beides ist momentan in Frage gestellt. Bspw. hat China im November 2001 zugesagt, seine Devisenreserven zu einem beträchtlichen Teil in Euro einzutauschen.⁷⁷⁸ Somit sind die USA im Begriff, ihre privilegierte Position als alleinige Inhaber des Seignoragevorteils, mit dem Euro zu teilen.

Außerdem zeigt Europa immer stärker seine Unzufriedenheit mit der US-Politik. Dies präsentiert sich aktuell, abgesehen vom Irak-Feldzug der USA, u.a. in den Auseinandersetzungen innerhalb der WTO über Schutzzölle auf Stahl, Subventionen von landwirtschaftlichen Produkten und der Standardisierung von Waren – Bananenkrieg. Aber auch auf der politischen Ebene sind vermehrt Meinungsverschiedenheiten über internationale Angelegenheiten wahrzunehmen. So ignoriert die EU US-Sanktionen und investiert in Länder wie Iran, Irak und Libyen.

Der dritte emanzipatorische Aspekt liegt auf der energiepolitischen Ebene. Hier sind die europäischen Länder auf ihre Unabhängigkeit von der angloamerikanischen Öl- und Energieversorgung bedacht. So sollte der französische Ölmulti Elf-Aquitaine – der seit seiner Gründung in den 60er Jahren eng mit dem französischen Außenministerium und Geheimdiensten zusammenarbeitet – eine von den angloamerikanischen Konzernen unabhängige Ölversorgung aufbauen.⁷⁷⁹ Die französischen Ölunternehmen investieren im Iran, Irak und in Afrika.

Schon 1957 unterzeichnete der Iran ein Abkommen über Ölförderrechte mit der italienischen Ölfirma ENI. Dieser Vertrag, der wie das Vorgehen von Elf-Aquitaine eine Unabhängigkeit Italiens von der Versorgung durch angloamerikanische Ölfirmen vorsah, wurde zudem als „market cutter“ betrachtet.⁷⁸⁰

Desgleichen ist die deutsche Bundesregierung um eine zunehmende Selbstversorgung mit Energie bedacht. Laut Finanzminister Hans Eichel sind hierfür die Programme zur

778 Vgl. Autor unbekannt; China will Devisenreserven in Euro umleiten; in: FAZ; 02.11.2001; S. 1.

779 Vgl. Krusche, Lutz; „Monsieur Dumas, Sie sind für schuldig befunden worden“; in: Berliner Zeitung; Nr. 125; 31.05.2002; S. 10.

780 Vgl. Mookerjee, Freda; Schmieriges Gold; in: Zeitschrift für Geopolitik; Verlag des Instituts für Geopolitik; Bad Godesberg / Rh.; 1958; S. 37-38.

Etablierung von alternativen Energien gedacht, wie z.B. das 100.000-Dächer-Programm, die Subventionen zur Wärmedämmung an Gebäuden, das Stromeinspeisegesetz und die Investitionen in der Energieforschung.⁷⁸¹ Zusätzlich bemüht sich die Bundesregierung, wie alle anderen kontinentaleuropäischen Länder, in der Ölbranche Fuß zu fassen.

Dennoch wird es den europäischen Staaten von Seiten der USA nicht leicht gemacht, wenn sie in das Ölgeschäft einsteigen wollen. Beispielsweise hatte die deutsche BASF-Tochter Wintershall AG sich neben Shell, Total-Fina-Elf und Repsol Anfang 2001 für mehrere Ölfelder in Libyen beworben, die ca. drei Mrd. Barrel umfassen sollen.⁷⁸² Da diese Ölfelder bis 1996 zu 40 % von einem US-Konsortium Oasis Oil, bestehend aus Conoco, Marathon und Amerade Hess zusammen mit der libyschen Regierung ausgebeutet wurden, sah die US-Regierung durch diese Interessenserklärung die Wünsche der US-Ölfirmen gefährdet, obwohl die Anteile von Oasis Oil nicht zur Verhandlung stehen, sondern ausschließlich der 60 %-Anteil Libyens.

Außerdem dürfen die US Firmen aufgrund des „Iran Libya Sanctions Act“ (ILSA) des US-Kongresses von 1996 nicht in die Ölfelder Libyens investieren. Der ILSA war nach den Anschlägen auf die Berliner Diskothek La Belle 1986, dem Attentat auf das US-Passagierflugzeug über Lockerbie 1988 und den daraufhin, auf Drängen der USA, verhängten UN-Sanktionen 1992 verabschiedet worden. Die UN-Sanktionen sind nach der Auslieferung der mutmaßlichen Attentäter von Lockerbie seitens Muammar el Gaddafi aufgehoben worden; das ILSA blieb trotz der geschäftlichen Nachteile für US-Unternehmen bestehen. Laut ILSA werden auch ausländische Firmen von Sanktionen der Vereinigten Staaten getroffen, die im Iran oder in Libyen mehr als 20 Mio. Dollar pro Jahr in Öl- und/oder Gasgeschäfte investieren – die Investitionen der Wintershall AG sollen mehrere 100 Mio. Dollar pro Jahr umfassen –, obwohl die ehemalige Clinton-Administration der EU 1998 zugesagt hatte, dass die extritorialen Sanktionen nicht auf Unternehmen aus EU-Staaten angewandt würden.⁷⁸³

Trotzdem protestierten, als sich Außenminister Fischer im Mai 2001 in Washington aufhielt, zwei US-Senatoren und Regierungsvertreter. Sie sahen durch die Absichtserklärung von BASF die Interessen der amerikanischen Wirtschaft gefährdet und warnten Joschka Fischer vor Sanktionen. Das Auswärtige Amt wies als Reaktion darauf hin, dass die EU sich nicht an

781 Eichel, Hans; Rede Vor der Bundestag; in: Das Parlament; Nr. 39; 21.09.2001; S. 13.

782 Martens, Heiko; Geschäfte mit Gaddafi?; in: Der Spiegel; Nr. 20; 2000; S. 116-1180.

783 Ebenda.

Sanktionen mit exterritorialer Wirkung hielte; etwaige Konflikte sollten direkt von den betroffenen Firmen ausgeräumt werden, wenn nötig auch mit juristischen Mitteln. Der Präsident der Deutsch-Arabischen Gesellschaft und ehemalige FDP-Vize Jürgen Möllemann, äußerte sich zu den Spannungen wie folgt: „Die US-Regierung versucht knallhart die Interessen der eigenen Wirtschaft in Nah- und Mittelost durchzusetzen und unsere Unternehmen aus dem Markt zu boxen“.⁷⁸⁴

Die USA sind sich der energiepolitischen Sorgen ihrer Verbündeten bewusst, jedoch trotzdem bemüht, ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Die wichtigste Säule der US-Strategie in dieser Hinsicht, die in ihrer Sprache „Neue Weltordnung“ heißt, ist immer noch die globale Kontrolle über die Nahost-Öllagerstätten nach dem zweiten Golfkrieg.⁷⁸⁵

Dadurch demonstrieren die herrschenden Kreise in den USA, dass sie den Willen und das Potential besitzen, ihre Rolle als Hegemonialmacht der so genannten freien Welt durchzusetzen. Dabei spielt die Kontrolle über Stabilität und Instabilität von Staaten in der Zukunft ebenso eine große Rolle wie die Sicherung von strategischen Rohstoffen zu speziellen Preisen auf dem Weltmarkt. Diese dürfen sich nur in einem bestimmten Preiskorridor bewegen und der „freie“ Transport des Öls muss zumindest in die richtige Richtung gewährleistet sein, um die Kontrolle über Produzenten, Transportwege und Verbraucher zu ermöglichen.⁷⁸⁶ Ein gut durchdachtes Gesamtsystem von diplomatischen, geheimdienstlichen und offen militärischen Aktionen ist das Rückgrat dieser Vormachtstellung.

Daher ist es für die USA lebenswichtig, möglichst alle Ressourcen zu kontrollieren, was dann auch als „Selbstverteidigung“, die Verteidigung „vitaler Interessen“, „unserer Lebensart“ und/oder „der Zivilisation“ bezeichnet wird. Es geht um die Stabilität und das Überleben der existierenden Herrschaftskonstellation, also um die Vorherrschaft der USA im kategorischen Denken „Primus unter Pares“.

Dass man dafür insbesondere andere Groß- und Mittelmächte – EU, Russland, etc. – einbinden oder eindämmen und niederhalten muss, ist selbstverständlich. Dazu zählt auch die

784 Vgl. Monath, Hans; USA warnen Deutsche vor Engagement in Libyen; in: Der Tagesspiegel; Nr. 17402; 09.05.2001; S. 5.

785 Wie wichtig der Rohstoff Öl für die USA ist, debattiert Ramsey Clark in: Clark, Ramsey: Wüstensturm. US-Kriegsverbrechen am Golf; Lamuv Verlag GmbH; Göttingen; 1993.

786 Peter Knoedel, stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der BP Deutschland GmbH, erklärte in einem ausführlichen Vortrag die geopolitische d.h. macht- und wirtschaftspolitische Relevanz der fossilen Energien Öl und Gas. Knoedel, Peter; Geopolitik und Energieversorgung; Internetdokument der Konrad Adenauer Stiftung; in: <http://www1.kas.de/aktionsthemen/innovationen/knoedel.html>; 10.04.2001.

historisch, im Kalten Krieg gewachsene und nun immer mehr in Frage gestellte strategische Allianz der USA mit Westeuropa.

3.11. Washingtons Zwangslage zwischen Interessen und Vorwänden

Viele Beobachter stimmen darin überein, dass die neue Anti-Terror-Politik der USA, mit den energiepolitischen Interessen der Vereinigten Staaten vereinbar ist. Da die in diesen Regionen vorhandenen Energiequellen auf Grund der geographischen Nähe zu Europa, Japan, China und den südostasiatischen Staaten, für die Versorgung dieser energiearmen Gebiete, die auch als natürliche Märkte bezeichnet werden, dienen können, wird vermutet, dass der Anti-Terror-Krieg für die Vereinigten Staaten Mittel zum Zweck ist. Kritiker meinen: Der Terror mag heute globalisiert sein, seine Konsequenzen, vor allem seine ökonomischen Nachwirkung, sind es nicht.

Anfang Oktober 2002 wurde in Islamabad ein Abkommen unterzeichnet, welches diese These bestätigt. Dieses Abkommen, das vom afghanischen Präsidenten Karsai, dem pakistanischen Präsidenten Muscharraf und dem turkmenischen Präsidenten Safarmurad Nijasow unterschrieben worden ist, betrifft den Bau einer Pipeline von den turkmenischen Gasfeldern zum westpakistanischen Hafen Gwadar. Später solle eine Öl-Pipeline, eine Straße und eine Eisenbahnverbindung hinzukommen.⁷⁸⁷

Die Beteiligten erwarten viel von diesem Projekt. Afghanistan und Pakistan hoffen auf Transitgebühren und zusammen mit Turkmenistan auf Arbeitsplätze für ihre Bevölkerung. Die USA, die Weltbank und die asiatische Entwicklungsbank haben dem Projekt schon ihre Unterstützung zugesagt. Es geht um die Vermarktung von 7,5 Milliarden m³ Erdgas aus Turkmenistan.⁷⁸⁸

Auf Grund der Tatsache, dass die USA jahrelang aus strategischen und politischen Gründen nicht in die Ölfelder der Länder wie Iran, Irak und Libyen investierten, sowie durch das D'Amato Gesetz⁷⁸⁹ und die dazugehörigen Sanktionen ebenso die Investition anderer Länder verhinderten, entzogen sie dem Weltmarkt täglich mehrere Millionen Tonnen billiges Öl. Jetzt aber unterstützen sie übereifrig den Export des turkmenischen Erdgases für den Weltmarkt.

787 Autor unbekannt; Afghanistan, Pakistan und Turkmenistan über Pipeline-Bau einig; in: Nachrichtenagentur AFP; 11.10.2002.

788 Ebenda.

789 Das D'Amato Gesetz ist wie das Helms-Burton Gesetz ein exterritoriales Gesetz und sanktioniert insbesondere Unternehmen, die in die Ölgewinnungsindustrie von Iran und Libyen mehr als 20 Mio. Dollar investieren.

Somit ist es notwendig, den energiepolitischen sowie finanzpolitischen Aspekt der Ölkontrolle, der den Vereinigten Staaten angelastet wird, zu analysieren.

In Fachkreisen wird argumentiert, dass Öl und Gas Schlüsselrohstoffe für Wohlstand und Macht sind, da der Ausbau der alternativen Energiequellen, wie u.a. Sonnen- und Windenergie, vor allem aus machtpolitischen Gründen noch nicht ausreichend unterstützt wird. Wenn dem so sein sollte, stellt sich die Frage, inwieweit die USA überhaupt vom Öl- und Gasimport aus den krisenhaften Regionen Mittelasien, Kaukasus sowie der Golfregion abhängig sind.

Laut BP-Statistik verfügten die Vereinigten Staaten Ende 2001 über 3,7 Mrd. Tonnen Öl- und 4,74 Trio. m³ Gasreserven. Bei einer Jahresproduktion von 351,7 Mio. Tonnen Öl und 555,4 Bio. m³ Gas sind ihre eigenen Vorkommen in ca. acht bzw. sieben Jahren erschöpft.⁷⁹⁰ Wenn man aus diesem Ölkonsumniveau in die absehbare Zukunft schaut, wird erwartet, dass nicht nur Westeuropa und Japan sondern auch die USA vom Öl des Mittleren Ostens in zunehmendem Maße abhängig werden.

Die USA sollten sich, obwohl sie schon 573,2 Mio. Tonnen Öl importieren – 25,1 % der weltweiten Importe –⁷⁹¹, schnellstens nach neuen Einfuhrmöglichkeiten umsehen. Der oben genannten These folgend könnte dies, neben der Golfregion, die Kaspische Region sein.⁷⁹² Die gegenwärtige Tendenz deutet auf einen ständig steigenden Anteil der US-Ölimporte von der Golfregion hin, da zwei Drittel der Weltreserven dort lagern. Da die Vereinigten Staaten selbst nur 3,4 % der Welterdölreserven besitzen, benötigen sie zuverlässige Lieferanten. Mit diesem Ansatz können die US-Interventionen am Golf und in der Kaspischen Region erklärt werden.

Allerdings kostet allein die Bewachung der Zufahrt zu den Ölreserven des Persischen Golfs jedes Jahr in Friedenszeiten ca. 50 Mrd. Dollar, in Kriegszeiten – Kaspische Region, Afghanistan, Pakistan, Irak – steigen sie auf 200 Mrd. Dollar, die dem Verteidigungshaushalt der USA angelastet werden. Jedoch deckten die Ölimporte aus der Golf-Region im Jahre 2000 nur zehn Prozent des US-Verbrauchs und kosteten ca. 11 Mrd. Dollar,⁷⁹³ also nur gut ein Fünftel der Sicherungskosten. Im Jahre 2003 bezogen die USA jedoch aus dem Nahen und Mittleren Osten Öl im Wert von nur ca. 32 Mrd. Dollar jährlich, d.h. 15 % ihrer

790 Vgl. BP Amoco Statistic Review of World Energy; 2004; S. 4, 7, 18, 20 u. 22.

791 Vgl. BP Amoco Statistic Review of World Energy; 2004; S. 7/9.

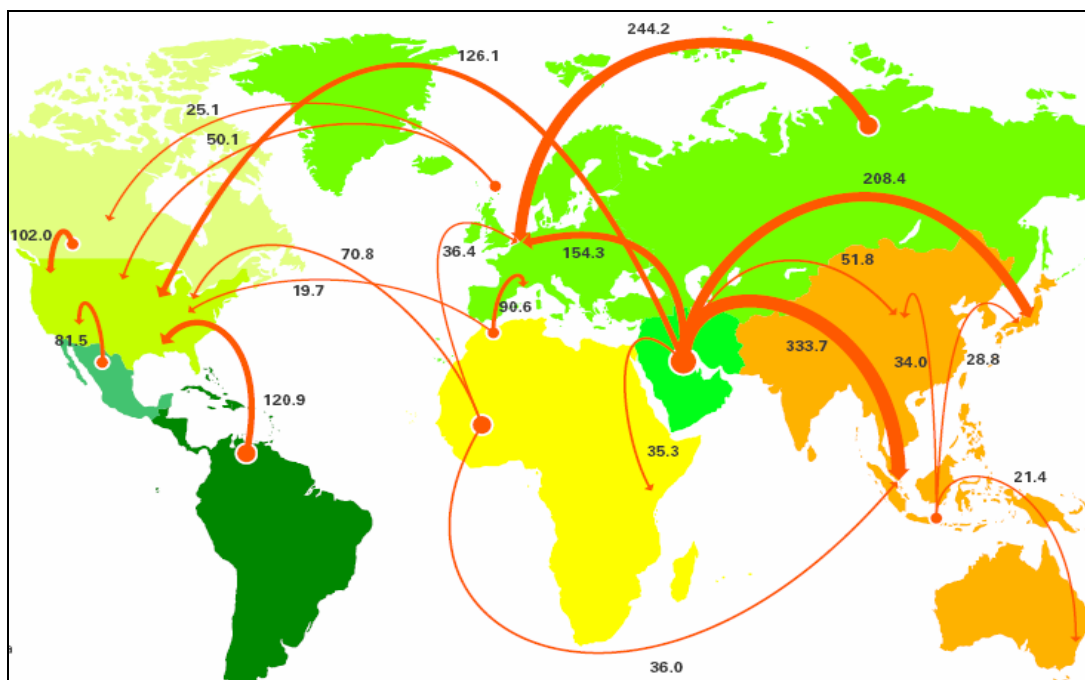
792 Vgl. Reimer, Nick; Im Hintergrund Lockt das Öl; in: Die Tageszeitung; 16.10, 2001; S. 10

793 Vgl. Johnson, Chalmers; Ein Imperium verfällt; Karl Blessing Verlag; München; 2000; 120.

Gesamtimporte⁷⁹⁴. Rein energiepolitisch betrachtet wäre es jedoch sinnvoller, die Importe aus Venezuela und Kanada, welche heute schon jeweils in etwa gleicher Höhe vollzogen werden, aber kaum Sicherheitskosten verursachen, auszubauen.

Die neuesten Statistiken über Öl-Export und Import im Jahre 2003 bestätigen den obigen Trend. Die Anrainerstaaten des persischen Golfs exportierten insgesamt 913,6 Mio. Tonnen Erdöl. Davon sind 389,5 Mio. Tonnen nach Südostasien und China, 208,4 Mio. Tonnen nach Japan, 154,3 Mio. Tonnen nach die EU und nur 126,1 Mio. Tonnen in die USA exportiert worden.⁷⁹⁵ Die USA haben insgesamt 573,2 Mio. Tonnen Öl im Jahre 2001 importiert, wovon nur 25 % aus dem Nahen Osten und 0 % aus der Kaspischen Region stammen. Die EU und die osteuropäischen Länder importierten insgesamt 434,9 Mio. Tonnen, davon 35 % aus dem Nahen Osten. Japan hingegen importierte insgesamt 236,4 Mio. Tonnen davon aus dem Nahen Osten 208,4 Mio. Tonnen und somit hat mit inzwischen 88 % die größte Abhängigkeit aus der Golfregion. Ebenso verbrauchten die ostasiatische Staaten und China insgesamt 423,5 Mio. Tonnen und decken bis zu 91 % ihres Bedarfs an Öl aus dem Nahen Osten. (Siehe die Karte I)⁷⁹⁶

Karte I: Geographische Verteilung der Ölproduktion und Verbrauch im Jahre 2003



Quelle: BP Amoco Statistic Review of World Energie; 2004; S.19

794 Eigenberechnung basierend auf BP Amoco Statistic Review of World Energie; 2004; S. 19.

795 Vgl. BP Amoco Statistic Review of World Energie; 2004; S. 19.

796 Vgl. BP Amoco Statistic Review of World Energie; 2004; S. 19.

Interessanterweise decken die USA innerhalb der Importeure, in Anbetracht der gigantischen Sicherheitskosten die permanent steigen, am wenigsten ihren Bedarf aus der Golf-Region. Es scheint, dass die Öl-Sicherung in der Region des Nahen-Ostens und des Kaukasus ein gewagtes Unterfangen mit nur wenigen energiepolitischen Vorteilen darstellt.

Unter dieser rein energiepolitischen Überlegung erscheint das Verhalten der USA ökonomisch fatal, zudem in nächster Umgebung der USA Öl und Gas in reichlichen Mengen existiert. Laut kanadischer Energiebehörde würden alleine die kanadischen Reserven ausreichen, um den derzeitigen weltweiten Ölbedarf für mehrere Jahrzehnte zu sichern.⁷⁹⁷ Auch wenn die Produktionskosten zur Zeit noch mit ca. 10 Dollar pro Barrel fast vierfach so hoch sind wie die in Kuwait oder Saudi-Arabien, spränge bei einem Weltmarktpreis zwischen 40 und 50 Dollar pro Barrel eine Rente von 30 bis 40 Dollar ab. Außerdem wird der Abbau durch den kürzeren Transportweg und die geringen Sicherheitskosten ökonomisch belohnt.

Nach aktuellster Statistik über die Energieversorgung der Welt haben die USA im Jahre 2003 102 Mio. Tonnen Öl und 98,6 Bio. m³ Gas aus Kanada importiert.⁷⁹⁸ Dieser enorme Öl- und Gasimporte aus Kanada deutet darauf hin, dass die USA die strategische Bedeutung der kanadischen Energiereserven entdeckt haben. „Insgesamt 22 Milliarden Dollar wollen Ölkonzerne wie Exxon, Shell, Chevron und Texaco zumeist im Verbund mit kanadischen Tochterfirmen bis zum Ende dieses Jahrzehnts in den Aufbau von insgesamt 58 neuen Anlagen investieren, um die Ölsande in Alberta abzubauen.“⁷⁹⁹ Daher werden die USA in naher Zukunft von den Importen aus dem Nahen Osten und anderen Regionen der Welt vollkommen unabhängig sein.

Laut BP Statistic Review sind die USA energiepolitisch betrachtet keineswegs von den Ölvorkommen der Kaspischen Region, die laut BP Amoco insgesamt nur ca. 1,8 % der Weltreserven darstellen, abhängig.⁸⁰⁰ Da die Ölproduktion des Kaspischen Raumes über die Schwarzmeer-Häfen Supsa und Noworussjisk vermarktet wird, stellen die energiearmen Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres, die unmittelbaren Märkte für das Öl aus der Kaspischen Region dar.

Eine genauere Untersuchung der Reserven, der Produktion und des Verbrauches der Staaten der Kaspischen Region und der Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres ergibt, dass diese

797 Vgl. Paul, Rainer; Der Geruch des Geldes; in: Der Spiegel; S. 192-196; Hamburg; 14/2001; S. 192-193.

798 Vgl. BP Amoco Statistic Review of World Energie; 2004; S. 19/29.

799 Vgl. Paul, Rainer; Der Geruch des Geldes; in: Der Spiegel; 14/2001; S. 192-193.

800 Vgl. BP Amoco Statistic Review of World Energie; 2004; S. 4.

Länder auf das ganze Gebiet bezogen, zusätzlich von Energieimporten abhängig sind. Den aktuellen Statistiken ist zu entnehmen, dass die Ölreserven 2,5 Mrd. Tonnen umfassen. Die jährliche Produktion entspricht 77,4 Mio. Tonnen, der jährliche Bedarf jedoch 86,7 Mio. Tonnen.⁸⁰¹ Somit müssen ca. 9,3 Mio. Tonnen pro Jahr eingeführt werden, um die Förderung in den nächsten ca. 30 Jahren aufrecht zu erhalten.

Bei Gas ist die Lage ähnlich. Die Kaspische Region und die Schwarzmeeranrainer verfügen über 8,93 Trio. m³ Gasreserven. Die Produktion liegt momentan jährlich bei 128,7 Mio. Tonnen (Öläquivalent), der Verbrauch übersteigt diesen Wert mit 167 Mio. Tonnen um 38,7 Mio. Tonnen.⁸⁰² D.h. auch bei diesem Energieträger müssen die Staaten importieren, um ihren täglichen regionalen Bedarf zu decken und noch ca. 16 Jahre selbst produzieren zu können. Außerdem exportierte die Sowjetunion jährlich 100 Mio. Tonnen Erdöl in andere osteuropäische Länder.⁸⁰³ Folglich kann sich eine energiepolitische Ausbeutung der Region durch Drittstaaten nicht lohnen. Daher wird die Golfregion auf lange Sicht der wichtigste Exporteur für Öl bleiben.

Als Argument für die Rechtfertigung der energiepolitischen Aktivitäten der US-Firmen und die militärische Präsenz der US-Truppen in der Region wird zunehmend verlautbart, dass die Energieversorgung des Westens wegen politischer Labilität der saudischen Regierung gefährdet ist. Das Schreckensszenario bildet in diesem Fall die Machtübernahme von fundamentalistischen Terroristen, die die Ölproduktion drosseln könnten, um einen höheren Ölpreis zu erzwingen. Mittels eines Regierungswechsels im Irak und der Integration des kaspischen und russischen Öls in den Weltmarkt wäre eine solche Katastrophe weniger fatal.⁸⁰⁴

Aber selbst wenn die gefürchteten Fundamentalisten in Saudi-Arabien die Ölproduktion drosselten, nützte ihnen das nur zeitweilig, auf lange Sicht aber schadeten sie sich nur selbst, da der erhöhte Ölpreis die kostspieligeren Öllagerstätten der nicht OPEC-Mitglieder wesentlich rentabler machte. Dennoch ist ein erhöhter Ölpreis nicht notwendigerweise ungünstig für die Vereinigten Staaten und des Westens. Er bedeutete eine höhere Importrechnung, aber andererseits beeinflusste er die inländische und internationale Erdölgewinnung außerhalb der OPEC positiv.

801 Ebenda; S. 7/10.

802 Enenda; S. 22/26

803 Vgl. Die Energiefrage in der Sowjetunion, in: ÖMZ 5/1981, S.409.

804 Vgl. Hermann, Rainer; Der Irak, die OPEC und das Öl; in: FAZ; Nr. 203; 02.09.2002; S. 9.

Die US-Konzerne fürchten mehr die niedrigen Ölpreise, die wie in den 80er Jahren in der Nordsee und den Vereinigten Staaten ein Feld nach dem anderen unrentabel machten. Somit stieß ein Preisaufstieg bei der amerikanischen Ölindustrie auf großen Beifall. So „galt vor 25 Jahren noch die Ölgewinnung in Kanada als exotisches Unterfangen. Extraktionen von 30 Dollar Pro Barrel schreckten jeden Großinvestoren ab. Aber bei einem Weltmarktpreis von 40 Dollar und Produktionskosten von ca. 10 Dollar verfügt die Firma ‚Syn crude‘, die den Ölschiefer in Kanada verwaltet, über die am wenigstens anfällige Gelddruckmaschine der Welt.“⁸⁰⁵

Aus der Sicht der ölproduzierenden Staaten existiert daher kein rationaler Grund, den Weltmarkt mit einem erhöhten Ölpreis zu belasten. „Ihre Ökonomien weisen durchweg stark monostrukturelle Züge auf. Der Ölanteil am gesamten Exportwert beträgt beispielsweise für die Vereinigten Arabischen Emirate 86, für Saudi Arabien 90, Katar 91, den Iran 92, den Irak 98, Oman 99 und für Libyen 100%. Das Überleben der Regierungen und das Funktionieren der Wirtschaft dieser Staaten hängen wesentlich vom ununterbrochenen Ölfluss ab. Der Exportausfall von so wichtigen Ölproduzenten wie Irak und Kuwait, die zusammen vor der Golfkrise 18 % des OPEC-Exports stellten, führt – wie wir sehen – zu keiner Störung des Ölflusses.“⁸⁰⁶

Die Machtübernahme der Fundamentalisten im Iran zeigte aber, dass der Spielraum der Ideologie sehr begrenzt ist und die Realität die wirtschaftliche Abhängigkeit vom Öl jeden ideologischen Eifer überrollt. Umgekehrt wurde durch das Handels- und Ölembargo gegen den Irak eindrucksvoll vorgeführt, wie wirksam die Ölwanne gegen ihre Eigentümer eingesetzt werden kann. „Bereits 1952/53 haben Großbritannien, die USA und andere westliche Nationen durch einen gemeinsamen Ölboykott die Ölwanne gegen die erste demokratisch gewählte iranische Regierung unter Mossadegh so lange eingesetzt, bis diese in eine Finanzkrise geriet und in deren Folge durch einen von der CIA gesteuerten Militärputsch gestürzt wurde.“⁸⁰⁷

Wie erwähnt, haben sich die Saudis über ihre existenzsichernden Öleinnahmen hinaus auch durch die Investition ihres gesamten überschüssigen Kapitals in die westlichen Staaten zusätzlich von diesen abhängig gemacht. Als Gegenmaßnahme zu einem eventuellen Ölembargo seitens dieser Staaten könnte dieses Kapital jederzeit eingefroren oder gar

805 Vgl. Paul, Rainer; Der Geruch des Geldes; in: Der Spiegel; S. 192-196; Hamburg; 14/2001; S. 192-193.

806 Vgl. Massarrat, Mohsen; Die Krise am Persischen Golf: Osnabrück(Verlagscooperative); 1991; S. 14.

807 Ebenda.

beschlagnahmt werden, wie es im Falle des Irans nach der Machtübernahme von Khomeini praktiziert wurde.

„Selbst im Falle eines theoretisch denkbaren – praktisch aber angesichts divergierender Interessen der Golfstaaten unvorstellbaren – gemeinsamen Ölexportembargos der Ölstaaten am Persischen Golf (worst case) verfügen die von den Ölimporten abhängigen Industriestaaten durch Nutzung ihrer strategischen Reserven und Einsparungsmaßnahmen, durch Steigerung der Ölproduktion in anderen Weltregionen (Nordsee, Venezuela, Mexiko, Russland, Kanada) ... wesentlich leichter eine ‚Durststrecke‘ durchzustehen als die zu 90 % von Öleinnahmen abhängigen vermeintlichen Erpresser.“⁸⁰⁸

Die Tatsache, dass führende Ölfirmen des Westens und Russlands dank der Diversifizierung der Lieferanten in der iranischen, libyschen, algerischen und afrikanischen Ölindustrie tätig sind und im Falle, dass Fundamentalisten irgendwo in der Welt die Macht übernehmen, die Ölproduktion ankurbeln können, relativiert sich die ohnehin dramatisch überbewertete Bedeutung der hypothetischen Machtübernahme durch Fundamentalisten in Saudi-Arabien, für die Weltenergieversorgung und verweist auf die nicht offen diskutierten Interessen der USA. Im Falle der politischen Krisen in Saudi-Arabien wird die Ölversorgung des Westens, schon aus existentiellen Interessen der produzierenden Staaten, nicht ins Stocken geraten. Daher wird auch keine politisch-militärische Absicherung durch die USA benötigt. Eine gegenteilige Behauptung dient nur dazu, die Ängste der Bevölkerung zu schüren und politisch-militärische Interventionen zu legitimieren. Dies wird besonderes im Falle der Energiequellen der Kaspischen Region deutlich.

3.11.1. Die energiewirtschaftliche Bedeutung der Kaspischen Region

Die Erschließung und Nutzung neuer Energiequellen berührt sowohl die innenwirtschaftliche Lage der produzierenden Länder als auch deren Außenhandel, womit letzten Endes auch die Bündnis- und Außenpolitik betroffen werden. Einer der wichtigsten wirtschaftlichen Indikatoren bei der Energieproduktion ist die Exportquote, die sich aus der Differenz zwischen der Produktion eines Landes und dem Verbrauch der Energieressourcen im Land selbst errechnet. Die Statistik zeigt, dass die Länder der Region im Jahre 1988, als die Sowjetunion immer noch existierte und die sowjetische Wirtschaft mehr schlecht als recht produktionsfähig war, nur eine geringe Überschussproduktion besaßen. Beispielsweise produzierte Aserbaidschan im Jahre 1988 rund um 13,7 Mio. Tonnen Rohöl (Tabelle IV) und

808 Ebenda.

verbrauchte 8,3 Mio. Tonnen (Tabelle V). Das heißt, Aserbaidtschan hatte eine jährliche Überschussproduktion von 5,4 Mio. Tonnen, was im Weltmaßstab der durchschnittlichen Exportkapazität von Saudi-Arabien an zwei Tagen entspricht.

Was wir noch aus der Tabelle für den Ölverbrauch ablesen können, ist die drastische Reduzierung des Eigenverbrauchs in diesen Ländern. Diese Entwicklung ist auf den massiven Abbau der industriellen Produktion als Folge des Zerfalls der UdSSR zurückzuführen. Und mit Ausnahme Kasachstans hatte die Region über ihren Verbrauch hinaus keine nennenswerten Exportkapazitäten. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass es sich hierbei nur um eine temporäre Steigerung der Exportkapazitäten handelt, die im Falle einer Reaktivierung der regionalen Wirtschaft wieder zurückgehen wird. Somit ist absehbar, dass sich die Bedeutung der Ölreserven der Region für die Diversifizierung des Energieimports der Industrieländer erneut reduzieren wird. Außerdem exportierte die Sowjetunion jährlich 100 Mio. Tonnen Erdöl in andere osteuropäische Länder.⁸⁰⁹

Tabelle IV: Die Entwicklung der Ölproduktion in der Kaspischen Region (in Mio. Tonnen)

	1988	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2003
Aserbaidtschan	13,7	12,5	11,1	9,6	9,1	11,4	14	15,4	15,5
Kasachstan	25,0	25,8	25,8	20,3	23,0	25,9	35,3	48,2	52,2
Turkmenistan	5,7	5,7	5,2	4,2	4,6	5,5	7,2	9,0	10,4
Uzbekistan	2,4	2,8	3,3	5,5	7,6	8,1	7,5	7,2	7,1

Quelle: BP Amoco Statistical Review of World Energy; 1999 u. 2004; S. 6.

Tabelle V: Die Entwicklung des Ölverbrauchs in der Kaspischen Region in Mio. Tonnen)

	1988	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2003
Aserbaidtschan	8,3	8,5	8,1	8,1	7,0	5,9	6,2	3,6	4,4
Kasachstan	18,2	21,5	20,3	12,3	10,2	8,5	7,4	10,0	9,5
Turkmenistan	3,5	4,4	4,9	3,7	3,0	3,6	3,1	4,0	3,7
zbekistan	13,7	12,6	9,1	7,2	7,4	7,0	6,8	6,8	6,5

809 Vgl. Die Energiefrage in der Sowjetunion, in: ÖMZ 5/1981, S.409

Quelle: BP Amoco Statistical Review of World Energy; 1999 u. 2004; S. 9.

Trotz der rigorosen Reduzierung der Importe von fossiler Energie wegen der wirtschaftlichen Krise dieser Länder⁸¹⁰, eignen sie sich auf Grund der bestehenden Infrastruktur und ihrer geographischen Nähe als potentielle Märkte für die Öl- und Gasüberschüsse aus der Kaspischen Region. Hinzu kommen auch Länder aus der ehemaligen Sowjetunion, die arm an Energieressourcen sind (etwa die Ukraine), wodurch die Chancen der Diversifizierung der Energiereserven des Westens durch Importe aus der Kaspischen Region weiter geschmälert werden. Nicht zu vergessen sind aber die Gasvorkommen der Region:

Tabelle VI: Die Entwicklung der Gasproduktion in der Kaspischen Region (Mio. Ton. Öl-Äquivalent)

	1988	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2003
Aserbaidshon	10,0	8,3	6,6	5,4	5,3	4,7	4,7	4,3	4,3
Kasachstan	6,0	6,0	6,8	3,8	5,5	6,9	9,7	9,5	11,7
Turkmenistan	74,1	73,7	50,5	30,0	29,6	10,5	39,5	44,9	49,6
Uzbekistan	33,5	34,3	35,9	39,6	41,1	46,0	47,4	48,4	48,3

Quelle: BP Amoco Statistical Review of World Energy; 1999 u. 2004; S. 23.

Tabelle VII: Die Entwicklung des Gasverbrauchs in der Kaspischen Region (Mio. Ton. Öl-Äquivalent)

	1988	1990	1992	1994	1996	1998	2000	2002	2003
Aserbaidshon	13,3	14,2	10,6	7,3	5,3	4,7	6,6	7,0	7,7
Kasachstan	10,2	11,3	12,2	9,2	8,1	6,5	8,7	10,0	11,3
Turkmenistan	12,7	8,8	8,4	9,2	9,0	8,6	11,3	11,9	13,2
Uzbekistan	29,5	33,2	33,6	37,2	39,0	42,3	42,4	47,2	42,5

Quelle: BP Amoco Statistical Review of World Energy; 999 u. 2004; S. 26.

Betrachtet man die Statistik der regionalen Gasproduktion, so wird deutlich, dass die Reduktion der Erdgasproduktion bei den beiden traditionellen Großproduzenten der Region, Aserbaidshon und Kasachstan, dramatische Dimensionen angenommen hat. Während Aserbaidshons Produktion von 10 Mio. Tonnen Öl-Äquivalent im Jahre 1988 zehn Jahre

810 Vgl. Massarrat, Mohssen, Das Dilemma der ökologischen Steuerreform, Marburg (Metropolisverlag) 1998.

später auf nur 4,3 Mio. Tonnen Öl-Äquivalent gesunken ist, hat sich Turkmenistans Produktion im gleichen Zeitraum sogar von 74,1 Mio. Tonnen Öl-Äquivalent auf 49,6 Millionen Tonnen reduziert. Während Aserbaidschans Gasproduktion knapp über dem eigenen Verbrauch liegt, besitzt Turkmenistan durchaus Kapazitäten für eine rasante Produktionserhöhung.

Der Grund der extremen Produktionsverminderung, besonderes in Turkmenistan, liegt in einem spezifischen Vermarktungsproblem bei Erdgas. Im Gegensatz zu Erdöl, das immer einen Käufer findet, müssen beim Erdgasexport zuerst die entsprechenden Abnehmer gefunden, dann erst können die notwendigen Investitionen getätigt werden. Turkmenistan hat sein Erdgas bis zum Zerfall der Sowjetunion im Rahmen der Planwirtschaft in andere Sowjetrepubliken geliefert. Danach begann Turkmenistan, die Gasleitungen der russischen Föderation für den Export in die Ukraine und nach Westeuropa zu nutzen. Wegen der schlechten Zahlungsmoral der Ukraine einerseits und den hohen Transitkosten in Russland andererseits ist Turkmenistan jedoch gezwungen gewesen, seine Produktion zu drosseln.

Trotzdem sind die Reserven Turkmenistans im Vergleich zu denen anderer Länder relativ bescheiden. Während Russland mit 26,7 %, Iran mit 15,2 % und das Emirat Qatar mit 14,7 % die Hauptanteile der weltweiten Gasreserven besitzen, sind die Reserven Turkmenistans nach denen Saudi-Arabiens, der Vereinigten Arabischen Emirate, den USA, Algeriens und Iraks mit nur 1,6 % der Gasreserven der Welt keine beeindruckende Größe. Die Vorteile Turkmenistans sind infrastruktureller Art, Exportmöglichkeiten über das Erdgasleitungsnetz Russlands und eine relativ sichere Abnehmerschaft. (Tabelle VIII)

Tabelle VIII: Relevanteste geprüfte Gasreserven der Welt (Bio. m³)

Nachgewiesene Gas-Reserven	Bio. m ³	v.H % der Weltreserven
Russische Föderation	47,00	26,7 %
Iran	26,69	15,2 %
Qatar	25,77	14,7 %
Saudi Arabien	6,68	3,8 %
Vereinigte Arabische Emirate	6,06	3,4 %
USA	5,23	3,0 %
Algerien	4,52	2,6 %
Irak	3,11	1,8 %
Turkmenistan	2,90	1,6 %

Quelle: BP Amoco Statistical Review of World Energy; 2004; S. 20.

Auch die Ölreserven der Region sind von relativ geringer Bedeutung. Aserbaidschan mit 7 Mrd. Tonnen und Kasachstan mit 8 Mrd. Tonnen besitzen nur 0,7 % bzw. 0,8 % der

Weltreserven. Zum Vergleich: Die Länder des Persischen Golfs wie Saudi-Arabien, Kuwait, die Vereinigten Arabischen Emirate, Iran und Irak verfügen über insgesamt 64 % der Ölreserven der Welt.⁸¹¹ Es stellt sich die Frage, warum vor allem die US-amerikanische Regierung mit solchem Eifer von einem „Jahrhundertgeschäft“ spricht, obwohl die Region, wie wir gesehen haben, unter energiewirtschaftlichem Aspekt eine derartige Begeisterung kaum rechtfertigt, und an Hand der begrenzten Ressourcen nicht für Diversifizierungspolitik des Westen geeignet ist. Wozu braucht der Weltölmarkt kaspisches Öl, wenn andererseits ohne Probleme auf mehrere Millionen Tonnen Ölproduktion Iraks, Iran und Libyen mit einem Tagessatz von mehr als 6 Mio. Tonnen und Reserven von über 90 Mrd. Barrels verzichtet werden kann?

Es zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass hinter den scheinbaren wirtschaftlichen Interessen machtpolitische und geoökonomische Ambitionen die US-amerikanische Politik bestimmen. „Öl aus Aserbaidshan zu pumpen“, so bekannte schon 1995 Bülent Aliriza, Washingtoner Berater des Ölkonzerns Amoco, „ermöglicht uns, die westlichen Interessen direkt in das Staatensystem der früheren Sowjetunion auszudehnen. Verbunden damit sind die Ziele, den Iran zu isolieren und die Energieressourcen zu sichern - auch vor China.“⁸¹²

Der einstige US-Diplomat und derzeitige Mitarbeiter des „Atlantic Council in Washington“ Wayne Merry hat schon ein mal seine Besorgnis über solche machtpolitische Absichten auf den Punkt gebracht: „Seine Regierung habe ihre Projekte mit völlig unnötigen Provokationen der regionalen Mächte Russland und Iran durchgezogen.“⁸¹³

Trotzdem verfolgt die US-Regierung weiterhin mit außergewöhnlichem diplomatischen und wirtschaftlichen Engagement die Strategie, die Länder der Kaspischen Region sowohl politisch als auch wirtschaftlich von Russland zu lösen, um die Entstehung einer neuen Union unter russischem Einfluss zu verhindern: „Sollte es Moskau gelingen, die Oberherrschaft am Kaspischen Meer zu erlangen“, schreibt im Frühjahr 1997 der ehemalige US-Verteidigungsminister Weinberger, „so wäre dieser Sieg vielleicht bedeutsamer als die NATO-Erweiterung für den Westen.“⁸¹⁴

Welches Ziel soll mit der amerikanischen Strategie, Iran, Russland und sogar China aus der Region fernzuhalten, erreicht werden? Oder verbergen sich hinter diesem vordergründigen

811 Vgl. BP Amoco Statistical Review of World Energy; 2004; S. 4.

812 Vgl. Schmidt-Häuer, Christian; Willkommen im Kalten Krieg; in: Die Zeit; Nr. 49; S. 10.

813 Ebenda.

814 Vgl. Cheterian, Viken, Kaukasische Pipelineleinete und politische Knotenpunkte, in: Le monde diplomatique Oktober 1997, S. 20. zitiert nach: International Herald Tribune 10/11. Mai 1997.

Ziel andere latente Widersprüche, die man, solange sie nicht offen ausgebrochen sind, nicht gerne coram publico diskutieren möchte?

3.11.2. Vom Petrodollar zum Petroeuro

Nachdem der Politökonom Elmar Altvater die Frage des Krieges der USA gegen Irak unter währungspolitischen Aspekt in mehreren Beiträgen erläutert hat, warf das Beiratsmitglied des Vereinigung deutsche Wissenschaftler Frank Schmiedchen in seinem jüngsten Beitrag zur Analyse der energiepolitischen Konflikte eine Frage auf, die vermutlich die Wurzeln der US-Interessen für die Kontrolle jedes Tröpfchen Öls, das weltweit produziert wird, zu beleuchten versucht. Er stellt die unkonventionelle Frage: Was wären die wirtschaftlichen und politischen Konsequenzen eines Wechsels der Rechnungswährung für Rohöl von Dollar zu Euro?

Sein Motiv für diese unkonventionelle Fragestellung, ist eine denkwürdige Rede des ehemaligen OPEC- Generalsekretärs Javad Yarjani vom April 2002 in Madrid, in welcher dieser die Möglichkeit einer solchen Umstellung dargestellt hatte, was wiederum eine kontroverse internationale Debatte auslöste.⁸¹⁵

Frank Schmiedchen plädiert dafür, Rohöl zukünftig in Euro statt wie bisher in US-Dollar zu fakturieren. Damit verbindet er die Hoffnung, dass der Euro weiter stabilisiert wird und dass die vom Rohölimport abhängigen USA verstärkt in die multilaterale Kooperation „Global Governance“ eingebunden werden.

Er schreibt: „Eine erste und naturgemäß oberflächliche Analyse der Konsequenzen eines Wechsels der Ölrechnungswährung zeigt, dass die Möglichkeit, den US-Dollar durch den Euro als Weltölwährung (teil-)abzulösen, wirtschaftlich attraktiv ist und darüber hinaus die USA zu kooperativerem Handeln bewegen könnte. Die EU muss aber im Zuge der Umsetzung unter Beweis stellen, dass sie beabsichtigt, mit allen beteiligten Akteuren frühzeitig und offen zusammenzuarbeiten und ihre entstehenden Seignoragegewinne unter Berücksichtigung der anfallenden Lasten und Kosten gerecht aufzuteilen (z.B. mit den erdölexportierenden Ländern, mit dollarisierten Ländern, aber auch mit den USA) und sich weiterhin konsequent für ein starkes VN-geführtes multilaterales System und den weiteren Ausbau von Global Governance Strukturen einzutreten.“⁸¹⁶

815 Yarjani, Javad; The Choice of Currency for the Denomination of the Oil Bill; in: OPEC Online; www.opec.org/NewsInfo/Speeches/sp2002; 14.04.2002.

816 Schmiedchen, Frank; Gedanken zum Petro-Euro; VDW-Materialien; Nr. 2/2003; S. 30.

Da er die Risiken eines solchen Umstellungsversuchs einschätzt, schlussfolgert er, dass die in den von den Folgen eines Währungswechsels betroffenen Ländern lebenden Menschen ein Recht darauf haben, dass mit ihrem Leben, ihrer Gesundheit und ihrer Zukunft nicht aus „übergeordneten“ strategischen Erwägungen gespielt wird. Daher muss jeder Umsetzungsschritt umfassend mögliche Folgen berücksichtigen.

Eine der Gefahren die er mit Sorge erwähnt, ist die Tatsache, dass das von den USA produzierte Doppeldefizit im Wesentlichen durch „Seignorage-Gewinne“ und „Reinvestitionen“ von Petrodollars seit Ende der 70er Jahre finanziert wird, was zu einer nicht nachhaltigen, von der Leistungsfähigkeit der US-Wirtschaft abgekoppelten US-Dollar-Produktion geführt hat. Da die US-Wirtschaft in der Tat dadurch aus den Fugen geraten ist und von der Aufrechterhaltung des „Seignorage-Rechts“ zusammengehalten wird, kann die USA einen Umsetzungsschritt von Dollar zu Euro nicht bejahen, und versucht, dies mit allen Mitteln zu verhindern.⁸¹⁷

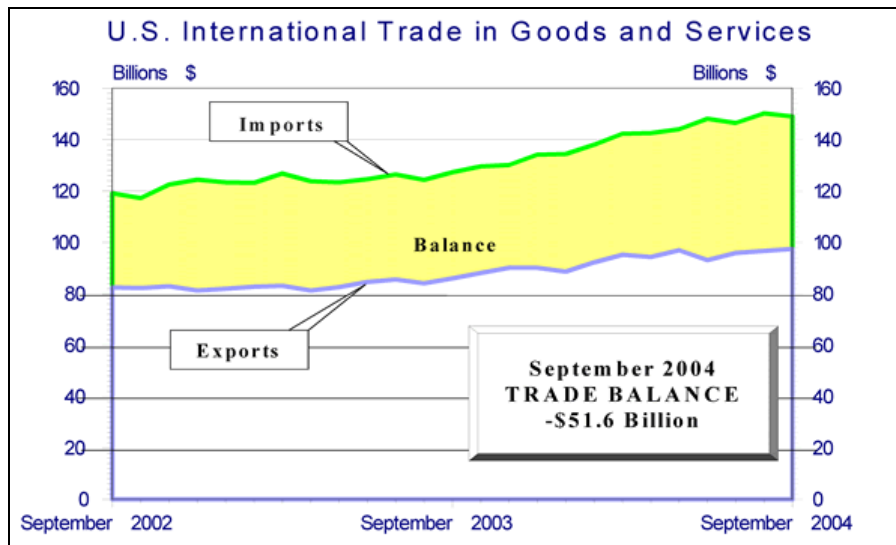
Erst wenn wir uns das Ausmaß der US-Wirtschaftsmisere noch einmal vor Augen halten, können wir feststellen von welchen Risiken Schmiedchen spricht. Trotz eines riesigen – und weiter steigenden – Handelsdefizits der USA ist der Kurs des US-Dollars bisher nicht in dem dadurch zu erwartenden Maße abgesackt.

Auf Grund eines kräftigen Anstiegs des Ölpreises ist das Handelsbilanzdefizit der USA 2004 überraschend auf monatlich über die 55 Mrd. Dollar angestiegen. Die Exporte schrumpften ständig, während die Importe zulegten. Diese Zahlen für den Außenhandel zeigen, dass die Verringerung des US-Leistungsbilanzdefizits weiterhin ein wichtiges Finanzmarktthema bleiben wird. Wichtiger Faktor für die kräftigen Importe ist sicherlich der gestiegene Ölpreis. (Abb. 30)⁸¹⁸

817 Vgl. Schmiedchen, Frank; Gedanken zum Petro-Euro; VDW-Materialien; Nr. 2/2003; S. 30.

818 Vgl. U.S. International Trade in Goods and Services Highlights; in: U.S. Department of Commerce; U.S. Census Bureau; Foreign Trade Division Bureau of Economic Analysis; <http://www.census.gov/indicator/www/ustrade.html>; 10.11.2004. u. Widmann, Gabriele; USA: Handelsbilanzdefizit bricht alle Rekorde; sinkende Erwartungen dämpfen Konsumklima; in: Volkswirtschaft Aktuell Dekabank Online; http://www.dekabank.de/globaldownload/de/economics/vowi_aktuell_usa/VA_04-08-13_USA_Handel_Konsumklima.pdf; 13.08.2004.

Abbildung 30: Die Entwicklung des monatlichen Anstiegs der US-Handels- und Leistungsbilanz von 2002 bis 2004



Quelle: U.S. International Trade in Goods and Services Highlights; in: U.S. Department of Commerce; U.S. Census Bureau, Foreign Trade Division Bureau of Economic Analysis; <http://www.census.gov/indicator/www/ustrade.html>; 10.11.2004.

Obwohl die US-Wirtschaft also in diesem Jahr (2004) einen geschätzten Verlust im Außenhandel von mehr als 600 Mrd. US-Dollar erleiden wird, ist das Ausland nach wie vor bereit, diese Ausgaben durch Kredite – beziehungsweise Investitionen – zu finanzieren. Beispielsweise erreichte die Handelsbilanz der USA im Juni 2004 das Rekorddefizit in Höhe von 55,8 US-Dollar. Im selben Monat wiesen die USA einen Netto-Kapitalimport von 71,8 Mrd. US-Dollar auf. So haben sie einen Überschuss von 16 Mrd. Dollar erzielt.⁸¹⁹

Das Vertrauen in den Dollar beruht dabei vor allem auf zwei Säulen. Einerseits auf der Tatsache, dass die USA seit jeher einer unbedingten Bereitschaft gezeigt haben, die „eigenen Interessen“ mit Gewalt zu vertreten und dabei auf die derzeit größte Militärmachinerie der Welt zurückgreifen können.⁸²⁰ Andererseits aber auch auf der Tatsache, dass der internationale Ölhandel nach wie vor fast ausschließlich in US-Dollar abgerechnet wird und der Bedarf an dieser Währung also hoch ist. Eine Umstellung des Ölzahlungsmittel von Dollar auf Euro wäre der Todesschuss für das Vertrauen der Anleger, was schließlich zu einem lawinenartigen Sturz des Dollar und damit der US-Wirtschaftsmacht führte. Ein Beispiel dafür lieferten die Ereignisse des Jahres 1973.

⁸¹⁹ Rettinger, Detlef; USA: Wer finanziert das Handelsbilanzdefizit?; in: Börsenschule Online; http://www.boersenschule24.de/bs24/artikel/dev_trader_17.htm; 24.11.2004.

⁸²⁰ Luttwak, Edward; Der Krieg bringt Prestige; in: die Zeit; 27.03.2003; S. 24.

Nach Auflösung des Bretton-Wood-Systems und der ersten Dollar-Abwertung nach dem Zweiten Weltkrieg stand im Februar 1973 der Goldpreis als Indikator des Wertverlusts des Dollars auf 63,70 Dollar. Am 3. September 1973, als die Regierung Libyens die Annahme von Dollars für ihr Öl einstellte, stieg der Goldpreis auf 130 Dollar pro Feinunze. Ein Jahr später 1974, gab es daraufhin große spekulative Preisschwankungen, aber der Trend des Goldes blieb „steigend“. Die Feinunze kostete am 2. Januar 1979 in London 300 Dollar, am ersten Geschäftstag 1980 in der Folge der iranischen Revolution und der antiamerikanischen Tendenzen der iranischen Regierung, die ebenfalls den Dollar als Ölzahlungsmittel durch einen Währungskorb ablösen wollte, erreichte der Goldpreis mit 600 genau das Doppelte und am 15. Januar 1980 mit 835 Dollar für die Feinunze rund das Vierundzwanzigfache der Bretton-Woods-Parität von 1944. Also war der Dollar im Verhältnis zum Gold auf ein Vierundzwanzigstel seines Wertes gesunken, ein Dollar von 1944 war 1980 noch rund 4,17 Cents wert.⁸²¹

So wird klar, dass laut Schmiedchens Plädoyer sehr bald die Grundlage des Vertrauens in den US-Dollar verschwindet. Zumal zahlreiche ölexportierende Länder auf Grund der Dollarschwäche mehr oder weniger ernsthaft darüber nachdenken, ihre Ölexporte in Zukunft statt in US-Dollar in Euro abzurechnen. Vorkämpfer dieser Entwicklung war der Irak unter Saddam Hussein. Ende des Jahres 2000 war die Abrechnung der irakischen Ölexporte auf Euro umgestellt worden. Dies wurde nach der Eroberung des Iraks durch die USA sofort wieder rückgängig gemacht.⁸²²

Der wissenschaftliche Mitarbeiter des Aspen-Institutes Charles Recknagel schrieb damals dazu: „The idea of switching to the euro has appeal to Iran and Iraq because they feel if several major oil producers did it they could create a stampede from the dollar which would weaken Washington. He says another possible candidate for a changeover if the euro were strong might be Venezuela, whose relations with Washington have turned rocky as President Hugo Chavez has stressed ties with Cuba’s Fidel Castro.“⁸²³

Aus denselben Gründen wechselte Ende 2002 dann auch Nordkorea vom US-Dollar zum Euro.⁸²⁴ Dem Anschein nach denkt Venezuelas Regierung ebenfalls seit längerem darüber

821 Zischka, Anton; Der Dollar; Glanz und Elend einer Währung; München (Wirtschaftsverlag Langen-Müller/Herbig); 1986; S. 291-292.

822 Recknagel, Charles; Iraq: Baghdad Moves to Euro; in: Radio Free Europe/Radio Liberty; <http://www.rferl.org/features/2000/11/01112000160846.asp>; 01.11.2000.

823 Ebenda.

824 Vgl. Gluck, Caroline; North Korea embraces the euro; The state may be trying to control foreign currency; in: BBC Online; <http://news.bbc.co.uk/1/hi/world/asia-pacific/2531833.stm>; 01.12.2002.

nach, zum Euro überzuwechseln. Über die Motive der venezuelanischen Regierung schreibt der Kommentator der Venezuela Headline: „A move by Venezuelan President Hugo Chavez Frias to replace the US\$ with the €uro is seen as upsetting Washington more than when Iraq's Saddam Hussein started using the €uro for oil transactions last November ... precipitating the US-led action to invade Iraq. Beltway bullies are now said to be angered by Venezuela's decision to barter oil with thirteen other Latin American countries, dealing moves to dollarize South America currencies.“⁸²⁵ In dieselbe Richtung äußert sich auch Russland schon seit Oktober 2003.⁸²⁶

Zusätzlichen Auftrieb hat für die Idee der Umstellung von Dollar auf Euro im Ölgeschäft hat die Nachricht gegeben, dass die russische Zentralbank ihre Euro-Reserven zu überprüfen bedenke. Das hatte am Markt massiv die Euro-Dollar-Parität zu Gunsten des Euro beeinflusst. „Vielleicht überlegen sich andere Länder derzeit auch, den Euro stärker zu berücksichtigen. Das würde ja auch Sinn machen, Währungen zu kaufen, die sich solide zeigen“, sagten die Devisenhändler.⁸²⁷ Im Oktober 2004 wurde auch im norwegischen Parlament der Vorschlag eingebracht, angesichts des sinkenden Dollar-Kurses Öl in Zukunft in Euro zu handeln.

„Now proposes that oil should be traded in Euro, rather than in US dollars. I wish to open the debate at this time, when we see how the US warfare in Iraq is affecting Norwegian jobs. At present most oil on the world market is traded in US dollars, and a drop in the exchange rate will also affect the Norwegian job market. Norway should use its powers to influence the international oil markets to trade in Euro, ” so der sozialistische Abgeordnete Hallgeir Langeland. Ebenfalls für eine Umsetzung auf Euro plädiert Professor Oeystein Noreng, welcher an der “Norwegian College For Business and Administration” (BI) lehrt: „For us it would stabilize income and costs if we traded in Euro rather than US dollars, Noreng says.“⁸²⁸

2003 hat der Iran begonnen, die Bezahlung von – in US-Dollar ausgestellten – Rechnungen für Öllieferungen in Euro zu fordern. Der Sprecher der iranischen Zentralbank Mohammed Jaffar Mojarrad sagte: „We are prepared to supply oil on the same credit terms as in the ACU.“ Er machte damit klar, „that Iran would prefer the payments to be denominated in

825 Carson, Roy S.; Venezuelan move to replace US\$ with the €uro upsetting Washington more than Saddam's €uro conversion last November; in: Venezuela Headline Online; <http://www.vheadline.com/readnews.asp?id=8613>; 18.06.2003.

826 Putin: Why Not Price Oil in Euros? In: The Moscow Times; <http://www.themoscowtimes.com/stories/2003/10/10/001.html>; 25.10.2003.

827 Autor unbekannt; Devisen: Kein Ende des Euro-Höhenfluges; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,329474,00.html>; 24.11.2004.

828 Solholm, Rolleiv; Oil ought to be traded in Euro: in The Nowegian Post Online; http://www.norwaypost.no/content.asp?cluster_id=26467&folder_id=6; 27.10.2004.

euros, though invoiced in dollars. ... Iran's oil and gas exports destined mostly for Europe are already denominated in euros."⁸²⁹

Laut Dr. Mojarrad hatte das Land zuvor bereits 60 % seiner Währungsreserven in Euro angespart. Iran hat eine Währungsreserve in Höhe von 20 Mrd. Dollar. Den schwersten Schlag für den US-Dollar und damit für die USA steht allerdings noch bevor. Im kommenden Jahr oder spätestens 2006 soll im Iran eine eigene Börse für Ölhandel auf Basis des Euro eröffnet werden. Damit beabsichtigt das Land, im Rahmen der OPEC mehr Kontrolle über internationale Ölgeschäfte ausüben zu können. Allein der Handel des iranischen Öls – das auf 10 % der weltweiten Vorräte geschätzt wird – an dieser Börse dürfte ihn ausreichend interessant machen, so dass auch weitere Länder interessiert sein könnten ihre Geschäfte dort abzuwickeln. Hierdurch könnte eine Kettenreaktion ausgelöst werden, die zu einer fast vollständigen Abwendung vom US-Dollar für den Ölhandel führen könnte.⁸³⁰

Unter diesen Umständen wird der Iran, den Indizien nach, von der US-Regierung als Bedrohung angesehen und es wird intensiv über einen Angriff nachgedacht. Einem eindeutigen Beleg für die Angriffspläne der USA gegen den Iran erhielt der deutsche Politiker Oliver Schruoffeneger im vergangenen Monat bei einem Besuch in den USA aus erster Hand bei einem Gespräch im US-Außenministerium.⁸³¹

Der für Deutschland zuständige Abteilungsleiter und die Chefin des Planungsstabes hätten unbekümmert darüber geplaudert, dass im Falle einer zweiten Amtszeit für George W. Bush der Iran das nächste Ziel eines möglichen militärischen Vorgehens sei. Offen hätten die hochrangigen Beamten auch darüber spekuliert, dass nach der Wahl wohl ein anderer als der relativ gemäßigte Colin Powell das Ministerium führen werde. „Die sind wild entschlossen, da genauso wie im Irak vorzugehen, und machen auch kein Hehl daraus, dass sie es für sinnlos halten, darüber mit den Europäern überhaupt nur zu reden“, sagte Schruoffeneger.

Dass bei der politischen Vorbereitung dieses Angriffs die gleiche Strategie benutzt wird, wie dies schon beim Irak der Fall war, ist sicherlich bemerkenswert. Mitte Juni 2004 berichtete das US-Magazin Time unter Berufung auf einen „hochrangigen US-Beamten“, dass der

829 Shivkumar; C.; Iran offers oil to Asian union on easier terms; in: The Hindu Business Line; <http://www.thehindubusinessline.com/bline/2003/06/17/stories/2003061702380500.htm>; 07.06.2003.

830 Macalister, Terry; Iran takes on west's control of oil trading; in: The Guardian Online; <http://www.guardian.co.uk/print/0,3858,4948337-103676,00.html>; 16.06.2004.

831 Törne, Lars; Wie aus einem Grünen beinahe ein Bush-Wähler wurde. Der Berliner Politiker Oliver Schruoffeneger war zur Wahlkampfbeobachtung in den USA. Jetzt versteht er, warum bei der Stimmabgabe dort so viel schief läuft; in der Tagesspiegel; <http://archiv.tagesspiegel.de/archiv/25.10.2004/1440150.asp>; 25.10.2004.

Abschlußbericht der Untersuchungskommission zu den Anschlägen vom 11. September 2001 „neue Beweise“ für „Kontakte zwischen Al-Qaida und dem Iran enthalten wird.“⁸³²

„A senior U.S. official told TIME that the Commission has uncovered evidence suggesting that between eight and ten of the 14 "muscle" hijackers – that is, those involved in gaining control of the four 9/11 aircraft and subduing the crew and passengers – passed through Iran in the period from October 2000 to February 2001. Sources also tell TIME that Commission investigators found that Iran had a history of allowing al-Qaeda members to enter and exit Iran across the Afghan border. This practice dated back to October 2000, with Iranian officials issuing specific instructions to their border guards – in some cases not to put stamps in the passports of al-Qaeda personnel – and otherwise not harass them and to facilitate their travel across the frontier. The report does not, however, offer evidence that Iran was aware of the plans for the 9/11 attacks“.⁸³³

Hier wiederholt sich in einem Punkt die Geschichte auf geradezu gespenstische Art und Weise. Nachdem dem Iran bereits von Seiten der USA vorgeworfen worden ist, den Widerstand im Irak – zu unterstützen, wird das Thema, nach den Vorwürfen des Besitzes von Atomwaffen, zur einer weiteren Parallele zu der, dem Angriffskrieg auf den Irak, vorangegangenen Rhetorik.⁸³⁴ Ähnlichkeiten mit den Irakkriegsvorbereitungen dürften kaum zufällig sein.⁸³⁵ Wenn es zu einem solchen Waffengang kommen sollte, wäre die implizite Folge davon eine erneute Dollarisierung des Ölsektors im Iran, genau so, wie es nach dem Krieg im Irak geschehen ist.

3.12. Fazit

Am 7. Dezember 2004 hatte der BBC Wirtschaftskommentator Marc Grigori die Welt mit einer Nachricht überrascht, die viele Beobachter erwartet hatten. Der schnelle Fall des Dollar, der seit Monaten währende steile Anstieg des Goldpreises haben eine Weltwährungskrise ausgelöst. Diese Krise lässt sich im Rahmen der existierenden Weltwährungs- und Finanzpolitik nicht lösen. Laut Marc Grigori erwarten viele Devisenhändler in der Folge dieses Prozesses einen starken Absturz des Dollars gegenüber dem Euro, so dass der Euro 60

832 Zagorin, Adam; Klein, Joe; 9/11 Commission Finds Ties Between al-Qaeda and Iran; in: <http://www.time.com/time/nation/printout/0,8816,664967,00.html>; 16. 06.2004.

833 Ebenda.

834 Barry, John; Ephron Dan; War-Gaming the Mullahs; The U.S. weighs the price of a pre-emptive strike; in: Newsweek; <http://www.msnbc.msn.com/id/6039135/site/newsweek/>; 27.09.2004.

835 Gloger, Katja; (Interview) Zbigniew Brzezinski: „Das sind doch paranoide Slogans“; in: Stern Online; <http://www.stern.de/politik/ausland/index.html?id=532513>; 19.11.2004.

Jahre nach der Durchsetzung des Dollars als Weltwährungssystem, den Dollar ersetzt. Als Vorbote dieser Entwicklung hatten viele Zentralbanken in den vergangenen Monaten, auch im Dollar-Währungsgebiet, ihre Portfolios in dem Sinne neu ausgerichtet, dass sie eine stärkere Eurokomponente und weniger US-Dollar enthalten. Ebenso ist auf dem Rentenmarkt eine Verschiebung zugunsten von Anleihen, die auf Euro lauten, zu beobachten. Diese Stärke wird aller Voraussicht nach den Eurokurs nach oben treiben.⁸³⁶

Unmittelbarer Auslöser der Weltwährungskrise ist das Leistungsbilanzdefizit der USA, das zu Zinserhöhungen zwingt, damit weiter Kapital aus dem Ausland hereinströmt. Doch wenn das Umfeld der niedrigen Zinsen nicht erhalten werden kann, werden die ungeheuren Finanzblasen – insbesondere bei Anleihen und Immobilien – platzen. Selbst Federal-Reserve-Chef Alan Greenspan musste zugeben, dass die jetzige Lage unhaltbar ist. Vor dem Europäischen Bankenkongress 2004 in Frankfurt warnte Greenspan am 19. November, das Ausland werde das riesige Zahlungsbilanzdefizit der USA nicht ewig finanzieren. „Die Frage, vor der wir nun stehen, lautet, ein wie großes Zahlungsbilanzdefizit in den Vereinigten Staaten finanziert werden kann, bevor Widerstand gegen den Erwerb neuer Forderungen an Einwohner der USA zu Anpassung führt.“⁸³⁷

Bisher gab es noch starke Käufe von US-Regierungsanleihen durch ausländische Zentralbanken. Auf Grund der gefährdeten Rolle des Dollars als Weltgeld können die internationalen Bestände nicht mehr im jetzigen Maß expandieren. So werde der Wunsch von Anlegern, ihren Beständen Dollarforderungen hinzuzufügen, ihre Grenze erreichen. Internationale Anleger würden folglich ihre Ansammlung von Dollarwerten auflösen oder alternativ höhere Dollarerträge, d.h. steigende Zinsen suchen, womit die Finanzierungskosten des US-Zahlungsbilanzdefizits steigen und es zunehmend untragbar machen werden. Es scheint, dass dieser Zeitpunkt nun gekommen ist. Der Dollar hat sein Allzeittief gegenüber dem Euro erreicht und der Goldpreis stieg an der New Yorker Warenbörse auf den höchsten Stand seit 16 Jahren.

Auf dem G-20-Gipfel in Berlin äußerten die Vertreter Europas und Asiens ihre „erhebliche Sorge“ über das US-Leistungsbilanzdefizit und den Wertverlust des Dollar sowie deren Auswirkungen auf die Weltwirtschaft, vor allem aber die europäischen und asiatischen Exporte. US-Finanzminister John Snow wiederholte lediglich den Standardspruch, nur die

836 Vgl. Grigori Mark; Euro ersetzt nach 60 Jahren den Dollar als Weltgeld; in: BBC-Online; http://www.bbc.co.uk/persian/business/story/2004/12/041207_mf_dollar.shtml; 07.12.2004.

837 Autor unbekannt; Euro-Höhenflug: Experten fordern Intervention der EZB; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,329689,00.html>; 25.11.2004.

Märkte sollten die Devisenkurse bestimmen. Snow erklärte während einer Pressekonferenz: „Wir sind der Ansicht, die Welt funktioniert mit Freihandel und freiem Kapitalfluss am besten.“ Auf Asien bezogen forderte Snow sogar noch mehr Wechselkursflexibilität, d.h. asiatischen Länder sollten nicht länger versuchen, den Anstieg ihrer Währungen gegenüber dem Dollar zu verhindern oder zu begrenzen. Die Erstarrung auf dem G-20-Treffen bedeutet, dass sich die Weltwährungskrise in den kommenden Monaten weiter verschärfen wird.⁸³⁸

In der Tat hat der freie Markt gewirkt und der Ölpreis hat parallel zur Dollarabwertung erneut angezogen, weil der Dollar innerhalb einer Woche 9 % an Wert verloren hatte. Obwohl Saudi-Arabien weiter mehr Öl fördern wird als in den Quoten festgeschrieben ist; „so lange Käufer danach verlangten.“⁸³⁹

Die machtpolitische Reaktion ließ nicht lange auf sich warten. Bundeskanzler Gerhard Schröder hat die Europäische Zentralbank angesichts des weiter steigenden Dollars indirekt zu einem Eingreifen aufgerufen. Gerhard Schröder sagte auf einem deutsch-japanischen Wirtschaftsforum in Tokio, er sei besorgt über „die Relation unterschiedlicher Währungen insbesondere des Euro zum Dollar.“ Der Euro hatte in der ersten Dezemberwoche 2004 ein Rekordhoch von 1,3461 Dollar erreicht. „Er wolle sich zwar nicht in die Unabhängigkeit der Zentralbank einmischen, wolle aber den Hinweis geben, dass man gelegentlich auch von der Geldpolitik Japans lernen könne.“ Die Bank von Japan hatte in jüngster Zeit wegen der Festigung des Yen zum Dollar verstärkt in den Markt eingegriffen. Auch gegen Spekulationen am Ölmarkt will der deutsche Regierungschef vorgehen. „Meines Erachtens ist die Zeit jetzt reif, dass die G8-Staaten auf ihrem nächsten Weltwirtschaftsgipfel in Großbritannien eine gemeinsame Initiative zu mehr Transparenz auf den Ölmärkten ergreifen. Deshalb werde ich meinen Kollegen demnächst einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten“, erklärte Schröder.⁸⁴⁰

Ein weiterer nicht weniger relevanter machtpolitischer Faktor ist der Vorschlag für die Aufnahme neuer ständiger Mitglieder in den Weltsicherheitsrat. Diese Forderung wird in

838 Vgl. Autor unbekannt; Eichel zum Euro; Das ist eine brutale Entwicklung; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,328467,00.html>; 18.11.2004 u. Autor unbekannt; Devisenpolitik; G-20-Treffen vom Kursverfall des Dollar überschattet; in: FAZ Online; <http://www.faz.net/s/Rub72B1B2E621EE41E6873F3331C2905F59/Doc~E56420D35ED764F298BE0318F486B704F~ATpl~Ecommon~Scontent.html>; 18.11.2004.

839 Vgl. Autor unbekannt; Ölpreis steigt wieder; in: manager-magazin.de, <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,331860,00.html>; 08.12.2004.

840 Vgl. Öl- und Dollardruck: Der Kanzler will intervenieren; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,331877,00.html>; 09.12.2004.

einem Moment gestellt, in dem sich die USA in ihrer schwächsten Position nach dem Zweiten Weltkrieg befinden und ihre Währung als letztes Instrument ihrer Macht fungiert.⁸⁴¹

Die schlimmsten Befürchtungen der USA sind somit Realität geworden: Der Zusammenbruch des hoffnungslos bankrotten Finanzsystems, was sich jetzt umso heilloser entlädt, in dem freien Fall des Dollar im Verhältnis zum Euro auf die 1,40-Grenze zu.

Die Welt steht vor einer beispiellosen Systemkrise, aus der es nur zwei mögliche Auswege gibt: Entweder stolpert die Weltwirtschaft von Krise zur Krise oder Sie nimmt sich der Reform der Weltwirtschaftsordnung an. Die USA versucht durch die Kontrolle der Öllagerstätten des „Greater Middle East“ ein totales Desaster zu verhindern. Nächstes Ziel hierbei wäre, den vorhandenen Indizien entsprechend, der Iran. Eine neue Weltwirtschaftsordnung könnte eine Lösung darstellen. Die Zentralbanken Japans, der EU und Großbritanniens, müssten die US-Wirtschaft unterstützen, um eine Bauchlandung zu verhindern. Zudem ist die Reform des Weltwährungssystems basierend auf einem Währungskorb, welcher als sicherer und inflationsdämmender Regulator fungiert, ist unter diesen Umständen unabdingbar.

Geschieht dies nicht, wird eine neue Krisenrunde mit unabsehbaren Folgen das fatale Ergebnis solcher Ignoranz. Die letzten fünf Jahre zeigten, dass die normalen Instrumentarien der Zentralbanken von einer Blase zur Nächsten führen. Selbst Alan Greenspan bemerkte, dass die Fed keinen ausreichenden Einfluss auf die Stabilität des Dollars hat, da zu viel Kapital in privaten Händen läge. Diese Aussage zog wiederum einen Fall des Dollars nach sich, welcher, wenn dies weiterhin so verläuft zum Zusammenbruch des gesamten Weltfinanzsystems führen wird.⁸⁴² Schöner wäre es, wenn die Ärzte vorher aufwachten, eine fundierte Therapie erarbeiteten und nicht zu dem Schluss kommen müssten: „Operation gelungen, Patient tot!“

841 Vgl. Autor unbekannt: Uno-Sicherheitsrat; Schröder fordert Vetorecht für Deutschland; in: Spiegel Online; <http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,331876,00.html> ; 09. 12.2004.

842 Autor unbekannt; Euro-Höhenflug: Experten fordern Intervention der EZB; in: manager-magazin.de; <http://www.manager-magazin.de/geld/artikel/0,2828,329689,00.html>; 25.11.2004.